NABU
Landesverband Sachsen e.V.

NABUREPORT

Naturschutz in Sachsen | 2018



- Fledermaus-Quartierpaten gesucht
- 7. Sächsischer Naturschutztag
- „Lutra lutra“-Projekt
- 25 Jahre Naturschutz-institute
- Naturschutzstation Schloss Heynitz
- Umweltschutzschulungen auf dem Dachsenberg

1 VORWORT

LANDESVERBAND

2 Quartierpaten für Fledermäuse gesucht
5 Zukunftsgärtner(n) in Gnandorf
7 NABU-Workshop Verbandsentwicklung zu Gast beim NABU Erzgebirgsvorland
9 NABU-Naturschutzstation Eschefelder Teiche: Rückblick auf das Jahr 2018
11 Landesverband – in Kürze

NATURSCHUTZPOLITIK

15 7. Sächsischer Naturschutztag: Biodiversität im Wald und Zustand der Gewässer
17 Nachhaltiges Sachsen? Die sächsische Nachhaltigkeitsstrategie
20 Landtagswahlen in Sachsen: Nach der Wahl ist vor der Wahl
22 Naturschutzpolitik – in Kürze

FACHARBEIT

26 „Lutra lutra“ – Sächsisch-tschechisches Kooperationsprojekt zum Schutz des Fischotters
30 25 Jahre NABU-Naturschutzinstitute in Sachsen
32 NABU Leipzig kämpft gegen Vogelabwehrpaste
34 Lebendige Luppe: Das Projektjahr im Zeichen der Wissenschaft
36 Rückblick auf das Insektenjahr 2018
37 Facharbeit – in Kürze

AUS NABU-GRUPPEN

42 Schloss Heynitz: Aufbau der Naturschutzstation
44 Lausitztreffen in der Oberlausitz
46 Scheckthaler Teiche begeistern Naturfreunde
48 Umweltschutzschulungen auf dem Dachsenberg
50 „ParkKobolde Pulsnitz“
51 Mit der NAJU sachsenweit unterwegs – Jugenderholung in den Ferien
53 Aus NABU-Gruppen – in Kürze

3. US PUBLIKATIONEN DES NABU SACHSEN

Initiative
Transparente
Zivilgesellschaft

Liebe Mitglieder und Freunde des NABU Sachsen,

2011 setzte sich der NABU Sachsen dafür ein, dem Naturschutz mit der Wiederbelebung des Sächsischen Naturschutztages eine Stimme zu geben, 2014 schob er die Initiative zur finanziellen Unterstützung der sächsischen Naturschutzstationen an und 2018 versucht der NABU, ein viel und lange diskutiertes Vorhaben umzusetzen: eine direkte Förderung für die anerkannten Naturschutzverbände. Da eine finanzielle Unterstützung für Naturschutzverbände in Sachsen nicht möglich war, musste sich Anfang der 90er Jahre eine sogenannte Landesarbeitsgemeinschaft (LAG) der anerkannten Naturschutzverbände gründen. Diese erhielt vom Freistaat eine Förderung, die über diesen Umweg wiederum an die damals vier Mitgliedsverbände BUND, Heimatschutz, Grüne Liga und NABU ausgereicht wurde. Mit den Jahren wurden es immer mehr Verbände. Seit 2011 erfolgt eine Finanzierung nur noch im Zusammenhang mit den für die als LAG im Rahmen der Verbandsbeteiligung abgegebenen Stellungnahmen. Die Verbände mussten, um ihre Widerspruchsrechte zu wahren, immer noch extra eine Stellungnahme zum jeweiligen Vorhaben als Verband abgeben. Da die LAG keine eigenständige juristische Person ist, war für die Verwaltung wiederum unklar, wie mit der LAG-Stellungnahme umzugehen ist – womit diese im Grunde bedeutungslos ist. Die Vorgabe des SMUL hat zu einem immensen bürokratischen Aufwand, einer allgemeinen rechtlichen Verunsicherung und einem Mehraufwand in der Verwaltung geführt. Das verfolgte Ziel, mit der Abgabe einer LAG-Stellungnahme zu einer Vereinfachung in den Verwaltungsabläufen zu kommen, wurde nie erreicht. Zudem ist der NABU der Auffassung, es sollte immer die Qualität und nicht die Quantität der abgegebenen Stellungnahmen im Vordergrund stehen. Hinzu kommt, dass die Arbeit der Verbände außerhalb der LAG wesentlich effektiver und unbürokratischer stattfindet. Und diese gute praktische Zusammenarbeit muss ja, insbesondere im Interesse unserer sächsischen Natur, unser Handeln bestimmen und nicht die Bürokratie.

Deshalb hat der Vorstand des NABU Sachsen in diesem Jahr den Entschluss gefasst, die LAG zum Ende des Jahres 2018 zu verlassen. Dieser Schritt war aus unserer Sicht richtig und wichtig. Der NABU Sachsen sieht den Gesetzgeber in der Pflicht, die finanzielle Unterstützung der anerkannten Naturschutzverbände in Sachsen neu, ehrlich und unbürokratisch zu regeln. Wie das Ganze ausgeht, steht in den Sternen. Im ungünstigsten Fall bekommen wir keine finanzielle Unterstützung mehr. Aber wer Veränderungen will, muss die Initiative ergreifen.



Und noch ein lange gestecktes Ziel wurde dieses Jahr endlich Realität: Wir konnten das 20 000. Mitglied im NABU Sachsen begrüßen. Dies ist letztendlich ein Ergebnis der guten, engagierten Arbeit des NABU in Sachsen. Mit seinen vielfältigen Projekten, seinen tatkräftigen Gruppen in der Region, dem Netz von Naturschutzstationen und den fantastischen Umweltbildungsangeboten der sehr aktiven Naturschutzjugend hat sich der NABU in Sachsen einen guten Namen gemacht. Dieses große Engagement wird in der Öffentlichkeit wahrgenommen, was wiederum zu neuen Mitgliedern führt.

Dazu kommen äußere Einflüsse, wie beispielsweise der letzte extrem trockene und heiße Sommer, der uns die Folgen des Klimawandels eindrucksvoll vor Augen geführt hat. Klimawandel, Umweltverschmutzung und Artensterben veranlassen, dass immer mehr Menschen ein Bewusstsein für die Umwelt entwickeln. Für uns im NABU ist jedenfalls klar: Unser menschliches Handeln hat so schwerwiegende Auswirkungen auf Natur und Umwelt, dass wir mehr Verantwortung für deren Zustand übernehmen müssen.

In unserem Land Sachsen mit seinen vielen Naturschätzen und dem hohen Druck auf die Natur durch die Siedlungsentwicklung gehen dem NABU die Themen nicht aus. Neue Mitglieder geben dem NABU politisches Gewicht und stärken zugleich das regionale Engagement in der jeweiligen Gruppe. Deshalb freuen wir uns über jede Form der Unterstützung. Der NABU steht sowohl für den praktischen als auch für den politischen Naturschutz. Beides zusammen ist nötig, wenn wir die Natur in Sachsen erhalten, fördern und entwickeln wollen. Auch Sie können mitmachen – praktisch, aktiv oder auch fördernd.
Jetzt wünsche ich Ihnen viel Freude beim Lesen unseres neuen NABU-Reports.



Herzlichst Ihr Bernd Heinitz

NABU SACHSEN SUCHT QUARTIERPATEN FÜR FLEDERMÄUSE



Fledermausschutz in Sachsen



Großes Mausohr. Foto: Reimund Francke

Fledermausquartiere stehen im Zentrum des Fledermausschutzes. Da Fledermäuse sehr ortstreu sind, suchen sie ihre Behausungen Jahr für Jahr aufs Neue auf – oft über Jahrzehnte hinweg. Von den 21 in Sachsen vorkommenden Fledermausarten nutzen die meisten Gebäude als Unterschlupf für die Reproduktion, den Winterschlaf oder als allgemeines Zwischenquartier – allen voran die Kleine Hufeisennase, das Große Mausohr und das Graue Langohr. Diese Fledermausarten sind essenziell auf Gebäudequartiere angewiesen, welche sich vorzugsweise in großen geräumigen Dachböden befinden. Stark gefährdet sind sie dementsprechend, wenn diese Quartiere infolge von Sanierungen oder Abbruch wegfallen.

Schon seit längerem gibt es Regionen, in denen es keine lokalen Fledermausbetreuer mehr gibt, die sich für den Schutz der geheimnisvollen Säugetiere starkmachen könnten. Daneben fehlt aktiven Fledermausschützern oftmals die Zeit, sich dem Nachwuchs in ihrem Bereich anzunehmen und entsprechend auszubilden.

Vor diesem Hintergrund hat der NABU Sachsen das Projekt „Quartierpaten für Fledermäuse gesucht“ ins Leben gerufen. Ob Quartier am eigenen Haus, in der benachbarten Kirche oder Schule – jeder kann mitmachen und Quartierpate werden. Angehende Quartierpaten erhalten durch Fledermausspezialisten einen Einstieg in das Thema Fledermausschutz. Durch Weiterbildungen und Schulungen sollen die Quartierpaten schließlich in der Lage sein, selbstständig Quartierkontrollen durchzuführen und Daten zu Fledermausvorkommen zu sammeln. Auf diese Weise werden regionale Fledermausbetreuer entlastet und Naturfreunde finden einen Einstieg in die verborgene Welt der nachtaktiven Säugetiere.

Unter **www.fledermausschutz-sachsen.de** können sich Interessierte sowohl über unsere heimischen Fledermausarten als auch über das Quartierpaten-Projekt informieren. Neben aktuellen Beiträgen zum Thema Fledermausschutz sind auch Veranstaltungshinweise rund um die Fledermaus in Sachsen zu finden. Eine interaktive Sachsenkarte ermöglicht zudem die Kontaktaufnahme zu regionalen Fledermausbetreuern und zeigt die Standorte der betreuten Quartiere.

Quartierpaten können sich über die Seite registrieren. Wer Quartierpate ist, kann sich zum Beispiel mit Foto und kleinem Begrüßungstext auf der Seite verewigen oder sein Quartier mit einem anschaulichen Text und Fotos vorstellen. Registrierte Quartierpaten können außerdem über ein Formular ihre Beobachtungen und Zähldaten eingeben.

Unterstützung erhält das Projekt von der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt. Als Träger des Projektes „Fledermaus komm ins Haus“ lud sie Inhaber der Fledermaus-Plakette aus der jeweiligen Region zu speziellen Fledermausabenden ein. Bei den Veranstaltungen im Natur- →

Schulleiter Christian Pirl, der Pro Montessori-Schule Torgau und Bianka Schubert, Projektleiterin der Fledermaus-Quartierpatenschaft.
Foto: Torgauer Zeitung/Gabi Zahn



Durch den Bau eines Fledermausflachkastens kann neuer Wohnraum für die Tiere geschaffen werden. Foto: Thomas Frank



Unter www.fledermausschutz-sachsen.de erhält man viele Informationen rund um das Thema Fledermausschutz sowie Veranstaltungshinweise. Quartierbetreuer können sich registrieren und ihre Beobachtungen eintragen.

→ parkhaus der Dübener Heide sowie im „Haus der tausend Teiche“ erfuhren Besucher vieles über die Welt der heimlichen Untermieter. Außerdem wurde das Quartierpatenprojekt präsentiert und dafür geworben, sich als Quartierpate zu engagieren. Abgerundet wurde der Abend mit einer Detektorexkursion an die nächstliegenden Gewässerstrukturen, um die in der Dämmerung jagenden Tiere zu beobachten.

Auch in Torgau, Dresden und Görlitz wurden Fledermausabende durchgeführt. Ein Highlight des Sommers war das Fledermausfest der Freien Grund- und Mittelschule Pro Montessori in Torgau. Mit Eltern und Kindern konnten zum Einbruch der Dunkelheit gemeinsam die aus den Quartieren ausfliegenden Tiere gezählt werden – eine Aktion, die verbindet und Spannung bietet. Auf große Begeisterung stießen die Fledermäuse auch bei Schülern der 4. Klasse in Medingen (Ottendorf-Okrilla), die nun Quartierpaten von zwei selbstgebauten Fledermauskästen sind.

Das Projekt ist 2018 gut gestartet: Bereits 20 Privatpersonen und öffentliche Institutionen haben sich als Quartierpaten gemeldet. Wenn möglich wurde auch bereits vor Ort auf dem eigenen Grundstück gezählt und geschult. 2019 sollen erneut Quartierpaten gefunden werden. In Sebnitz, Neschwitz, Großhennersdorf, Borna, Kirchberg, Schlettau, Reichstädt und Maxen sind bereits Veranstaltungen geplant und weitere werden folgen. Ein bedeutender Schwerpunkt wird die Suche von Paten für Fledermausvorkommen in Kirchen sein, da diese wichtige Fledermausquartiere mit langjähriger Tradition darstellen.

Bianka Schubert
Projektleiterin

Das Projekt wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes. Die Förderung erfolgt durch das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft.

SACHSEN



Informationsstand zum Thema Fledermäuse im Rahmen des Naturparkfestes in der Dübener Heide. Foto: Bianka Schubert



Projektfläche in Borna-Gnandorf. Foto: Kathleen Burkhardt-Medicke

ZUKUNFTSGÄRTNER(N) IN BORNA-GNANDORF

Projekt des NABU Sachsen bietet Angebote zum Mitmachen rund um die Themen Gärtnern und Ressourcenschutz

Seit April 2018 lädt der NABU Sachsen auf einer Wiese in Borna-Gnandorf zum gemeinsamen Gärtnern, Reparieren, Erkunden und Kennenlernen ein. Das Projekt soll die Teilhabe der Bewohnerinnen und Bewohner am Stadtleben fördern und Mitmachangebote zu Natur- und Umweltthemen vor Ort schaffen. Die Bornaer Wohnbau- und Siedlungsgesellschaft mbH hat dafür eine 1.500 m² große Rückbaufläche in Wohngebiet Borna-Gnandorf als Projektfläche zur Verfügung gestellt. Zukunftsgärtner(n) läuft vorerst bis Ende 2019.

Bisher haben 400 Personen die Angebote des Projekts genutzt, etwa 20 in den Sommermonaten regelmäßig. Dabei entstand ein naturnaher Garten mit sieben Hochbeeten und vier Kräuterregalen. Bereichert wird unser Zukunftsgarten von Nisthilfen, Vogelhäuschen und Wassertränken für unsere geflügelten Mitlebewesen und mit einem Kompostbehälter für organisches Pflanzenmaterial. Gepflanzt, gesät und geerntet wurden unter anderem Erdbeeren, diverse Kräuter, Tomaten, Gurken und Kartoffeln. Seit August 2018 haben wir außerdem auf Vorschlag einer Zukunftsgärtnerin eine rege genutzte Büchertauschkiste, die während unserer Öffnungszeiten besucht werden kann. Dieses Jahr haben wir Veranstaltungen zu Gartenvögeln, essbaren Wildpflanzen, zum Umgang mit der Sense und zu Fledermäusen sowie ein Frühlings- und ein Sommerfest angeboten. Cineastisch wurde es im Herbst, als wir in Kooperation mit dem Verein GlobaLE Leipzig e. V. zu zwei Dokumentarfilmen „Weniger ist mehr – die Grenzen des Wachstums und das bessere Leben“ und „Land am Wasser“ mit anschließender Diskussion nach Borna-Gnandorf →







Fotos: Kathleen Burkhardt-Medicke

→ eingeladen haben. Daneben versuchen wir in unserem Repair Café das, was nicht mehr richtig funktioniert, aber zu schade zum Wegwerfen ist, zu reparieren.

Die Hälfte der von uns genutzten Fläche wird im Rahmen des Projekts „Puppenstuben gesucht – Blühende Wiesen für Sachsens Schmetterlinge“ (Wiese 165) als naturnahe Blühwiese bewirtschaftet. Trotz der Hitze und des Wassermangels in diesem Jahr konnten wir uns auf unserer Schmetterlingswiese über etliche krautige Pflanzen (Wilde Möhre, Schafgarbe, Wiesenflockenblume, Beifuß, Rotklee, Wiesenpippau, Disteln) freuen, die nun Nahrung und Unterschlupf für Insekten bieten, darunter die Schmetterlingsarten Schornsteinfeger, Faulbaumbläuling, Tagpfauenauge, Großes Ochsenauge, Landkärtchen, Schwalbenschwanz, Kleines Wiesenvögelchen, Gemeiner Bläuling, Kleiner Feuerfalter, Kleiner Perlmutterfalter, Resedaweißling und Kleiner Kohlweißling.

Die meisten Menschen in und aus Borna, mit denen wir Kontakt hatten, sind begeistert von dem Projekt und unterstützen uns: die Freiwillige Feuerwehr Borna, die Kindertagesstätte Regenbogenland, das Stadtjournal Borna, das Kinder- und Jugendhaus Borna-Gnandorf und der Verein Bon Courage. Dafür sind wir sehr dankbar.

Im kommenden Jahr wird alles, was gut lief weitergeführt und -entwickelt. Beispielsweise wollen wir mehr Teekräuter und Beerenfrüchte wie Erdbeeren anbauen. Auf jeden Fall wird es auch wieder eine Fledermausveranstaltung geben. Das Konzept und das Angebot für die Selbsthilfewerkstatt für Reparatur wollen wir stärker bewerben.

Auf **www.nabu-zukunftsgärtnern.de** und den dort verlinkten Facebook- und Instagram-Profilen teilen wir regelmäßig unsere Eindrücke und Bilder und weisen auf kommende Veranstaltungen hin. Wir freuen uns immer über neue und bekannte Gesichter, schauen Sie vorbei!

Kathleen Burkhardt-Medicke

Kathleen Burkhardt-Medicke und Daniel Wöhner bilden das Zukunftsgärtner(n)-Team und setzen das Projekt vor Ort um. Finanziert wird es mit Fördermitteln des Europäischen Sozialfonds (ESF), des Freistaats Sachsen und der Großen Kreisstadt Borna finanziert und liegt im ESF-Handlungsfeld Bürgerbildung und lebenslanges Lernen.

Europäische Union

Europa fördert Sachsen.
ESF
Europäischer Sozialfonds

Diese Maßnahme wird mitfinanziert durch Steuermittel auf Grundlage des von den Abgeordneten des Sächsischen Landtags beschlossenen Haushaltes.



DER NATUR AUF DER SPUR IN DEN LIMBACHER TEICHGEBIETEN



NABU Erzgebirgsvorland war Gastgeber des NABU-Workshops Verbandsentwicklung 2018

Am 29. September 2018 lud der NABU Sachsen seine Gruppen zum traditionellen Regionaltreffen, das einmal im Jahr stattfindet, ein. Im Esche-Museum, treffenderweise in der Sachsenstraße 3, in Limbach-Oberfrohna tauschten rund 30 Vertreter der NABU-Gruppen und der Landesgeschäftsstelle ihre Erfahrungen aus und diskutierten über Mobilität und Konsum, Landwirtschaft, Vereinspolitik, Kinder- und Jugendschutz. Bernd Heinitz begrüßte die Teilnehmer und sprach seine Freude über den Zuspruch der NABU-Gruppen aus, die diesen Herbsttag nutzten, um miteinander ins Gespräch zu kommen. Unter ihnen waren sowohl Vertreter von jahrzehntelang als auch erst kurze Zeit aktiven NABU-Gruppen und neue Gesichter wie zum Beispiel aus der Naturschutzstation Ebersbach bei Löbau.

Zunächst wurde diskutiert, wie sich die NABU-Gruppen vorbildhaft für mehr Nachhaltigkeit in der NABU-Lebenswelt einsetzen können. Ein erster Schritt wäre beispielsweise, soweit möglich, bei der Planung ihrer Veranstaltungen regionalen und möglichst biologisch erzeugten Produkten den Vorrang zu geben. Auch dies gehöre dazu, damit der NABU seiner wichtigen Rolle als Vorbild gerecht und als solches ernst genommen werden kann.

Im Anschluss erinnerte Bernd Heinitz an die vielen bestehenden Möglichkeiten, wie die Gruppen und jeder Einzelne sich über Vorgänge im Land und in der Landesgeschäftsstelle informieren und einbringen können: „Die Landesgeschäftsstelle gibt regelmäßig diverse Materialien heraus, in digitaler Form die Gruppeninfo, den Infobrief und TreffpunktNatur, sowie als Zeitschrift naturnah und den NABU-Report. Diese dienen der Information der Mitglieder und Gruppen, bitte greift auf sie zurück und schaut dort häufiger auch hinein. Es ist zudem ausdrücklich gewünscht, dass sich Aktive und Gruppen mit ihren Projekten, Aktivitäten oder Veranstaltungen einbringen – nur mit Eurer Unterstützung können wir über die tollen Projekte, die sich überall in Sachsen zutragen, berichten.“

In der anschließenden Diskussion zu einer möglichen vereinfachten Schreibweise der NABU-Gruppennamen kamen die Teilnehmer zu keiner einstimmigen Meinung. Denn es besteht der Vorschlag, zur besseren Lesbarkeit und Verständlichkeit für Außenstehende auf strukturelle Bezeichnungen wie Orts-, Kreis- oder Regionalgruppe zu verzichten.

Mehreren NABU-Mitgliedern brannten Grundsatzfragen zur Agrarpolitik unter den Nägeln. Der Wunsch, landwirt- →







Impressionen vom NABU-Verbandstreffen 2018.
Fotos: Ina Ebert

→ schaftlichen Themen mehr Raum in der Arbeit der Gruppen zu geben, war groß. Die Mitarbeiter der Landesgeschäftsstelle verwiesen hier auf die aktuelle NABU-Agrarkampagne „Meine 114 Euro“, die von allen Landesverbänden und Gruppen genutzt werden kann und soll. Ziel der Kampagne ist es, die EU-Politiker stets und ständig mit den Forderungen nach einer naturverträglichen Landwirtschaft zu konfrontieren, damit diese in Brüssel handeln, wenn die neue Gemeinsame Agrarpolitik ab 2021 beschlossen wird. Eine neue NABU-Ausstellung widmet sich auf zwölf Rollbannern diesen drängenden Themen und kann über die Landesgeschäftsstelle ausgeliehen werden. Auf einem der Banner ist beispielsweise zu lesen: „Die Natur ist nicht nur unsere Quelle, sondern auch unsere Grenze und unser Maß.“ Der Ausspruch stammt von Wendell Berry, einem amerikanischen Umweltaktivisten und Landwirt, der entschiedener Gegner agrarindustrieller Bodenbewirtschaftung ist.

Zum Abschluss des Vormittags stellte Carolin Gerlach von der NAJU Sachsen ihre Tätigkeit vor. Sie erläuterte, dass für die Arbeit mit Kindern und Jugendlichen mehr und andere Regelungen gelten als für Erwachsene. Denn aufgrund des besonderen Schutzstatus der Kinder ist einiges zu beachten – zum Beispiel bei Fotorechten oder im Rahmen von Übernachtungsveranstaltungen. Zudem haben Aufsichtspersonen auch im Ehrenamt die Pflicht, eventuell vermutete und erkannte Vernachlässigungen zu melden. Wer sich rechtlich und pädagogisch wappnen möchte, kann sich jederzeit an Carolin Gerlach wenden. Einer ihrer nützlichen Tipps: Die Beantragung eines erweiterten Führungszeugnisses ist für ehrenamtliche Mitarbeiter kostenlos.

Regionalität stand beim Mittagessen hoch im Kurs. Salome Winkler hatte Gartenkürbissuppe gekocht und servierte zu dem Wildgulaschsuppe in der Brotschale. Sie erntete begeisterten Zuspruch. Gut gestärkt folgte dem Erfahrungsaustausch und den regen Diskussionen des Vormittags schließlich die grüne Praxis – eine Exkursion in die Limbacher Teichgebiete. Ausgiebig und kurzweilig zugleich schilderten Salome und Andreas Winkler vom NABU Erzgebirgsvorland die Aktivitäten. Sie berichteten vom schwierigen Start vor knapp 30 Jahren. Heute hat sich das ehemals karge Sumpfgebiet zu einer beeindruckenden Landschaft mit abwechslungsreichen Biotopstrukturen entwickelt. Artenreiche Hecken, zahlreiche Tümpel, Wiesen und eine große Artenvielfalt zeugen davon. Andreas Winkler betonte nachdrücklich die Relevanz von Fruchtfolgen, die heute vielerorts durch Monokulturen zu kurz kommen, auf den Feldern: „Ohne sie gibt es keinen Humus“ – die Grundlage jeglicher Landwirtschaft. Themen des Vormittags fanden ihre Fortsetzung und angesichts hitziger Debatten wurde fast ein zweiter Verein gegründet: der der Sächsischen Philosophen.

Die fast dreistündige Exkursion führte bei strahlender Sonne und frischen Temperaturen über Wiesen und von Eicheln übersäten Waldboden, vorbei an Feldern und halb verborgenen Teichen. Sogar Rehe und Frösche kreuzten den Weg. Dabei vermochte der Ausflug genau das zu veranschaulichen, was den NABU im Kern letztlich ausmacht: Wie sehr die Natur es wert ist, auf sie Acht zu geben.

Danke für den wunderbaren Tag nach Limbach-Oberfrohna. Und bis zum nächsten Jahr am letzten Samstag im September – irgendwo in Sachsen!

Juliane Dölitzsch

EIN JAHR IM SPIEGEL DER ESCHEFELDER TEICHE

NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld blickt auf ein themenreiches Jahr zurück

Pünktlich zum Herbstbeginn, nach dem Rekordsommer 2018, ziehen wieder Wind, Wolken und Regen über das Naturschutzgebiet „Eschefelder Teiche“. An dessen Rand befindet sich die NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld in einem alten Vierseitenhof.

Die Rauchschwalben in der Scheune sind schon lange Zeit fort, am Bienenstand gucken nur noch vereinzelt die Honigbienen aus ihren Fluglöchern und die Zugvögel durchziehen das Teichgebiet auf dem Weg in ihre Überwinterungsgebiete. Also auf den ersten Blick alles normal?

Nicht ganz – mit der Entschlammung des Großteichs begann bereits im Frühjahr 2018 die umfangreichste in einer Reihe baulicher Maßnahmen zum Erhalt des Naturschutzgebietes „Eschefelder Teiche“. Im Sommer fanden zahlreiche Schulklassen über das Umweltbildungsprojekt „Natur zum Anfassen“ den Weg zum Teichhaus. Auch die Planung an der Dauerausstellung „Lebensraum Eschefelder Teiche“ in den Räumen der Naturschutzstation lief bereits während des ganzen Jahres – nun geht’s an die Umsetzung. Aber eins nach dem anderen.

Der Großteich wird entschlammt

Überwinterungsgäste wie die Saatgänse werden den Großteich in diesem Winter leer vorfinden. Er wurde im Frühjahr abgelassen, um für die Entschlammungsarbeiten im August den Schlamm trocknen zu lassen. Der heiße und ungewöhnlich trockene Sommer tat dabei sein Übriges und lieferte gute Arbeitsbedingungen für Bagger, Raupen, Traktoren und LKWs, die den alten Teichschlamm auf umliegende Ackerflächen ausbrachten.

An einem Informationsabend im August in der Naturschutzstation erklärten Behörden und Planer das Vorhaben und standen zahlreichen Bürgerinnen und Bürgern Rede und Antwort. Denn unumstritten ist die Teichentschlammung nicht – und so wurde teilweise hitzig über die Maßnahmen diskutiert.

Zur Brutsaison 2019 soll der sanierte Großteich wieder bespannt, also mit Wasser gefüllt, werden. Neu angelegte Brutinseln sollen Bodenbrütern wie Schwarzhalstauchern und Lachmöwen wieder zu erfolgreichen Bruten verhelfen. Abzuwarten und spannend bleibt die Frage, wie sich der Großteich im ersten Jahr nach der „Verjüngung“ entwickeln wird und ob die Brutinseln im erhofften Maß angenommen werden.

Mit dem Großteich werden auch der Streckteich und der Vorwärmer entschlammt. Auch für Besucherinformation und -lenkung sind neue Beschilderungen sowie Beobachtungsstellen geplant. →







Oben: Der trockengelegte Großteich im Oktober 2018. Ab Januar 2019 ist vorgesehen, den Großteich wieder mit Wasser zu füllen. Foto: Philipp Wöhner

Mitte und rechts: Mit einem Imkerhut geschützt, ließen sich die Bienen gut beobachten. Anschließend durfte der Honig natürlich auch verkostet werden. Fotos: Mandy Werner, unikumarketing

Natur zum Anfassen

Doch nicht nur um und am Großteich herrschte reger Betrieb, auch am Teichhaus wurde probiert und gestaunt. Wie gewinnt man Honig oder wie sieht es in einem Bienenvolk aus? Mit welchen Kniffen lockt eine Blüte Bestäuber oder wo bauen die Wildbienen ihre Nester? Diesen und vielen weiteren spannenden Fragen konnten Schülerinnen und Schüler diesen Sommer praktisch auf den Grund gehen.

„Eine Biene klärt auf – Wie kommt der Apfel an den Baum?“ war das diesjährige Thema bei der 9. Auflage des von enviaM und MITGAS geförderten Projekts „Natur zum Anfassen“. Am 20. August eröffnete Thomas Schmidt, Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft, als Schirmherr das Projekt in der NABU-Naturschutzstation Teichhaus Eschefeld.

Über 150 Kinder und Jugendliche sind der Einladung ins Teichhaus gefolgt. Wildbienennisthilfen aus Sand und Lehm wurden gebaut, Imkerwerkzeuge wie der Smoker ausprobiert, der Bienenstand unter die Lupe genommen und natürlich wurde Teichhaushonig aus der letzten Ernte im Juli gekostet. Das Teichhaus Eschefeld ist einer von 13 „Naturhöfen“ in Sachsen, Sachsen-Anhalt, Brandenburg und Thüringen, die Schulklassen für vier Wochen im August und September zu abwechslungsreichen Exkursionstagen empfangen haben.





Der Saal im Erdgeschoss der Naturschutzstation wird als Atelier Helmut Drechslers inszeniert. In diesem finden die Besucher Informationen, Hintergründe und Zusammenhänge zum vielfältigen Lebensraum Eschefelder Teiche. Grafik: Claudia Naumann | Ingenieurbüro Natur und Bildung

Ausstellung „Lebensraum Eschefelder Teiche”

Nicht nur Bienen und andere Bestäuber bleiben zukünftig Bestandteil des Umweltbildungsprogramms, auch der Fokus auf das Teichgebiet wird mit einer geplanten Dauerausstellung weiter geschärft. In Zusammenarbeit mit dem Ingenieurbüro „Natur und Bildung“ aus Dresden entsteht derzeit eine Ausstellung, welche den einzigartigen Kulturraum Eschefelder Teiche erfahrbar macht und die Besucher für den Wert des Europäischen Vogelschutzgebietes sensibilisiert. Die Inszenierung der Ausstellung wurde dabei von dem Tierfotografen Helmut Drechsler inspiriert, der im Frühjahr und Sommer 1946 einige Monate mit Kamera und schwimmendem Schilfversteck auf den Teichen verbrachte. Seine Fotos und Erlebnisse wurden in dem 1949 erschienenen Buch „Teichsommer“ veröffentlicht. Als roter Faden durch die Ausstellung dient ein Detektivspiel, das nur durch Interaktion mit den Ausstellungselementen gelöst werden kann und an dessen Ende ein Geheimnis im Forschergepäck Drechslers gelüftet wird. Im Obergeschoss entsteht ein großes Forscherzelt, in dem in atmosphärischer Umgebung ein Tag-Nacht-Zyklus am Ufer eines Teiches nachempfunden werden kann. Aber vor allem können nach all den neuen Eindrücken Sonntagsausflügler, Wanderer und Hobby-Ornithologen nun selbst das Fernglas in die Hand nehmen und die Eschefelder Teiche erkunden. Die Ausstellung wird über die Richtlinie Natürliches Erbe (RL NE/2014) gefördert und planmäßig im Frühjahr 2019 eröffnet.

Philipp Wöhner

Drittes Projektjahr „Schwalben willkommen“ in Sachsen

● Der NABU ist weiterhin viel gefragt, wenn es um Tipps zu schwalbenfreundlichen Maßnahmen geht. Er berät Schwalbenfreunde, vermittelt mit seiner informativen Schwalbenmappe umfangreiches Wissen und würdigt das Engagement für die Sommerboten mit der Plakette „Hier sind Schwalben willkommen“. Die große Anerkennung für das Schwalbenprojekt und das anhaltende Interesse der Sachsen auch im dritten Jahr machen Lust und Mut auf die Fortsetzung des NABU-Projektes „Schwalben willkommen“.

Der Strom der Antragsteller für die Schwalbenplakette riss 2018 nicht ab. Bis Ende November wurden 500 Plaketten verschickt oder von NABU-Gruppen vor Ort überreicht. Zu den Ausgezeichneten dieses Jahres gehören die Kindertagesstätte in Trossin, der Ziegenhof Scholz in Fremdiswalde, das Gesundheitsbad Actinon in Bad Schlema, die Biogärtnerei Auenhof in Niederlützschera, die Firma Holzbau Rico Sachse in Berbisdorf und erneut viele Privatpersonen, unter ihnen Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler und seine Familie.

Weiter so, wünscht sich der NABU für 2019 und hofft auf die Fortführung des Projektes mit Unterstützung der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt.
www.schwalben.NABU-Sachsen.de



Oben: In Dresden bauten Rauchschwalben unter den Auffahrklappen der Pillnitzer Fähre sieben Nester. Sie vollbrachten eine wahre Meisterleistung, denn nur beim Anlanden am Ufer konnten sie ihren Nachwuchs füttern. Die Toleranz der Pillnitzer Fährleute und der Dresdner Verkehrsbetriebe würdigte der NABU am 18. Juli 2018 mit einer Plakette. Foto: Ina Ebert

Darunter: Im Hofgut Eichigt sind 2018 erste fliegende Mieter in die neuen Stallanlagen eingezogen. In einem beispielhaften Bildungsprojekt fertigten Viertklässler der Grundschule Eichigt und weitere Schulkinder 100 Kunstnester. Für das vom Hofgut initiierte und mit Hilfe des Natur- und Umweltzentrums Vogtland sowie des NABU Elstertal umgesetzte Projekt gab es am 14. Juni 2018 eine Schwalbenplakette. Foto: Daniela Wolf

Wiederherstellung der Röderteiche als Arthabitat

● Die Einlauf- und Auslaufbauwerke des Kleinen und Großen Röderteiches bei Großharthau im Landkreis Bautzen befinden sich in einem schlechten Zustand, der den Fortbestand der Teiche gefährdet. Die Teiche sind als FFH-Lebensraumtyp 3150 (naturnahe eutrophe Stillgewässer) sowie nach § 30 BNatSchG als „naturnahe eutrophe Teiche/Weiher“ geschützt und werden mit Wasser aus der Schwarzen Röder reguliert. In den kommenden Jahren sollen die vorhandenen Einlauf- und Auslaufbauwerke erneuert und der durch Erosionsvorgänge stark geschädigte Erddamm zwischen dem Großen Röderteich und der Schwarzen Röder gesichert und instand gesetzt werden. Der NABU-Landesverband Sachsen beauftragte als Eigentümer der Teiche 2018 die dafür notwendigen Planungen. Langfristig sollen die wiederhergestellten Röderteiche vorrangig dem Artenschutz dienen, weshalb sie aus einer fischereiwirtschaftlichen Nutzung entnommen wurden. Die Umsetzung der Maßnahme erfolgt im Rahmen des Entwicklungsprogramms für den ländlichen Raum im Freistaat Sachsen.

Unten: Großer Röderteich. Foto: Wolfgang Oldorf

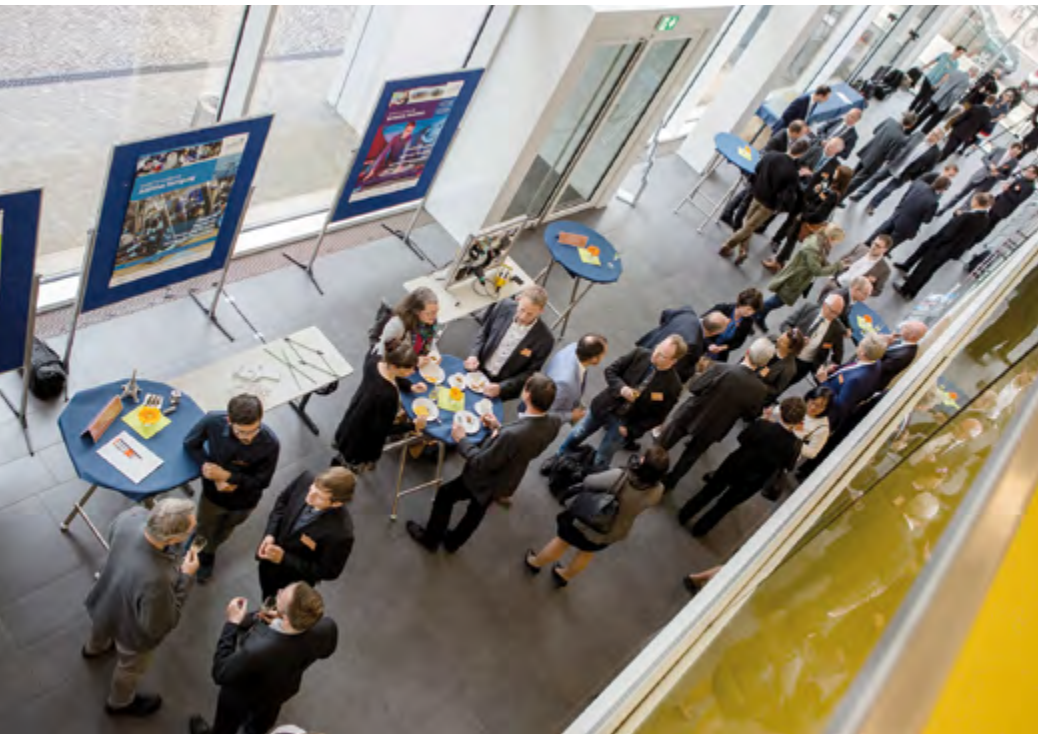


NABU Sachsen beteiligt sich am Projekt Saxony⁵ – Wissensströme intelligent vernetzen

In Sachen Arten- und Lebensraumvielfalt ist der NABU Experte: In zahlreichen Projekten setzt er sich für die Erhaltung oder Wiederentstehung von Lebensräumen in städtischen und ländlichen Gebieten ein – seit 2018 auch im Projekt Saxony⁵, bei dem sich der NABU und fünf Hochschulen in Sachsen gemeinsam für mehr Vielfalt in der sächsischen Landwirtschaft engagieren. Unter anderem wird es Gelegenheiten geben, naturschutzfreundliche Landwirtschaft mit dem NABU zu erleben und miteinander ins Gespräch zu kommen. Anliegen ist es, das Wissen aus den Hochschulen in die Praxis zu bringen und das Bewusstsein für den Naturschutz in der Landwirtschaft zu stärken – nicht nur beim Landwirt, sondern auch beim Verbraucher. Welche Maßnahmen können die Lebensraum- und Artenvielfalt in unserer Agrarlandschaft stärken, wo gibt es sie bereits? Um darüber zu informieren, werden kurze Steckbriefe entwickelt, die auch als Infoschild verwendet werden können und so das Bewusstsein und die Akzeptanz für Flächenmaßnahmen stärken sollen.

Im Transferverbund Saxony⁵ kooperieren die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften in Dresden, Leipzig, Mittweida, Zittau/Görlitz und Zwickau in den Bereichen Forschung und Lehre mit weiteren Partnern, um in 14 Teilvorhaben Forschung und Anwendung auf verschiedenen Gebieten stärker zu vernetzen. Gefördert wird das Projekt für fünf Jahre im Rahmen der Bund-Länder-Initiative „Innovative Hochschule“ vom Bundesministerium für Bildung und Forschung und vom Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst.

Auftaktveranstaltung Saxony⁵. Foto: Robert Weinhold | HTWK



Stunde der Wintervögel – Haussperling in Sachsen auf dem Siegerplatz

5.857 sächsische Vogelfreunde meldeten dem NABU 144.613 Vögel aus 3.549 Gärten. Der Haussperling hat in Sachsen das Siegertreppchen erklommen und mit 21.251 Meldungen die Kohlmeise nur knapp überholt. Auf Platz 3 bis 10 folgen Feldsperling, Blaumeise, Amsel, Grünfink, Elster, Saatkrähe, Eichelhäher und Rabenkrähe. Auch der Vogel des Jahres 2018, der Star, ist 789 Mal in sächsischen Gärten und Parkanlagen beobachtet worden. In Chemnitz/Stadt, im Erzgebirgs- und Vogtlandkreis sowie in Görlitz hat die Kohlmeise ihren ersten Platz behaupten können.



Haussperlinge gehören zu den meistgesichteten Wintervögeln. Foto: Ina Ebert

An den Meldungen zeigen sich Auswirkungen des milden Winters auf das Zugverhalten einiger Teilzieher: Wie im Vorjahr blieben Stare und Heckenbraunellen vermehrt bei uns. Auch eigentliche Zugvögel wie Bachstelzen und Hausrotschwänze wurden deutlich häufiger gemeldet als sonst. Durch die milden Winter der vergangenen Jahre können diese Arten in Deutschland öfter erfolgreich überwintern. Diese höheren Zahlen dürfen jedoch nicht darüber hinwegtäuschen, dass seit Jahren ein kontinuierlicher Abwärtstrend festzustellen ist.

2018 sachsenweit viel weniger „Gartenvögel“

An der 14. Stunde der Gartenvögel beteiligten sich in Sachsen 3.072 Vogelfreunde und zählten dabei 69.787 Vögel in 1.972 Gärten. Auch wenn in Sachsen insgesamt mehr Vögel pro Garten (35,6 Exemplare) beobachtet wurden als im Vorjahr, so sind die Ergebnisse insgesamt wenig erfreulich. Bundesweit wurden pro Garten im Schnitt nur 33,8 Vögel gemeldet – die niedrigste Vogelzahl seit Beginn der Aktion. Besonders bei den häufigsten Gartenvögeln wurden im Vergleich

zum Vorjahr weniger Vögel beobachtet: Star, Amsel, Feldsperling, Mauersegler und die wichtigsten Meisenarten weisen zum Teil sehr deutliche Rückgänge auf (Kohlmeise minus 21 Prozent). Unter den acht meistgesichteten Vogelarten weist nur der Spatz – wieder die Nummer 1 – einen leicht positiven Trend im Vergleich zum Vorjahr auf. Auf den Plätzen 2 bis 8 folgen Star, Amsel, Kohlmeise, Feldsperling, Blaumeise, Mauersegler und Elster.

Die aktuellen Zahlen bestätigen den langjährigen Trend wissenschaftlich erhobener Zahlen, zum Beispiel zu den Vögeln der Agrarlandschaft: Es gibt einen stetigen Rückgang zu verzeichnen, betroffen davon sind auch die anpassungsfähigen „Allerweltsvögel“ in unserer Kulturlandschaft.



20.000 Mitglieder für den NABU Sachsen: Christel Römer, André Müller, Leonhard Müller, Denise Müller-Weigelt und Bernd Heinitz (v. l. n. r.) bei der Übergabe von Urkunde und selbstgebautem Vogelhaus. Foto: Ina Ebert

NABU Sachsen knackt 20.000-Mitglieder-Marke

● Der NABU hat die 20.000-Mitglieder-Marke erreicht. Anfang Oktober hieß Landesvorsitzender Bernd Heinitz Denise Müller-Weigelt, ihren Mann André Müller und Sohn Leonhard, die sich als Familie beim NABU angemeldet haben, persönlich in der NABU-Naturschutzstation Herrenhaide willkommen. In Zeiten von Klimawandel und Artensterben entwickeln immer mehr Menschen ein Bewusstsein für die Umwelt, so Heinitz. Eine hohe Mitgliederzahl verleiht dem NABU das notwendige politische Gewicht und eine starke Stimme für die Natur. Besonders wichtig ist der große Einsatz zahlreicher ehrenamtlicher Helfer, die den praktischen Naturschutz in Sachsen vorantreiben.

1990 wurde der NABU Sachsen gegründet. Von den 20.000 Mitgliedern sind 2.300 jünger als 27 Jahre und gehören damit der Naturschutzjugend (NAJU) Sachsen an.

Mehr Biodiversität jetzt auch im Gemüseanbau

● Mit Unterstützung der REWE AG wurden die Aktivitäten zur Förderung der Artenvielfalt in landwirtschaftlichen Betrieben ausgebaut. So werden nach den Erfolgen des PRO-PLANET-Apfelprojekts seit 2018 auch Anbauflächen von Kulturarten im Gemüseanbau ökologisch aufgewertet. Das Projekt greift dabei auf bereits bewährte Maßnahmen aus dem Apfelprojekt zurück, soweit sich diese unter den Bedingungen des Gemüseanbaus umsetzen lassen. Dazu zählen zum Beispiel die Entwicklung von Blühflächen, die ökologische Aufwertung von Betriebsgebäuden und -flächen, die Anbringung von Nistkästen und die Förderung von Vogel-, Flugsäuger- und Insektenvielfalt.

Zum Projektstart wurden in zehn Bundesländern 15 Anbauregionen ausfindig gemacht, in denen sich Erzeuger (-gemeinschaften), die unterschiedliche Gemüsesorten wie Möhren oder Brokkoli anbauen, für eine Zusammenarbeit unter dem PRO-PLANET-Label bereit erklärt haben. In den jeweiligen Regionen stehen NABU-Berater für eine Zusammenarbeit bereit.

Auch im sächsischen REWE-Obstbauprojekt wurden 2018 weitere Maßnahmen geplant und umgesetzt. Dazu zählen zum Beispiel die Aufwertung einer weiteren Streuobstwiese, die Sanierung eines Teichs sowie die Erweiterung von Blühsteifen sowie Hecken- und Baumpflanzungen. Außerdem wurde ein Pilotprojekt durchgeführt, bei dem auf den Einsatz von bienengefährlichen Mitteln der Stufe B1 und Glyphosat verzichtet wurde.

Renaturieren auf neuer NABU-Fläche

● Anfang des Jahres 2018 konnte der NABU-Landesverband Sachsen eine etwa 0,5 Hektar große Wiese im Naturschutzgebiet (NSG) „Molkenbornteiche Stölpchen“ erwerben. Die ehemals botanisch bemerkenswert ausgestattete Feuchtwiese war seit zwölf Jahren nicht mehr landwirtschaftlich genutzt worden. Ihr früherer naturschutzfachlicher Wert war infolge zunehmenden Bewuchses mit Brombeeren, Aspen, und Weiden stark beeinträchtigt. Landreitgras, Rohrglanzgras und Schilf dominierten die nicht verbuschten Areale; von den einst wertbestimmenden Pflanzenarten ließen sich nur noch einzelne Exemplare nachweisen. In einer mehrtägigen, mit der unteren Naturschutzbehörde abgestimmten Renaturierungsaktion befreiten im Sommer 2018 ortsansässige NABU-Mitglieder in Handarbeit die Fläche vom Gehölzaufwuchs. Während der Pflegeaktion →



Erst nach einer sehr aufwendigen „Wiederurbarmachung“ konnte die NABU-Fläche im NSG „Molkenbornteiche Stölpchen“ im September 2018 wieder beweidet werden. Foto: Kathlen Runge

→ konnten sogar schon einige, vermutlich aus dem unmittelbar angrenzenden „Mittelteich Stölpchen“ stammende Moor- und Grasfrösche beobachtet werden. Durch Erfassung des botanischen Artenspektrums vor und nach diesem (ersten) Weidegang soll geprüft werden, ob mit einer solchen angepassten Nutzung auf mittel- bzw. langfristige Sicht ein dem Schutzzweck des NSG gemäßer Nährstoffentzug und somit wieder die frühere Vielfalt an Pflanzen erreicht werden kann. Neben den Moor- und Grasfröschen sowie weiteren Lurch- und Amphibienarten dürften sicher auch zahlreiche Insekten davon profitieren, wenn sich auf der Fläche mit Hornklee, Mädesüß, Wiesenlabkraut, Sumpfschafgarbe usw. viele blütenreiche „Kennarten“ des Grünlandes wieder dauerhaft etablieren.



Juliane Dölitzsch. Foto: Ina Ebert

Diese Aktion ist nur ein Beispiel von vielen, die zeigen, wie der NABU Sachsen eines seiner satzungsgemäßen Ziele, die Sicherung der Artenvielfalt in Schutzgebieten, umsetzt.
Kathlen Runge

Juliane Dölitzsch – Neues Gesicht des NABU Sachsen für Pressearbeit und Online-Redaktion

● Seit Anfang September betreut Juliane Dölitzsch beim NABU Sachsen die Pressearbeit und die Online-Redaktion. Damit ist die 31-Jährige ab sofort Ansprechpartnerin rund um Kommunikation, Pressefragen und die Website. Die gebürtige Magdeburgerin kam für ihr Studium der Kommunikations- und Medienwissenschaft nach Leipzig. Hier ist sie, immer auf der Suche nach Sonne, oft radelnd anzutreffen – vor allem durch die zahlreichen Parks, auf dem Weg zum See oder ins nächstgelegene Café. Zuletzt war Juliane Dölitzsch in der Pressestelle der Universität Jena tätig, wo ihr Herz besonders für naturwissenschaftliche Themen schlug. Für ihr Feature „Honig vom Balkon“ über Bienenhaltung in der Stadt erhielt sie in diesem Jahr den Featurepreis der Akademie der Bayerischen Presse. Nun unterstützt sie den Landesverband mit Wort und Tat: „Ich freue mich sehr, den NABU redaktionell zu unterstützen und Themen von großer ökologischer Bedeutung aufzubereiten. Es ist spannend, in ein so breites und wichtiges Feld einzutauchen.“

Christina Melzer verstärkt Team der NABU-Naturschutzstation Biberhof

● Seit Anfang Oktober ergänzt Christina Melzer als Umweltpädagogin das Team um Dieter Selter und Doris Rendchen in der NABU-Naturschutzstation Biberhof in Torgau. Die Elbe begleitete sie schon während ihres Geographiestudiums in Dresden. Den ersten Biber sah sie in Eberswalde, wo sie den Masterstudiengang Naturschutz und Regionalentwicklung mit Schwerpunkt Bildung für nachhaltige Entwicklung absolvierte. Erfahrungen mit Kindergruppen sammelte sie unter anderem während Praktika in den Nationalparks Berchtesgaden und



Christina Melzer. Foto: Lucie-Marie Gitschel

Bayerischer Wald. Nach dem Studium zog es das Bauernhofkind aber erstmal in die Landwirtschaft. So arbeitete Christina Melzer für ein Jahr auf einem Bio-Betrieb mit Milchkühen und entdeckte dort ihre Leidenschaft für Hühnerzucht. Die vielfältigen Aufgabengebiete aus praktischem Naturschutz und Bildungsarbeit lockten die 29-Jährige schließlich zur Naturschutzstation am Großen Teich. Für 2019 plant sie eine Erweiterung des Bildungsangebots, zum Beispiel ein Biber-Camp in Kooperation mit der NAJU Sachsen. Durch vielfältige Naturerlebnis-Aktionen möchte sie Kinder, Jugendliche und Erwachsene dazu ermutigen, Verantwortung für unsere Umwelt zu übernehmen und selbst aktiv zu werden.



Foto: Philipp Steuer

7. SÄCHSISCHER NATURSCHUTZTAG DES NABU SACHSEN

SÄCHSISCHER NATUR SCHUTZ TAG

Zur Biodiversität im Wald und zum Zustand der Gewässer

Am 24. März trafen sich auf Einladung des NABU Sachsen im Tagungshotel Kloster Nimbschen Vertreter des staatlichen und des ehrenamtlichen Naturschutzes, Politiker, Behörden und Naturschutzverbände sowie auch Landnutzer zum Sächsischen Naturschutztag, der in dieser Form alle zwei Jahre stattfindet. Schirmherr der Naturschutztage ist Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler.

Im Fokus standen in diesem Jahr Sachsens Wälder und Gewässer. Auch sie sind betroffen von Klimawandel und Umweltveränderungen, womit ein drastischer Verlust der Artenvielfalt verbunden ist. Erkannt wurde das schon lange, und es gibt auch konkrete Pläne, etwas dagegen zu unternehmen. Aber reichen die Pläne und wie weit sind sie überhaupt schon umgesetzt? Über solche Fragen wurde lebhaft diskutiert. Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen, der die 140 Teilnehmer begrüßte, verwies auf immer neue Schreckensmeldungen zum weltweiten Artensterben und auf die Notwendigkeit von Gegenmaßnahmen, auch in den Bereichen Wald und Gewässer. So kritisierte er, dass nur vier Prozent der sächsischen Oberflächengewässer in einem guten ökologischen und chemischen Zustand sind und dass nur ein sehr geringer Anteil der sächsischen Waldflächen nach zertifizierten Kriterien ökologisch nachhaltig bewirtschaftet wird. Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler mahnte in seinen Grußworten: „Wir müssen nicht nur reden, sondern handeln, wo wir Einfluss nehmen können für den Schutz der akut bedrohten biologischen Vielfalt.“ Er dankte in diesem Zusammenhang dem NABU für sein Engagement für den Naturschutz und für die Organisation des Naturschutztags.

Den einführenden Vortrag aus dem Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft hielt Staatssekretär Dr. Frank Pfeil. Er verwies darauf, dass der Staat sich laut Gesetz für den Naturschutz einzusetzen hat. Um Maßnahmen zum Schutz der Biodiversität umzusetzen, appellierte er an ehrenamtliche und staatliche Naturschützer sowie Flächeneigentümer, miteinander zu reden und gemeinsam zu handeln. Nachfolgend forderte Michael Bender von der Grünen Liga, den Flüssen mehr Raum zu geben und im Umland →

→ den natürlichen Hochwasserrückhalt zu verbessern. Außerdem sprach er sich für eine Änderung der Agrarförderung aus, da die Landwirtschaft für einen katastrophalen Artenschwund und für Gewässerverschmutzung in hohem Maße verantwortlich ist. Oliver Fritzsche, sächsischer Landesvorsitzender der Schutzgemeinschaft Deutscher Wald, berichtete in seinem Vortrag über Umweltbildung und Waldpädagogik seines Verbands, um die Menschen über ökologische, soziologische und ökonomische Funktionen des Waldes aufzuklären. Es gehe um die berechtigte wirtschaftliche Nutzung des





Oben: Dr. Matthias Rößler im Pausengespräch mit Veranstaltungsteilnehmern.
Unten: Joachim Schruth bei seinem Vortrag. Fotos: Robert Michalk

Waldes, aber auch um seine Erholungs- und Schutzfunktion, zum Beispiel für den Hochwasserschutz. Dr. Michael Homann, im Staatsbetrieb Sachsenforst Leiter des Referats Naturschutz im Wald, stellte das Naturschutzkonzept für den sächsischen Landeswald vor. Widerspruch bekam er vom nachfolgenden Redner, Dr. Rolf Steffens, der für den NABU Sachsen sprach: Dass eine naturnahe Waldwirtschaft bereits ausreicht für einen erfolgreichen Biotop- und Artenschutz, verneinte Dr. Steffens grundsätzlich. Nutzungsfreie Flächen seien zusätzlich unumgänglich. Zudem forderte er, frühzeitig in alle Planungen den ehrenamtlichen Naturschutz vor Ort einzubeziehen, um die Fach- und Gebietskenntnisse zu nutzen. Dass eine naturgemäße Waldwirtschaft im Landesforst sehr wohl möglich ist, versuchte im Anschluss Stephan Schusser zu belegen. Er ist Landesvorsitzender der Arbeitsgemeinschaft Naturgemäße Waldwirtschaft und zugleich Leiter des Forstbezirks Eibenstock. In seinem Vortrag berichtete er über den ökologisch orientierten Waldumbau von einem Fichtenreinbestand zu einem sich selbst verjüngenden Mischwald.

Im zweiten Teil der Vorträge ging es um die Gewässer in Sachsen. Zuerst sprach Joachim Schruth vom NABU Sachsen über Durchgängigkeit und Hochwasserschutz. Als ein Problem beschrieb er Wasserkraftanlagen, die unpassierbar für Fische sind und die Wassermenge unzulässig reduzieren. Maßnahmen des technischen Hochwasserschutzes nannte er nötig, aber sie dürften nicht andere Maßnahmen ersetzen. Zusätzliche Retentionsflächen seien zum Beispiel dringend erforderlich. Dr. Bernd Spänhoff vom Sächsischen Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie erläuterte das Konzept zur nachhaltigen Gewässerbewirtschaftung und Auenentwicklung. Düster beschrieb er dabei den Ist-Zustand: Viele nach EU-Recht geschützte Gebiete sind in keinem guten Erhaltungszustand; noch schlechter sieht es bei den Gewässern aus, die sich nicht in dem von der EU geforderten guten ökologischen Zustand befinden. Um den Gewässern mehr Raum zu geben, verlangte er eine Zusammenarbeit mit Flächeneigentümern und -nutzern. Zudem müsse das Hochwasserschutzkonzept durch ein Auenprogramm ergänzt werden mit dem Ziel, Auenrelikte zu entwickeln und den Erhaltungszustand zu verbessern. Zum Abschluss des Tages ging Lars Stratmann, stellvertretender Vorsitzender des BUND Sachsen, mit Blick auf Gewässerzustand, Vielfalt und Verbundfunktion auf die Frage ein: Was fehlt noch? Seine Antwort auf diese Frage enthielt viele Forderungen: So müssen die Lebensraumvielfalt verbessert, die Verbundfunktion der Fließgewässer hergestellt und der Gewässerzustand verbessert werden. Insbesondere sei eine veränderte Agrarförderung notwendig, um eine an Naturraum und Landschaft angepasste bäuerliche Landwirtschaft zu unterstützen.

In den Pausen entwickelten sich viele Diskussionen zu aktuellen Fragen des Naturschutzes und zum Miteinander staatlicher und ehrenamtlicher Akteure. Nach jedem Referat gab es ebenfalls Fragen, Meinungsäußerungen und lebhafte Wortwechsel.

Zum Ende lud der NABU Sachsen alle zum nächsten Naturschutztag ein, der im Frühjahr 2020 stattfinden wird. Im Blickpunkt steht dann die Frage nach den Erfolgen im Biotop- und Artenschutz insgesamt. Denn 2009 gab sich der Freistaat in seinem Maßnahmenplan „Biologische Vielfalt 2020“ das Ziel, den Rückgang der biologischen Vielfalt im Freistaat aufzuhalten. 2020 endet der Zeitraum, in dem Sachsen dieses Ziel erreichen will. „Das ist ein guter Zeitpunkt, um gemeinsam Bilanz zu ziehen“, so Bernd Heinitz abschließend.

René Sievert

NACHHALTIGES SACHSEN?

Die sächsische Nachhaltigkeitsstrategie wird den Verlust der biologischen Vielfalt nicht aufhalten



Der Freistaat Sachsen hat sich im Jahr 2013 eine Nachhaltigkeitsstrategie gegeben, die die Ziele und Indikatoren für eine nachhaltige Landespolitik definiert. Die im Bereich „Umwelt- und Naturschutz“ beschlossenen Ziele werden vom NABU Sachsen ausdrücklich unterstützt. Woran es jedoch oft mangelt, ist die praktische Umsetzung. Aufbauend auf einer Zwischenbilanz zur Umsetzung von 2016 und unter Einbeziehung relevanter Akteure schreibt der Freistaat nun seit Ende 2017 seine Nachhaltigkeitsstrategie fort – an der sich auch der NABU Sachsen intensiv beteiligt.

Aus der Fortschreibung ergibt sich die Chance, Zielstellungen zu konkretisieren und Indikatoren zu schärfen. Das ist aus Sicht des NABU Sachsen auch dringend notwendig: Die Nachhaltigkeitsstrategie muss als Querschnittsaufgabe in allen Politikbereichen fest verankert werden. Nur so kann sie zur Stärkung des Nachhaltigkeitsgedanken und des Naturschutzes in der sächsischen Politik beitragen.

Landwirtschaftlich genutztes Grünland ist der typische Lebensraum der Weißstörche. Besonders wichtig sind extensiv bewirtschaftete landwirtschaftliche Flächen sowie feuchtes Grünland, das periodisch überschwemmt wird, Teiche und Weiher. Nur dort kann er ausreichend Nahrung für sich und seine Nachkommen finden.
Foto: Bärbel Franzke

→



Ein Beispiel für eine bodenschonende und nachhaltige Bodenbearbeitung mit gleichzeitigem Verzicht auf den Einsatz von Bodenherbiziden: mechanische Baumreihenbearbeitung bei der Sachsenobst AG. Eine nachhaltige Landwirtschaft hilft auch den Landwirten, denn funktionierende Ökosysteme (zum Beispiel Böden) sind die Grundlage ihres Wirtschaftens. Foto: Philipp Steuer

→

Zwischenbilanz mehr als durchwachsen

Der Ende 2016 vorgelegte Bericht stellt insgesamt zunächst positive Trends fest, „insbesondere bei der Energieproduktivität und dem Anteil erneuerbarer Energien oder bei der Abwasserbehandlung." Die Bilanz vor allem im Natur- und Umweltschutz ist jedoch eher durchwachsen bis negativ. Entsprechend gesteht der Bericht ein: „Herausforderungen im Freistaat Sachsen bestehen weiterhin bei der Reduktion von Umweltbelastungen …, beim Artenschutz sowie bei der Reduzierung von CO_2-Emmissionen" – also genau bei den Kernthemen der Umwelt- und Naturschutzverbände. Der Bericht stellt mit Blick auf die Artenvielfalt im Land dann auch fest: Hauptproblem ist „ein starker Artenschwund …, dessen Hauptursache der Verlust von Lebensräumen durch intensive menschliche Landnutzung" ist.

Nachhaltige Landwirtschaft? Verlust biologischer Vielfalt in der Agrarlandschaft

Der NABU weist immer wieder darauf hin, dass eine auf intensiver Bodennutzung und hohem Chemikalieneinsatz beruhende Landwirtschaft zum Verlust von biologischer Vielfalt in der Agrarlandschaft beiträgt. Eine wirklich nachhaltige Landwirtschaft muss ihre negativen Auswirkungen auf die Umwelt, die Arten und ihre Lebensräume minimieren. Das kann durch eine Reduzierung von Nährstoffeinträgen, eine Minimierung des Pflanzenschutzmitteleinsatzes, die Wiederherstellung von Landschaftsstrukturen und die Schaffung von Rückzugsräumen geschehen. Deshalb ist eine Landwirtschaft, die rücksichtsvoll mit den natürlichen Ressourcen umgeht – und dafür auch angemessen honoriert wird – aus Sicht des Naturschutzes ein wichtiger Ansatz, um Artenvielfalt zu erhalten.

Die sächsische Nachhaltigkeitsstrategie formuliert für die Landwirtschaft verschiedene, teilweise sehr allgemeine, teilweise sehr spezielle Ziele. Zu letzteren zählen die „Reduzierung der Bodenerosion" und die „Verminderung des Eintrags von Nähr- und Schadstoffen in Gewässern". Die allgemeinen Ziele hingegen – langfristige Sicherung und Erhöhung der Vielfalt an Lebensräumen und Arten sowie Sicherung der Funktion des Biotopverbunds – bleiben in der Definition abstrakt und werden leider auch nicht überprüfbar mit Indikatoren untersetzt.

Deshalb muss auf bundesweite Zahlen, wie die regelmäßig erfassten Indikatoren der Nationalen Nachhaltigkeitsstrategie, zurückgegriffen werden. Der hier als Gradmesser erfasste „Bestand repräsentativer Vogelarten in verschiedenen Landschafts- und Lebensraumtypen" entwickelt sich demnach weiterhin negativ.

Zum Problem der Stoffeinträge findet sich in der sächsischen Strategie nur der Indikator „Anschluss an die Abwasserbehandlung". Keine Rolle spielt dagegen der Stoffeintrag, nicht nur von Nährstoffen, aus der Landwirtschaft. Bundesweite Daten des Umweltbundesamtes aus dem Jahr 2010 zeigen aber, dass 54 Prozent der Landökosysteme durch Überdüngung bedroht sind.

Effektiv geschützt? Zustand der sächsischen Schutzgebiete

In gesetzlich geschützten Naturschutzgebieten sollte schon per Definition der Schutz der Natur, der Arten und Lebensräume Vorrang genießen. Deren Erhalt und Aufwertung als hochwertige Rückzugs- und Lebensräume hat für den NABU einen besonderen Stellenwert. Doch auch in ausgewiesenen Schutzgebieten ist es nicht selbstverständlich, dass die Natur Vorrang hat. Zahlreiche Ausnahmen, Befreiungen, Ausgliederungen und erlaubte Handlungen beeinträchtigen ihren Zustand.

Sächsischer Nachhaltigkeitsindikator ist der Zustand der Fauna-Flora-Habitat-Gebiete (FFH-Gebiete). Sachsen hat – wenn auch auf Drängen beziehungsweise Beschwerden des NABU hin – verglichen mit anderen Bundesländern einen größeren Anteil der Landesfläche als FFH-Gebiete ausgewiesen. Nach dem Zwischenbericht aus dem Jahr 2016 befinden sich diese jedoch überwiegend nicht in einem günstigen Erhaltungszustand. Grund dafür könnte sein, dass die FFH-Gebiete weiterhin nur einen „Grundschutz" genießen. Schon seit deren Entwurf kritisiert der NABU deshalb die geltenden „Grundschutzverordnungen" für die FFH-Gebiete, die keine direkt überprüf- und einklagbaren Verbote enthalten.



Naturnahe und nachhaltige Wälder? Die sächsische Forstwirtschaft

Die Wiederherstellung beziehungsweise der Erhalt naturnaher Wälder ist aus Sicht des Naturschutzes das wichtigste Ziel für eine nachhaltige Forstwirtschaft. Auch im Interesse der Waldbesitzer: Naturnahe Wälder helfen sich selbst, verjüngen sich selbst und bieten mehr als billiges „Plantagenholz“. Ganz nebenbei bleibt der Wald so wichtiger Lebens- und Rückzugsraum für zahlreiche geschützte Arten.

In der Nachhaltigkeitsstrategie wird der Waldumbau zu stabilen, arten- und strukturreichen, leistungsfähigen Mischwäldern als eine wichtige Aufgabe angesehen. Jedoch werden keine messbaren Ziele und Indikatoren definiert, um die Naturnähe unserer Wälder und Forsten zu messen. Im Bereich Wälder und Forsten wird nur auf den Anteil an Waldflächen insgesamt als Indikator zurückgegriffen. Dieser nimmt leicht zu, was jedoch nichts über die ökologische Qualität dieser neu geschaffenen Wälder aussagt. Weder die Arten- noch die Altersstruktur werden hier erfasst. Somit werden auch neu gepflanzte Fichten-Monokulturen positiv gewertet.

Eine Möglichkeit für die Messung der Naturnähe von Wäldern wäre, den Anteil von Naturwaldreservaten einzubeziehen. Dieser ist in Sachsen mit unter 0,1 Prozent jedoch viel geringer als in anderen Ländern. Eine Neuausweisung derartiger Gebiete findet derzeit nicht beziehungsweise kaum statt. Auch bei der Baumartenvielfalt steht Sachsen nicht gut da: Die Bundeswaldinventur aus dem Jahr 2012 zeigt: Ein Großteil unserer Wälder besteht aus ökologisch oft verarmten Nadelbaumkulturen (knapp 66 Prozent sind Nadelbäume, fast ausschließlich Fichte oder Kiefer). Auch der Anteil der naturnahen oder sehr naturnahen Wälder ist nach Bundeswaldinventur mit nur ca. einem Viertel geringer als in fast allen anderen Flächenbundesländern.

Bilanz: Verlust der Lebensraum- und Artenvielfalt ist nicht gestoppt – mehr Anstrengungen nötig

Damit ist bestätigt, was der NABU seit langem kommuniziert: Die schwindende Lebensraum- und Artenvielfalt ist im Bereich Naturschutz weiterhin das größte Problem, und zwar vor allem in der Agrarlandschaft, aber auch im Forst und im (hier nicht betrachteten) besiedelten Raum.

Es zeigt sich, dass die bisherigen Anstrengungen nicht genügen, um die angestrebten Ziele zu erreichen. Insbesondere im Umwelt- und Naturschutz sind in den letzten Jahren nur geringe Fortschritte oder gar Stagnation festzustellen. Der Freistaat muss dringend mehr tun, wenn er es ernst meint mit seinem Ziel, die Vielfalt an Lebensräumen und Arten langfristig zu sichern. Dafür sollte er sich auch mehr geeignete, messbare und überprüfbare Ziele setzen. Aus Sicht des NABU muss schnellstmöglich gegengesteuert werden, will man den negativen Trend im Naturschutz bis 2020 umkehren – ein Ziel, das sich Sachsen schließlich selbst gesteckt hat.

Philipp Steuer



Auch der Wolf gehört in den nachhaltigen Wald; er sorgt für gesunde Wildbestände, weniger Wildschäden, einen geringeren Verlust an Wertholz sowie funktionierende Naturverjüngung. Foto: Sebastian Koerner

NACH DER WAHL IST VOR DER WAHL
Eine Zwischenbilanz

Der Erhalt der biologischen Vielfalt, ein konsequenter Umwelt- und Klimaschutz, die Umweltbildung und die Förderung des bürgerschaftlichen Engagements im Naturschutzbereich gehören zur Basis eines lebenswerten und erfolgreichen Bundeslandes. Im Vorfeld der Landtagswahlen 2014 fühlte der NABU Sachsen durch die Kampagne „Naturwähler“ mit konkreten Fragen, unter anderem aus den Bereichen Biodiversität, Land- und Forstwirtschaft, Gewässer- und Hochwasserschutz, verschiedenen Parteien auf den Zahn. Mit dieser Aktion wollte der NABU Sachsen für mehr Transparenz in der Natur- und Umweltschutzpolitik sorgen und den sächsischen Bürgerinnen und Bürgern ermöglichen, sich über die Ansichten, die Standpunkte und das Engagement der Parteien und einzelnen Politiker zu informieren.

Möglich ist dies aktuell noch immer für jedermann auf der Internetseite des NABU unter **www.Naturwähler.de**. Auch zur anstehenden Landtagswahl 2019 wird die Plattform weiter genutzt, um vergleichen zu können, was von den Ansagen der Parteien umgesetzt wurde, wo noch Nachholbedarf besteht und worin die neuen Herausforderungen liegen. So ist es möglich, über die gesamte Legislaturperiode und darüber hinaus das politische Geschehen zu verfolgen, Parteien und Politiker an ihrem Handeln zu messen und über naturschutzrelevante Themen zu berichten.

Nunmehr ein knappes Jahr vor der nächsten Landtagswahl ist es Zeit, ein kritisches Zwischenfazit zu ziehen und die Arbeit der Regierungskoalition aus unserer Sicht zu bewerten.

Beginnen wir mit dem Positiven: Die Naturschutzstationen im Freistaat werden nun jährlich mit 1,5 Millionen Euro unterstützt. Davon partizipiert auch der NABU. Auf dem Gebiet der **Umweltbildung** ist jetzt eine weitreichende und kontinuierliche Arbeit möglich – vorausgesetzt, die Mittel fließen auch in den kommenden Jahren. Bescheidener fällt schon das Fazit beim **Hochwasserschutz** aus. Wie aus einer Antwort auf eine Anfrage der Grünen Fraktion hervorgeht, sind die geplanten Überschwemmungsflächen von 7.500 auf 5.650 Hektar reduziert worden. Bisher umgesetzte Deichrückverlegungen und Polderflächen umfassen 260 Hektar. Dies entspricht 3,5 Prozent der 2010 geplanten 7.500 Hektar und ist definitiv zu wenig. Noch drastischer fällt das Resümee bei der Entwicklung von Wäldern ohne jegliche Nutzung, also Urwäldern, aus. Die CDU verweist einerseits auf die bereits praktizierte nachhaltige (?) **Waldbewirtschaftung**, andererseits soll das Naturwaldzellenprogramm (Urwald) weitergeführt werden. Nach eigenen Recherchen ist zu den bereits 2014 vorhandenen 303 Hektar – das sind 0,06 Prozent der Gesamtwaldfläche – kein einziger hinzugekommen. Zum Vergleich, in Thüringen ist der Anteil mehr als zehn Mal so hoch. Stichwort **Artenschutz und Biodiversität**: Beide Koalitionsparteien bekennen sich dazu, die Biodiversität und den Artenschutz zu stärken und zu entwickeln. Abgesehen von einzelnen Artenschutzprojekten (zum Beispiel für die Feldlerche) sind hier keine Erfolge zu erkennen. Im Gegenteil, der Artenschwund, insbesondere in der Agrarlandschaft, spricht eine deutliche Sprache. Gleiches gilt in etwa beim Flächenverbrauch im Freistaat – trotz Bekenntnissen beider Koalitionspartner zu einer deutlichen Reduzierung des Flächenverbrauchs ist hier nichts geschehen. Die Landesregierung hat bereits 2009 beschlossen, den **Flächenverbrauch** im Freistaat Sachsen auf unter zwei Hektar pro Tag (im Bund 30 Hektar pro Tag) bis zum Jahr 2020 zu reduzieren. Der Flächenentzug im Freistaat ist jedoch aktuell mit vier Hektar pro Tag immer noch doppelt so hoch wie angestrebt. Es ist bereits heute absehbar, dass das gesteckte Ziel mit den derzeitigen Maßnahmen nicht erreicht wird. Auch beim naturverträglichen Ausbau der **erneuerbaren Energien** gibt es kaum Erfolge zu vermelden. Die Staatsregierung bekennt sich in ihrem Koalitionsvertrag von 2014 zum Ausbau erneuerbarer Energien und explizit der Windkraft. 2016 wurden hier nur zwölf Anlagen errichtet, 2017 waren es 17.

Die Ausweisung von Vorrang-/Eignungsgebieten für die Windkraft erfolgt in den jeweiligen Regionalplänen, deren Fortschreibung oft Jahre benötigt. Hinzu kommt vielerorts mangelnde Akzeptanz seitens der Bevölkerung. Hier bestehen oftmals Informationsdefizite. Eine Servicestelle, die ähnlich wie in Thüringen im Auftrag der Landesregierung Bürgerinnen und Bürger, Genossenschaften, Kommunen oder Eigentümerinnen und Eigentümer von Potenzialflächen unabhängig und kostenfrei informiert sowie berät, sehen wir als ein geeignetes Instrument, um bereits in frühen Planungsphasen Konflikte aufzuzeigen, zu mindern oder gar zu beseitigen. Dies betrifft ebenso ein Mitspracherecht an der Kompensationsplanung. Dass wir in Deutschland die Wind-



energie brauchen, um unsere Klimaschutzziele zu erreichen, steht außer Frage. Man darf dabei aber den Klimaschutz nicht gegen den Naturschutz ausspielen. Neuere Studien – nicht zuletzt auch vom Michael-Otto-Institut im NABU – haben zu einer sachlicheren Diskussion um die Konflikte mit dem Natur- und Artenschutz beigetragen und Lösungsansätze für einen naturverträglichen Ausbau der Windenergie in Deutschland aufgezeigt. Im Positionspapier des NABU-Bundesverbandes „Naturverträgliche Nutzung der Windenergie an Land und auf See“ wird dargestellt, wie der Ausbau der Windenergie in Deutschland insgesamt möglichst im Einklang mit der Natur geschehen kann.

Die vom NABU geforderte dringende Änderung der Weichenstellung in der **Landwirtschaft** hat aus unserer Sicht nicht stattgefunden. Der weitere Verlust an biologischer Vielfalt in der Agrarlandschaft wurde nicht gestoppt.

Das **Fazit** fällt differenziert aus. Mit der Unterstützung der Naturschutzstationen ist ein wichtiges Instrument auf den Weg gebracht, das Ehrenamt zu stärken, die Umweltbildung zu etablieren und (hoffentlich) Nachwuchs zu gewinnen, hingegen geht es beim natürlichen Hochwasserschutz zu langsam voran. Bei der Reduzierung des Flächenverbrauchs und der Ausweisung von Naturwäldern sind keine Fortschritte, beim wichtigen Thema biologische Vielfalt und Stopp des Artenrückgangs gar ein Rückschritt zu verzeichnen. 2019 stehen wieder Wahlen zum Sächsischen Landtag an – für uns als NABU Sachsen Anlass, erneut kritische Fragen zu stellen und mit Forderungen im Sinne des Natur- und Artenschutzes an die Politiker heranzutreten.

Joachim Schruth

NATURWÄHLER

Kohleausstieg jetzt! NABU Sachsen fordert ein klares Bekenntnis des Ministerpräsidenten und kreative Ideen für die Braunkohleregionen

● Die Bundesregierung will Milliardenbeträge zur Verfügung stellen, um den Strukturwandel in den Kohleregionen zu unterstützen. Sachsens Ministerpräsident Michael Kretschmer jedoch spricht von einem Ende der Braunkohleverstromung 2040 oder später und lehnt Anfang des Jahres in einem Zeitungsinterview eine politische Beeinflussung ab. Dabei ist die Zeit reif, um endlich Ideen für zukunftsfähige Kohleregionen zu entwickeln und umzusetzen, anstatt immer nur weiterzumachen wie bisher. Der NABU Sachsen begrüßte daher die Pläne der Bundesregierung, vorerst 1,5 Milliarden aus den Steuergewinnen für den Strukturwandel in den Kohleregionen einzusetzen. Da der Wandel sowieso kommen wird, wäre es auch für Sachsen besser, diesen aktiv mitzugestalten. Denn schon jetzt kündigte die MIBRAG an, vor dem Hintergrund von Millionenverlusten Arbeitsplätze abbauen zu wollen.

Wer sagt, dass der Ausstieg (und der Braunkohlemarkt) politisch nicht beeinflusst werden soll, der muss sich auch von den vielfältigen Kohlesubventionen – im weitesten Sinne also auch vom Verzicht auf ausreichende Ausgleichsmaßnahmen, von der verpflichtenden Renaturierung sowie den „Grundvergütungen“ für die Reservekraftwerke – verabschieden. Ohne diese politische und ökonomische Förderung wäre die Braunkohle schon längst tot. Und ihr Erhalt hilft niemandem, weder der Regierung noch der Bevölkerung in den betroffenen Regionen. Hier ist dringend mehr Ehrlichkeit von der Politik gefordert. Der Freistaat sollte sich jetzt klare Ziele für den Ausstieg setzen und nachhaltige Entwicklungsperspektiven für die Braunkohleregionen entwickeln, statt den Braunkohleunternehmen nach dem Mund zu reden und sie nicht einmal in ihre (gesetzliche) Pflicht zu nehmen. Statt die Kosten des Braunkohleabbaus politisch zu senken, müssen die Unternehmen verpflichtet werden, die tatsächlichen Kosten zu übernehmen – denn wenn die Braunkohle einen Marktpreis hat, wird die Politik sehen, dass sie sowieso nicht rentabel und tragbar und damit keine Zukunftsperspektive für unser Land ist.



Tagebau Nochten. Foto: Fritz Brozio

Tagebauvorhaben in Nochten – Am Kohleausstieg vorbei geplant

● Während in Berlin die Kohlekommission über einem konkreten Zeitplan für einen sozial verträglichen Ausstieg aus der Kohleverstromung tagte, legte die Lausitz Energie Bergbau AG (LEAG) im September 2018 einen Rahmenbetriebsplan zum Änderungsvorhaben Teilfeld Mühlrose im ostsächsischen Tagebau Nochten vor. Konkret geht es dabei um die geplante Weiterführung des Tagebaus Nochten im Örtchen Mühlrose – und die damit verbundene Umsiedlung von 200 Menschen. Mit der Vorfeldberäumung, also dem Freimachen des Abbaugebiets, will der Energiekonzern im Jahr 2026 beginnen. Es scheint, als hätte die LEAG noch nie etwas vom Pariser Klimaschutzabkommen gehört. Darin haben sich 195 Länder, darunter die Bundesrepublik Deutschland, zu einen globalen Aktionsplan verpflichtet, der die Erderwärmung auf deutlich unter zwei Grad begrenzen soll, um einem gefährlichen Klimawandel entgegenzuwirken. Dies erfordert einen Kohleausstieg der Industrienationen bis 2030 – die Bundesregierung hat dafür im Juni 2018 die Kohlekommission (Kommission für Wachstum, Strukturwandel und Regionalentwicklung) eingesetzt. Diese wird bis Ende des Jahres ihren Abschlussbericht zu Empfehlungen für Entwicklungsmaßnahmen der Braunkohleregionen sowie zu ihrer finanziellen Absicherung übergeben. Der NABU Sachsen lehnt die neuerlichen Planungen für den Tagebau in Nochten ab.

NABU kritisiert Vorentscheidung für Staustufe

● Die Weiterplanung des Baus der Staustufe im tschechischen Děčín nahe der deutschen Grenze stößt weiterhin auf deutliche Kritik des NABU Sachsen. Der erhebliche Eingriff in die Elbe steht im Widerspruch zu allen rechtlichen Vorgaben und ist aus Sicht des NABU nicht genehmigungsfähig. Anfang 2018 bewilligte Tschechien das Projekt „Konzept für Gütertransport auf dem Wasser". Dies beinhaltet auch den Bau der Staustufe Děčín, der seit fast 20 Jahren in der Diskussion ist. Geplant ist der Bau einer Staustufe als Querverbau und einer Wasserkraftanlage in der Elbe kurz vor der deutschen Grenze. Mit der Staustufe soll die Elbe zurückgestaut werden, um so den tschechischen Teil der Elbe und die Moldau besser schiffbar zu machen. Bereits in den Jahren zuvor äußerte sich der NABU Sachsen mehrfach umfassend und ablehnend zu den Planungen. Grund dafür sind die vielfältigen negativen Auswirkungen auf die Umwelt. Mit hoher Wahrscheinlichkeit ist eine massive Verschlechterung des ökologischen Zustandes der Elbe zu erwarten; die Eingriffe in Natur und Landschaft sind als erheblich einzustufen. Damit werden massive Verstöße gegen die FFH-Richtlinie und die Wasserrahmenrichtlinie der EU in Kauf genommen. Die natürliche Flussdynamik wird unterbrochen und es wird zu starken Veränderungen der Fischfauna bis hin zur Vernichtung von Wanderfischbeständen kommen. Hinzu kommt, dass das Projekt verkehrstechnisch unsinnig ist. Eine ganzjährige Befahrbarkeit der Elbe durch rentable Güterschiffe ist nicht gegeben. Gerade auf deutscher Seite ist die Elbe immer wieder nur eingeschränkt nutzbar, so zum Beispiel in den Trockensommern 2017 und 2018, als die Elbe viele Tage nicht befahren werden konnte.

Sächsische Naturschutz- und Landschaftspflegeverbände legen Positionspapier zu den Vorschlägen zur neuen EU-Agrarpolitik vor

● Im Juni 2018 stellte die EU-Kommission ihre Verordnungsentwürfe zur neuen gemeinsamen Agrarpolitik (GAP) ab 2021 vor. Das Ziel, die zukünftige Agrarpolitik zielgerichteter, flexibler und weniger verwaltungsaufwendig zu gestalten, begrüßen der NABU Sachsen, der BUND Sachsen, der sächsische Landesverband des Deutschen Verbandes für Landschaftspflege und der Landesverein Sächsischer Heimatschutz. Erstmalig soll zukünftig sowohl für die Direktzahlungen an die Landwirte (sogenannte 1. Säule der Agrarpolitik) als auch für die Zahlungen für Agrarumweltleistungen, Investitionen und Unterstützung der ländlichen Entwicklung (sogenannte 2. Säule) nur noch nach einem gemeinsamen GAP-Strategieplan pro Mitgliedsstaat gefördert werden.

In einem fünfseitigen Positionspapier erheben die Verbände gegen einige der Punkte im Verordnungsentwurf zu „gemeinsamen GAP-Strategieplänen" deutliche Einwände.

Grundsätzlich kritisieren sie in dem Papier die bisherigen Finanzplanungen für den Agrarhaushalt, die eine deutlich stärkere Kürzung der zweiten Säule der Agrarpolitik gegenüber der ersten Säule vorsehen. Dies schwächt vor allem die landwirtschaftlichen Betriebe und Bauern, die sich für eine faire Landwirtschaft engagieren und naturverträgliche Anbau- und Produktionsmethoden einsetzen. Auch der weitestgehende Verzicht auf das Festlegen von Mindestzielen ist ein Rückschritt – so soll zum Beispiel das Gebot von fünf Prozent ökologischer Vorrangflächen eliminiert werden.

Weiterhin schließt der EU-Entwurf wichtige landwirtschaftliche Tätigkeiten aus, wodurch Förderungen wegfallen und das Erreichen der Biodiversitätsziele in Frage gestellt wird. Zum Beispiel gelten nach Vorschlag der EU Verbände und Vereine, die Biotop- und Landschaftspflegemaßnahmen um- →



Beweidung im FFH-Gebiet „Am Spitzberg" bei Wurzen. Foto: Ina Ebert

→setzen, ebenso wie Nebenerwerbslandwirte nicht als echte Betriebsinhaber. Dadurch würden diese wichtigen Akteure keine Zahlungen der 1. Säule mehr erhalten. Besonders kritisch wird gesehen, dass Dauergrünland und Dauerweiden, die auf Grund ihres kleinstrukturierten Bestandes aus Gräsern zusammen mit Gehölzinseln und feuchten Bereichen zum Schutz der Artenvielfalt von großer Bedeutung sind, des Weiteren entweder gar nicht als landwirtschaftliche Flächen anerkannt werden oder die förderfähigen Flächenanteile nur mit hohem Verwaltungsaufwand und einem hohen Fehlerrisiko für den Landwirt errechnet werden können. Das steht im deutlichen Gegensatz zu der von der EU-Kommission betonten Priorität, Umwelt- und Klimaschutz zu stärken.

Von der gemeinsamen Erklärung erhoffen sich die Vereine ein Umdenken und Gegensteuern. In die Diskussionen, wie die konkrete Gestaltung eines gesamtdeutschen GAP-Strategieplans in einem föderalen Deutschland erfolgen sollte, werden sich die Naturschutz- und Landschaftspflegeverbände weiterhin mit konkreten Forderungen und Vorschlägen einbringen.

Sächsischer Bauernverband und NABU: Landwirtschaft und Naturschutz haben viele Berührungspunkte – von harmonisch bis stark konfliktbeladen

● Auf Einladung des Sächsischen Landesbauernverbandes (SLB) trafen sich im August der NABU-Landesvorsitzende Bernd Heinitz und die Landesgeschäftsführerin Susanne Kleiber mit dem Präsidium des SLB zu einem Informationsgespräch. Die Bandbreite der Themen war groß, war es doch das erste Treffen in diesem Format. Der NABU stellte zu Beginn verschiedene Projekte, wie zum Beispiel Schwalben willkommen, Quartierpaten für Fledermäuse und Schmetterlingswiesen, vor. Natürlich ging es auch um die EU-Agrarpolitik. Landwirte und Naturschützer sind mit der gegenwärtigen Ausgestaltung der EU-Agrarpolitik sehr unzufrieden. Dennoch ist es beiden Seiten bisher nicht gelungen, gemeinsam nach einem besseren Modell für die künftige Förderung zu suchen. Es gab durchaus kontroverse Themen, wie zum Beispiel den Wolf, die zunächst vertagt wurden.

Treffen mit dem Sächsischen Landesbauernverband. Foto: Sächsischer Landesbauernverband e. V.



Starke Gemeinsamkeiten existieren beim Thema Flächenverbrauch. Mit erheblichen Summen an Steuergeldern werden immer neue Gewerbe- und Wohnsiedlungen sowie Straßen gebaut. Angesichts des Bevölkerungsrückgangs birgt diese Bauwut riesige Fehlinvestitionen und immense finanzielle Belastungen für die Zukunft. So verschmelzen ehemals getrennte Gemeindeflächen immer mehr zu ausgedehnten, gesichtslosen Siedlungsarealen. Dafür werden im Freistaat Sachsen überwiegend landwirtschaftliche Flächen in Anspruch genommen. Für die notwendigen Kompensationsmaßnahmen für die Eingriffe in Natur und Landschaft werden ebenfalls in vielen Fällen Landwirtschaftsflächen beansprucht. Hier wollen SLB und NABU zuerst gemeinsame Akzente setzen. In einem gemeinsamen Brief richteten sich beide Verbände an die sächsische Regierung und forderten sie dazu auf, Maßnahmen auf den Weg bringen, die dem Flächenverbrauch entgegenwirken und insbesondere den Entzug von landwirtschaftlicher Nutzfläche als nicht vermehrbarem Hauptproduktionsmittel der Landwirte spürbar reduzieren. Nur so könnte Sachsen dem selbst gesteckten Ziel, den Verbrauch auf unter zwei Hektar pro Tag bis 2020 zu senken, gerecht werden.

Die Notwendigkeit im Gespräch zu bleiben, auch kritische Themen anzugehen und gemeinsam für die die biologische Vielfalt aktiv zu werden, wurde von beiden Seiten bekräftigt.

Der Wolf im Fadenkreuz der CDU



Wolf. Foto: Boris Bürgel

● Bei der Jagd auf Wählerstimmen für die Landtagswahlen im kommenden Jahr nimmt die CDU in Sachsen ein lebendes Objekt ins Fadenkreuz: Die Abschussregeln für den Wolf sollen gelockert werden. Im September starteten sie dafür eine Online-Kampagne, mit deren Hilfe Stimmen gesammelt werden, die den Abschuss künftig vereinfachen wollen. Der NABU Sachsen und der BUND Sachsen reagierten entsetzt – und verlangten ein klares Bekenntnis zum Schutz des Tieres von der sächsischen Politik.

Den Stimmenfang auf Wähler in eine Hetzjagd auf den Wolf ausarten zu lassen, ist aus Sicht des NABU geschmacklos. Wölfe stehen unter strengem Schutz und daran müssen auch in Zukunft Bund und Länder unbedingt festhalten. Die Aussagekraft einer solchen Kampagne ist mehr als zweifelhaft. Statt ein geschütztes Tier per Mausklick zum Abschuss freizugeben, sollten vielmehr schlechte Arbeitsbedingungen der Schäfer verbessert werden – zum Beispiel im Rahmen einer Weidetierprämie. Auch das Aufstellen sichernder Zäune sollte nicht nur zu 80, sondern zu 100 Prozent gefördert werden und alternative Schutzmaßnahmen müssten mehr finanzielle Unterstützung erfahren.

Bereits jetzt regelt bei „auffälligen" Tieren der Wolfsmanagementplan des Landes Sachsen, deren „Entfernung aus der Natur", wenn alle anderen Mittel ausgeschöpft sind oder aber Gefahr für Menschen besteht.

Verbandsbeteiligung in Sachsen – 25.000ster Vorgang in Datenbank erfasst

● Im Virtuellen Büro (VO) einer internen, internetbasierten Datenbank werden seit 1991 alle Vorgänge erfasst, an denen der NABU in irgendeiner Weise beteiligt war. Dabei handelt es sich unter anderem um Planfeststellungsverfahren, die Ausweisung von Schutzgebieten, Bebauungspläne, Gesetzgebungen mit Naturschutzrelevanz sowie Befreiungen oder Ausgliederungen aus Schutzgebieten. Der erste Eintrag ist datiert auf den 11. November 1991. Im Jahr 2018, und damit 27 Jahre später, erfasste Wolfram Haßlauer, ein Mitarbeiter der NABU-Landesgeschäftsstelle, den 25.000sten Vorgang.

Im Zeitraum von 1991 bis 2018 wurden vom NABU Sachsen mit Unterstützung von vielen ehrenamtlichen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern über 12.000 Stellungnahmen verfasst. 2.354 Mal wurden dabei von den zuständigen Behörden und Kommunen Hinweise und Forderungen aus den Stellungnahmen ganz oder teilweise berücksichtigt, wobei die Tendenz in den letzten Jahren ansteigt.

Planungen für die Spreestraße: Überflüssige Planungen, aber gravierender Eingriff in den Naturhaushalt

● Die Planungen umfassen den Neu- und Ausbau des zweiten Bauabschnittes der K 9281 (Spreestraße) einschließlich Brückenbauwerk über die Spreeaue. Die zukünftige Spreestraße soll vor allem der Verbindung zwischen den Kraftwerkszentren Boxberg im Landkreis Görlitz und Schwarze Pumpe im Landkreis Bautzen beziehungsweise Landkreis Spree-Neiße dienen. Momentan kann nicht genau gesagt werden, wie lange und welche Kraftwerksblöcke am Standort Boxberg betrieben werden. Eine Studie des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung schlägt vor, die beiden ältesten Blöcke in Boxberg aus den Jahren 1979 und 1980 (Block III-N und Block III-P) zeitnah stillzulegen. Bereits damit wären die Planungen obsolet.

Der Neubau der K 9281 als Brückenbauwerk über die Spree quert zudem das FFH-Gebiet „Spreetal und Heiden zwischen Uhyst und Spremberg". Die Eingriffe in das FFH-Gebiet und dessen Zerschneidung stehen in keinem Verhältnis zum prognostizierten Bedarf der Neubaustrecke. Mit erheblichen Beeinträchtigungen und Habitatverlusten für geschützte Vogelarten wie Neuntöter, Heidelerche, Feldlerche, Schwarzspecht, Grünspecht, Drosselrohrsänger, Gartenrotschwanz, Kuckuck und Pirol wäre zu rechnen. Auch Ortolan und Kranich wurden im Gebiet nachgewiesen. Der Umsetzung des Vorhabens stehen zudem die Normen der Wasserrahmenrichtlinie und des vorbeugenden Hochwasserschutzes entgegen. Der NABU Sachsen lehnte daher das Vorhaben in seiner Stellungnahme ab.



Foto: Bärbel Franzke

HALLO NACHBAR – AHOJ SOUSEDE!

Das sächsisch-tschechische Kooperationsprojekt „Lutra lutra“ zum Schutz des Fischotters (2017–2020)

Der Fischotter – Vorkommen und Gefährdung

Als größter einheimischer Marder besiedelt der Fischotter sowohl Land- als auch Wasserhabitate. Der Fischfresser wurde jedoch lange als Nahrungskonkurrent des Menschen sowie als Pelzlieferant bejagt. Auch die sich häufenden Eingriffe in seinen Lebensraum, wie zum Beispiel durch Flussregulierung oder Verschmutzung von Gewässern, führten zu einem starken Bestandsrückgang des Otters, sodass er bis zur Jahrtausendwende in weiten Teilen Deutschlands ausgestorben war. Auch in Sachsen galt er zu diesem Zeitpunkt als vom Aussterben bedroht (Kategorie 1 der Roten Liste). Im benachbarten Teil Tschechiens sind für den Fischotter vor allem das geringe Nahrungsangebot der Gebirgsbäche sowie die Verschmutzung der Tieflandflüsse problematisch. Letztere werden vorwiegend durch die umgebenden Ag-

rar- und Industrielandschaften sowie die aktiven und aufgegebenen Braunkohletagebaue mit Schad- und zu vielen Nährstoffen belastet.

Erfreulicherweise konnten dank seines strengen Schutzes in den letzten Jahrzehnten wieder positive Bestandsentwicklungen festgestellt werden. Heute gilt der Fischotter bei uns „nur noch“ als eine in ihrem Bestand gefährdete Tierart (Kategorie 3 der Roten Liste). So ist die Art längst zum Symbol einer naturnahen und lebendigen Flusslandschaft avanciert. Die größten deutschen Bestände konzentrieren sich auf den Nordosten (Mecklenburg-Vorpommern, Brandenburg, die Oberlausitz) des Landes. Von dort aus breitet sich die Art wieder nach Westen aus. In Sachsen liegt das Hauptverbreitungsgebiet in der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft; viele weitere Nachweise liegen zudem für die südliche Oberlausitz, die Sächsische Schweiz, das Osterzgebirge und das mittel- und westsächsische Tief- und Hügelland vor. Damit nimmt Sachsen eine bedeutende Verbindungsstelle zwischen den Kernpopulationen im norddeutschen Tiefland und den tschechischen Vorkommen im Süden ein.

Dazwischen erstrecken sich das Oberlausitzer Bergland und das Erzgebirge. Eine interessante wissenschaftliche und naturschutzrelevante Frage ist, ob diese Gebirge einen Riegel für die Fischotter bilden oder diese hier regelmäßig auf wichtigen Migrationsrouten durchwandern und hier vielleicht eine eigenständige „Mittelgebirgspopulation“ bilden.

Das Projekt „Lutra lutra“ – Sächsisch-tschechische Kooperation

„Gemeinsam für Sachsen und Tschechien“ lautet der Leitspruch des Kooperationsprogrammes zur Förderung der grenzübergreifenden Zusammenarbeit zwischen dem Freistaat Sachsen und der Tschechischen Republik 2014–2020. Da der Fischotter an den Erzgebirgsbächen und -flüssen beiderseits der deutsch-tschechischen Grenze vorkommt und von den Lebensraumbedingungen in beiden Ländern abhängig ist, wurde im Oktober 2017 das Projekt „Lutra lutra“ ins Leben gerufen. Bei diesem arbeiten das NABU-Naturschutzinstitut Dresden, der Verein ALKA Wildlife in Lidéřovice und das Museum der Stadt Ústí nad Labem im Schutz für den Fischotter eng zusammen. Das Projekt wird von der Europäischen Union mit Mitteln des Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) gefördert.

Das übergeordnete Ziel ist die Analyse und Bewertung der Fischottervorkommen sowie ihrer Lebensräume im deutschen und tschechischen Projektgebiet und darauf aufbauend die Stärkung grenzübergreifender Fischotterpopulationen. Dafür sollen qualifizierte Kartierungen und Biotopbewertungen der Fischotterhabitate unter besonderer Berücksichtigung der Biotopverbundfunktion von Fließgewässern erstellt werden. Weiterhin sollen Gefahrenstellen identifiziert sowie die genetische Variabilität und der Genfluss zwischen einzelnen Subpopulationen analysiert werden. Schließlich wird ein Katalog für die Umsetzung praktischer Maßnahmen zur Stärkung und Sicherung von Fischotterhabitaten abgeleitet, der Besitzern und Behörden zur Verfügung gestellt wird.

Weiterhin soll durch eine intensive Zusammenarbeit von Fachleuten, interessierten Bürgern und Initiativen (Umwelt- und Naturschutzvereine, Grundstückseigentümer, …) das Bewusstsein für den Fischotter geweckt und das Verständnis für notwendige Schutzmaßnahmen gefördert und angeregt werden. Das Projekt soll langfristig der Stabilisierung der böhmisch-sächsischen Fischotterpopulation dienen.

Untersuchungsgebiet – Wohin? Wie weit?

Die Projektaktivitäten erstrecken sich über die Landeshauptstadt Dresden und die sächsischen Landkreise Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, Mittelsachsen und Erzgebirgskreis. In Tschechien wird das Projekt in der großflächigen Aussiger Region (Ústecký kraj) umgesetzt.

Für die repräsentativen Untersuchungen zur Verbreitung und Lebensraumeignung des Fischotters wurden grenzüberschreitende Bach- und Flusssysteme ausgewählt, die als Wanderkorridore zwischen Sachsen und Tschechien besonders in Frage kommen. Insgesamt soll in Sachsen eine Gesamtstrecke von 833 Kilometern Fließgewässerlänge betrachtet werden, um ein repräsentatives Bild über potenzielle Ausbreitungskorridore des Fischotters zwischen den Gebieten Sachsens und des tschechischen Kreises Ústí zu erhalten.

Freilandarbeit – Dem Fischotter auf der Spur …

Ein Großteil der Projektarbeit umfasst Kartierungen, Beratungen und praktische Naturschutzaktivitäten im Gelände. Aufgrund eines breiten bestehenden Wissens können zudem Erkenntnisse aus anderen Projekten und Erfahrungen von Akteuren bei der Arbeit einbezogen werden (unter anderem Artmonitoring LfULG Sachsen, Artenschutzprogramm Fischotter in Sachsen 1996, Fischotterprojekt der DUH in Thüringen).

Zur Erhebung des Bestandes und der Verbreitung des Fischotters werden die ausgewählten Fließgewässer im Projektzeitraum jährlich auf Nutzungsspuren des Fischotters, wie beispielsweise Kotspuren und Trittsiegel, untersucht. Seit Oktober 2017 wurden auf sächsischer Seite bereits an allen Bach- und Flussläufen des Untersuchungsgebietes Arterfassungen durchgeführt. Auch Wildkameras und winterliche Spurensuchen im Schnee kommen zum Einsatz.

Um Migrationshindernisse und Gefährdungsstellen zu identifizieren, werden an allen ausgewählten Fließgewässern des Projektgebietes Brücken, Wehre und andere Ausbreitungsbarrieren dokumentiert und hinsichtlich ihrer Gefährdung für querende Otter eingestuft. Ausschlaggebend sind hierbei Merkmale wie die Art der Ausbreitungsbarriere, das Vorhandensein von Uferrandstreifen oder Bermen sowie (bei Straßenbrücken) der querende Straßentyp. Jede Gefährdungsstelle wird auch auf Nutzungsspuren des Fischotters geprüft. →







→ Der dritte Erfassungsschwerpunkt liegt in der Analyse des Lebensraumes der Tiere. Um Aussagen darüber treffen zu können, ob und wie ein Gewässer als Lebensraum für den Fischotter geeignet ist, werden Habitatkartierungen durchgeführt. Negative Parameter an Bächen und Flüssen sind beispielsweise fehlende Vegetation oder anthropogene Bauwerke wie vertikale Ufermauern, Straßen, Gebäude oder Zäune. Zu positiven Merkmalen gehören natürliche Strukturen im Wasser wie zum Beispiel Inseln oder umgestürzte Bäume. Auch Holzstapel oder Steinhaufen am Ufer, die Unterschlupfmöglichkeiten bieten, werden erfasst. Zusätzlich wird das Vorkommen von Neophyten notiert. Besonders das Drüsige Springkraut (*Impatiens glandulifera*) und der Japanische Staudenknöterich (*Fallopia japonica*) vermehren sich punktuell sehr stark an Gewässerufern und verdrängen die natürlich Ufervegetation.

Schreibtischarbeit – Auswertung und Analyse

Spannend kann auch die Auswertung der erfassten Daten sein. Hier werden die Artnachweise und Gefährdungsstellen sowie die Qualität der Lebensräume in Beziehung zueinander gesetzt und künftige Handlungsschwerpunkte ermittelt.

Im Ergebnis der bisherigen Arterfassung lässt sich erfreulicherweise feststellen, dass Fischotter im Gebiet verbreitet vorkommen: Es gab kein Gewässer, an dem Fischotter völlig fehlten. An 55 Prozent der Kreuzungsstellen (263 von 472) waren keine Fischotterspuren beziehungsweise Losung feststellbar. Hingegen wurde an 209 Stellen (45 Prozent) Fischotterlosung verschiedener Kategorien (sehr frisch, frisch oder alt) vorgefunden (siehe Abb. 1). Ausbreitungslücken gibt es insbesondere am Pöhlbach, entlang der Vereinigten Weißeritz und am Unterlauf der Bobritzsch. Eine durchgängige Fischotterbesiedlung konnte hingegen aufgrund regelmäßiger Markierungsfunde entlang des gesamten Bachlaufes an der Seidewitz nachgewiesen werden.

Auch die unterschiedlichen Gefährdungsgrade der Ausbreitungsbarrieren für wandernde Fischotter werden bewertet. Von den 470 untersuchten Brücken wurde an 63 Stellen eine hohe Gefährdung (ca. 13 Prozent) festgestellt. Dies ist oftmals der Fall, wenn keine natürlichen Uferstreifen oder Bermen vorhanden sind und der wandernde Fischotter die Ausbreitungsbarriere nur passieren kann, indem er den Weg über die Straße nimmt. Je stärker die Straße frequentiert wird, desto höher ist auch das Kollisionsrisiko des Fischotters mit Fahrzeugen und entsprechend hoch die Gefährdung der Kreuzungsstelle zu bewerten. Positiv ist, dass bei 328 Brücken (70 Prozent) nur eine geringe Gefährdung vorliegt (siehe Abb. 2).

Oben: Im Schlamm oder während des Winterhalbjahres im Schnee, lassen sich Trittsiegel des Fischotters besonders gut dokumentieren. Foto: Madlen Schimkat

Mitte: Brücken ohne Berme, wie hier an der Preßnitz, können für den Fischotter zur tödlichen Gefahr werden. Foto: Birgit Künzelmann

Unten: Bei gemeinsamen Exkursionen mit den deutschen und tschechischen Projektpartnern werden die Kartiermethoden abgestimmt und erprobt. Foto: Uwe Stolzenburg

Maßnahmen – Vor Ort aktiv

Zur Verbesserung der Lebensbedingungen und der Ausbreitungsmöglichkeiten sollen im sächsischen Gebietsteil geeignete Maßnahmen aus den Komplexen Querungshilfen, Ökologisierung Gewässernetz sowie Lebensraumaufwertung von Land- und Trittsteinbiotopen zusammengestellt werden, welche kurz- bis mittelfristig umsetzbar sind. Dazu wird zum einen ein Maßnahmenkatalog erstellt, in welchem die wichtigsten Maßnahmen (zum Beispiel Einbau von Otterbermen, Anlage von Pufferstreifen entlang von Gewässern, Teichrevitalisierung) aufgeführt und erläutert werden. Des Weiteren entsteht für das Projektgebiet eine Auflistung mit konkreten Standorten für eine (zeitnahe) Maßnahmenumsetzung.

Bereits in der Projektlaufzeit werden Maßnahmen modellhaft umgesetzt. Erste Lebensraumaufwertungen sind inzwischen bereits erfolgt. So wurde auf 1.000 m² Uferfläche Drüsiges Springkraut entfernt, um zur Gewässerökologisierung beizutragen. Zudem konnten zwei in unmittelbarer Bachnähe liegende, verlandete und trockengefallene Teiche revitalisiert werden.

Genanalysen – Wer mit wem?

Da die böhmische Fischotterpopulation in ihren relativ schlechten Habitaten im tschechischen Erzgebirge und Erzgebirgsvorland anscheinend keine zum Erhalt der Population notwendige hohe Fortpflanzungs- und Überlebensrate besitzt, ist anzunehmen, dass ihr Bestehen wahrscheinlich nur durch ständige Immigration von Tieren aus Sachsen gewährleistet wird. Um diese These zu überprüfen und die genetische Variabilität sowie den Genfluss zwischen den einzelnen Subpopulationen zu ermitteln, werden Genanalysen an Hand von Gewebeproben durchgeführt. Die Entnahme des Materials zur genetischen Beprobung erfolgt ausschließlich an verunglückten Tieren, die dem Straßenverkehr zum Opfer gefallen sind.

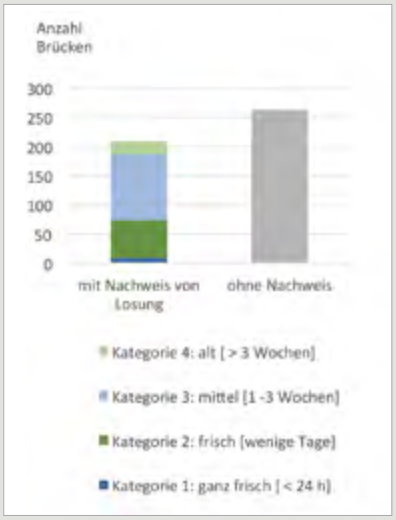




Abb. 2: Gefährdungspotenzial von Brücken für den Fischotter

Abb. 1: Anzahl und Alterseinstufung der gefundenen Fischotterlosung unter Brücken

Öffentlichkeitsarbeit – Informieren, sensibilisieren

Am 11. April 2018 luden wir gemeinsam mit unseren Projektpartnern ALKA Wildlife und dem Museum der Stadt Usti nad Labem zur öffentlichen Projektauftaktveranstaltung nach Dresden ein. In einem anspruchsvollen, bilingualen Programm rund um den Fischotter wurden Behördenvertreter, ehrenamtliche Naturschützer und interessierte Bürger über Inhalte und Ziele im Projekt informiert.

Mittels deutsch- und tschechischsprachiger Informationsmaterialien sowie Fachpublikationen wird die breite Öffentlichkeit für das Thema sensibilisiert. Außerdem informieren wir in Vorträgen, beispielsweise in Fachgruppen von Vereinen und Verbänden sowie auf gesamtdeutschen Fachveranstaltungen, über das Projekt, die laufenden Aktivitäten und die Ergebnisse. Ist ihre Gruppe im Projektgebiet aktiv und haben Sie Interesse an einem Vortrag? Dann kontaktieren Sie uns und wir stellen auch bei Ihnen unser Projekt einmal genauer vor.

Ausblick

Nach einem Jahr Projektarbeit haben wir neue Erkenntnisse zur Verbreitung des Fischotters, der Qualität seiner Lebensräume und zu potenziellen Gefährdungsstellen im Projektgebiet gewonnen. Die Entwicklung der bereits umgesetzten Maßnahmen werden wir weiter begleiten sowie neue umsetzen. Dazu werden Kommunen, Vereine und andere Akteure beraten, eine Informationsbroschüre mit geeigneten Maßnahmenbeschreibungen wird erstellt und vor Ort nach geeigneten Stellen zur Verbesserung der Lebensbedingungen für den Fischotter gesucht.

In den folgenden Jahren wird die Erfassung zur Verbreitung des Fischotters unter anderem durch Spurensuche im Schnee weitergeführt und die Erfassung der Lebensraumqualität weiter ausgedehnt. Das Kooperationsprojekt „Lutra lutra“ ist auf drei Jahre angelegt und wird noch bis 2020 fortgeführt.

Wollen auch Sie dem Fischotter helfen?

Kennen Sie im Projektgebiet geeignete Stellen, wo wir für den Fischotter aktiv werden können? Oder haben Sie selbst einen Teich, den man aufwerten kann? Melden Sie sich bei uns! Gerne setzen wir Maßnahmen gemeinsam mit Ihnen um.

Weitere Informationen zum Projekt und Aktuelles zu Veranstaltungen und Vorträgen finden Sie unter:

www.nsi-dresden.nabu-sachsen.de/projekte/lutra-lutra
www.alkawildlife.eu
www.vydryonline.cz
www.muzeumusti.cz/de

Madlen Schimkat, Berit Künzelmann, Jan Schimkat

AG Naturschutzinstitut Region Dresden e. V.
Weixdorfer Straße 15 | 01129 Dresden
nsi-dresden@naturschutzinstitut.de



Weißstorch. Foto: Bärbel Franzke

SEIT 25 JAHREN IM EINSATZ FÜR DIE NATUR

Die sächsischen NABU-Naturschutzinstitute feiern Jubiläum

Die NABU-Naturschutzinstitute in Leipzig, Dresden und Freiberg stellen seit 1993 den Naturschutz im NABU Sachsen auf eine fundierte wissenschaftliche Basis. 2018 ist das Jahr ihres 25. Geburtstages und das wurde in Freiberg, Dresden und Leipzig gebührend gefeiert. Anwesend waren sowohl Vertreter aus Verwaltung, Fachleuten und Partner-Einrichtungen als auch ehrenamtlich im Naturschutz Engagierte, was die tiefe Verwurzelung der Naturschutzinstitute im sächsischen Naturschutz verdeutlicht.

25 Jahre angewandte Naturschutzforschung

Der Naturschutz blickt in Sachsen auf eine lange und erfolgreiche Geschichte zurück. Neben den bereits existierenden Fachgruppen und den Landesfachausschüssen beschloss die zweite Landesvertreterversammlung 1993 ein drittes Standbein in der Facharbeit ins Leben zu rufen: die Naturschutzinstitute. Sie sollten insbesondere Natur- und Artenschutzprojekte entwickeln und beispielhaft in die Praxis umsetzen und sich der angewandten Naturschutzforschung sowie der wissenschaftlichen Arbeit widmen, um damit die fachliche Kompetenz des NABU Sachsen zu stärken.

Und so nahmen bereits 1993 die Naturschutzinstitute im NABU, kurz NSI genannt, ihre Arbeit auf. Das NSI Dresden, zu dem auch ein Landschaftspflegeteam in der Außenstelle Moritzburg gehört, wurde zunächst von Dr. Peter Hummitzsch und seit 1996 von Dr. Jan Schimkat geleitet.

Leiter des NSI Freiberg war der bekannte, 2006 verstorbene Fledermausspezialist Klaus Liebscher. Sein Nachfolger wurde Dr. André Günther und seit 2010 wird das NSI Freiberg von Marko Olias geführt. Das NSI Leipzig wurde von Gerhard Fröhlich aufgebaut und geleitet. Lange Jahre hatte es seinen Sitz im Muldehof in Wurzen-Dehnitz; seit 2011 ist es in Leipzig ansässig, in unmittelbarer Nähe zur NABU-Landesgeschäftsstelle. Seit 2008 leitet Thomas Krönert das NSI Leipzig.

Besonderer Einsatz für den Weißstorch, Hamster und Co.

Der Weißstorch hat für das NSI Dresden eine besondere Bedeutung. Schon in frühen Tagen hat sich das NSI zum Zentrum des Weißstorchschutzes in Sachsen entwickelt. Mit großem Engagement, viel Kraft, Zeit und auch finanziellen Ressourcen widmet sich das NSI Dresden dieser Aufgabe. Bereits 1993 bis 1995 wurden die wissenschaftlichen Grundlagen sowie ein Katalog notwendiger praktischer Maßnahmen für ein Programm zum Schutz des Weißstorchs erarbeitet. Seit 2009 wird vom NSI Dresden die Aktualisierung und Umsetzung des Artenschutzprogramms Weißstorch in Sachsen im Auftrag des Ministeriums koordiniert.

Das erfolgreiche „Schlüsselprojekt“ ist das Naturschutzgroßprojekt „Lausitzer Seenland“. Es gelang, etwa 1.000 Hektar Naturschutzflächen zu kaufen, einen Pflege- und Entwicklungsplan für das Gebiet aufzustellen und umzusetzen. Mittlerweile kann die Lausitzer Seenland gGmbH mit ihren Gesellschaftern dem kommunalen Zweckverband, dem Landesverein Sächsischer Heimatschutz und dem NSI Dresden auf ein erfolgreiches Naturschutzprojekt zurückblicken. Neben der Sicherung

von großen Flächen für den Naturschutz wird Waldumbau von „Kippenforsten“ hin zu naturnahen Mischwäldern und ein Mahd- und Weidemanagement im Offenland durchgeführt – alles mit dem hohen Anspruch, in der Bergbaufolgelandschaft Naturschutz zu betreiben und gleichzeitig einen sanften Naturtourismus zu etablieren. Ziel des Naturschutzgroßprojektes ist es, das Charakteristikum der für die Lausitz typischen Bergbaufolgelandschaft zu erhalten und damit speziellen Tier- und Pflanzenarten einen Lebensraum zu schenken.

Pünktlich zum Jubiläum startete das NSI Dresden das grenzüberschreitende Projekt „Lutra lutra“. Darin wird die Verbreitung der Fischotter im deutsch-tschechischen Grenzraum und die Qualität ihrer Lebensräume im tschechischen Bezirk Usti und dem nördlich anliegenden sächsischen Teil des Erzgebirges erforscht. Ziel des bis 2020 laufenden Projektes ist die langfristige Stärkung der sächsischen und nordböhmischen Fischotterpopulation und die Verbesserung des Biotopverbundes entlang von Wanderrouten.

Seit 2007 führt das NSI Leipzig jährlich in Nordsachsen Kartierungen von Hamsterbauen auf frisch abgeernteten Schlägen durch. Diese Erfassungen liefern entscheidende Informationen zu Vorkommen des Feldhamsters und zur Baudichte. So werden dringend benötigte Basisdaten zur Abgrenzung von Gebieten gewonnen, auf denen gezielte Schutzmaßnahmen beziehungsweise die Förderung einer „hamsterfreundlichen“ Bewirtschaftung umgesetzt werden können. Ein Schwerpunkt bei den ehrenamtlichen Aktivitäten des NSI Leipzig ist die Teilnahme an der jährlichen internationalen Wasservogelzählung in der Leipziger Region. Auch die Betreuung von Biberrevieren ist ein wichtiger Bestandteil der Aktivitäten des NSI im Artenschutz.

Mit der Analyse von Gefährdungsursachen von gefährdeten Tierarten in Deutschland hat sich das NSI Freiberg im Auftrag des Bundesamtes für Naturschutz beschäftigt. Hier wurde der Kenntnisstand zu konkreten Gefährdungsursachen für alle in Deutschland als gefährdet beziehungsweise bestandsrückläufig eingestuften Säugetier-, Reptilien-, Amphibien- und Libellenarten durch das NSI zusammengestellt. Ziel war es, Schlüsselfaktoren des Artenrückgangs zu ermitteln sowie Handlungskonsequenzen und -prioritäten für den Erhalt der Biodiversität in Deutschland abzuleiten. Aktuell untersucht

Feldhamster-Monitoring. Foto: NSI Leipzig





Nordfledermaus im Winterschlaf. Foto: Bianka Schubert

das NSI die sächsischen Vorkommen der Nordfledermaus. Sachsen stellt für diese Art einen bedeutenden Verbreitungsschwerpunkt innerhalb Deutschlands dar.

Die drei sächsischen NABU-NSI haben sich mit diesen und vielen anderen fachlich anspruchsvollen Projekten im Laufe ihres 25-jährigen Bestehens über die Landesgrenzen hinaus einen guten fachlichen Ruf erworben.

Naturschutzforschung fit machen für die Zukunft

Der große Wert der Naturschutzinstitute liegt zweifellos im vorhandenen Expertenwissen zur Bestandserfassung, Biologie und Verbreitung der geschützten Tier- und Pflanzenarten, in der Anwendung neuester Forschungsergebnisse auf regionale und lokale Verhältnisse und in der Umsetzung in praktische, fachlich fundierte, nachhaltige und effektive Naturschutzmaßnahmen. Hinzu kommen die starke Einbindung des ehrenamtlichen Naturschutzes sowie die gute Vernetzung mit den NABU-Fachgruppen und -Einrichtungen. Des Weiteren sind die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aller Institute mit Vorträgen, Kursen und Exkursionen öffentlich aktiv und treten mit zahlreichen wissenschaftlichen Publikationen an die Fachwelt und interessierte Bürger heran. So bieten die NSI Wissenstransfer und Erfahrungsaustausch auf hohem Niveau, wodurch sie eine große Verantwortung für naturschutzfachliche Belange im Interesse des Gemeinwohls tragen.

Schon vor dem Jubiläum beschäftigten sich die NSI mit der Zukunft: Wie viel wissenschaftliche Forschung braucht der Naturschutz? Und wie finden die wissenschaftlichen Erkenntnisse dann auch Gehör im Naturschutz, in der Politik und in der Bevölkerung? Wie sollte die gemeinsame Agrarpolitik nach 2020 im Sinne des Naturschutzes gestaltet sein? Denn gerade die komplizierte Fördermittelpolitik und nur unzureichend kostendeckende Fördersätze machen den NSI derzeit das Leben schwer.

Zukünftig muss es zu einer noch engeren Zusammenarbeit der Institute untereinander, mit anderen wissenschaftlich beziehungsweise planerisch tätigen Einrichtungen, mit Naturschutzbehörden und Fachämtern kommen, um so eine der Grundlagen für die Qualität der Naturschutzarbeit in Sachsen zu erhalten. Informationen zu den einzelnen Instituten sind im Internet unter www.nabu-sachsen.de zu finden.

Bernd Heinitz

NABU LEIPZIG KÄMPFT GEGEN VOGELTOD

Klebrige Vergrämungspaste verursacht Tierleid in deutschen Städten



Tauben mit stark verklebten Füßen.



An einem Leipziger Baumarkt, wo der Auftrag von Klebepaste erfolgte, wurde ein verklebter Haussperling gefunden, der verendet ist.

Gebäudebesitzer suchen nach Mitteln, Vögel fernzuhalten, um die Verschmutzung ihrer Immobilien zu verhindern. Dabei greifen sie in letzter Zeit offenbar zunehmend auf eine silikonartige Vogelabwehrpaste zurück. Sie wird von den Herstellern als harmlos angepriesen, ist jedoch in der Praxis eine Klebefalle und damit rechtswidrig. Für Vögel und auch für andere geschützte Tierarten wie Insekten oder Fledermäuse ist der Kontakt mit der Paste lebensgefährlich; leider gibt es bereits Todesopfer. Der Einsatz der Paste verstößt daher gegen das Tierschutzgesetz, gegen das Bundesnaturschutzgesetz und gegen die Bundesartenschutzverordnung. Es wäre dringend erforderlich, nicht nur die Verwendung der Paste, sondern auch Herstellung und Verkauf zu verbieten. Aus deutschen Städten werden immer mehr Fälle gemeldet, bei denen Vogelabwehrpaste zum Einsatz kam, darunter in Dresden und Leipzig.

Tödlicher Kleber

Die Paste, die aussieht wie farbloses Silikon, wird auf Geländer, Dachrinnen oder andere Stellen aufgetragen, an denen sich Vögel niederlassen. Das soll verhindern, dass Vögel dort landen. Die Tiere sollen die Paste als unangenehm empfinden. Eine andere Abwehrpaste soll durch Lichtreflexe oder durch Gerüche abschrecken. Doch diese vermeintlich harmlosen Ideen gehen nicht auf: Die versprochene Abschreckung wird nicht erreicht, vielmehr sind die Pasten tödliche Klebefallen.

Kleinere Vögel oder Insekten, die auf der Paste landen, können kleben bleiben und sterben qualvoll. Größere Vögel verkleben sich die Krallen und verteilen den Klebstoff bei der Gefiederpflege auf dem ganzen Körper, wodurch sie flugunfähig werden. Wenn sie nicht rechtzeitig gefunden und gesäubert werden, endet das für die Tiere ebenfalls tödlich. Auch verklebte Fledermäuse wurden bereits aufgelesen.

Als Reaktion auf entsprechende Vorwürfe rät der Hersteller, bei der Verwendung die Paste mit Quarzsand zu bestreuen. Diese Maßnahme verhindert jedoch keineswegs die schwerwiegenden Folgen für Tiere, die mit der behandelten Fläche in Kontakt kommen. Zudem halten sich viele Anwender beim Einsatz der Paste nicht daran, sie lückenlos mit Sand zu bestreuen.

Aufwendige Vogelrettung

Nachdem auch in Leipzig verklebte Vögel gefunden wurden, begann der NABU Leipzig, Meldungen über den Einsatz der Klebepaste zu sammeln und darüber umfassend die Öffentlichkeit zu informieren. Wenn bekannt wurde, dass Vögel durch Klebepaste geschädigt werden, hat der NABU Leipzig die zuständigen Tier- und Naturschutzbehörden informiert und einige Fälle auch bei der Staatsanwaltschaft angezeigt. Zudem ist es teilweise gelungen, mit den Anwendern über tierschutzgerechte Alternativen zu sprechen. Der NABU Leipzig hat eine ehrenamtlich arbeitende und aus Spenden finanzierte, behördlich anerkannte Wildvogelstation, in der hilfsbedürftige Wildvögel betreut und wieder ausgewildert werden. Mehrere verklebte Vögel wurden hier behandelt und mühsam und langwierig von der Klebepaste befreit. Vielfach ist das gar nicht möglich, und die Tiere müssen gepflegt werden, bis sie nach der Mauser neue Federn haben und wieder frei fliegen können. Es ist für Helfer schon schwer, die Klebepaste von den Händen zu entfernen – verklebte Tiere haben





An diesem Wohnhaus im Leipziger Zentrum wurde die gefährliche Klebepaste aufgetragen. Rechts im Bild das verklebte Gefieder geschädigter Tauben. Nach mehreren Reinigungsversuchen sind die Tiere noch immer flugunfähig. Teilweise müssen sie in der Wildvogelhilfe des NABU Leipzig gepflegt werden, bis betroffene Gefiederbereiche durchgemausert sind.

ohne menschliche Hilfe hingegen keine Chance, sich selbst zu helfen, sodass sie früher oder später an den Folgen zugrunde gehen würden.

Tot aufgefunden wurden auch geschützte Arten, wie Turmfalke, Kohlmeise, Haussperling, Hausrotschwanz und Mauersegler, zudem wurden zahlreiche verklebte Straßentauben entdeckt, die mit viel Mühe gerettet werden konnten, weitere sind jedoch verendet. Man muss auch davon ausgehen, dass die meisten geschädigten Tiere gar nicht gefunden werden, sodass sie unbemerkt verenden.

Leider gibt es bei informierten Behörden oftmals keine Reaktion oder Zuständigkeiten werden hin und her geschoben. Anzeigen bei der Staatsanwaltschaft waren bisher erfolglos, da die Verfahren stets eingestellt wurden. Da dies angesichts der Rechts- und Beweislage vollkommen unverständlich ist, geht der NABU mit juristischen Mitteln weitere Schritte.

Wer den Einsatz der rechtswidrigen Klebepaste beobachtet, sollte umgehend die zuständige Tierschutzbehörde oder Naturschutzbehörde benachrichtigen – die illegale Paste muss dann so schnell wie möglich entfernt werden. Wenn gesetzlich geschützte Arten geschädigt wurden, kann man den Fall bei der Staatsanwaltschaft anzeigen. Bei Gefahr im Verzug ist es auch möglich, Polizei oder Feuerwehr zu rufen, um die Tiere zu retten. Gebäudeeigentümer und „Schädlingsbekämpfer“ sollten wissen oder informiert werden, dass der Einsatz von klebriger Paste illegal ist und welches Tierleid damit verbunden ist. Zudem ist es vielfach erwiesen, dass die Abwehrpaste ihren eigentlichen Zweck, auf harmlose Weise Vögel zu vergrämen, gar nicht erfüllt. Schon deshalb sollten alle diese unnütze Paste nicht kaufen. Man sollte möglichst alle Fälle dem NABU melden, damit es möglich wird, an einem grundsätzlichen Verbot der Vogelabwehrpasten bundesweit zu arbeiten. Weitere Informationen gibt es im Internet: www.NABU-Leipzig.de/Vogelabwehrpaste.

Rechtlicher Hintergrund

Nach der Bundesartenschutzverordnung ist es verboten, wild lebenden Tieren mit Leim und sonstigen Klebstoffen nachzustellen, sie anzulocken, zu fangen oder zu töten.

Nach dem Bundesnaturschutzgesetz ist verboten, besonders geschützten Tieren, also auch Vögeln, nachzustellen, sie zu fangen, zu verletzen oder zu töten.

Nach dem Tierschutzgesetz ist es verboten, zum Fangen, Fernhalten oder Verscheuchen von Wirbeltieren Vorrichtungen oder Stoffe anzuwenden, wenn damit die Gefahr vermeidbarer Schmerzen, Leiden oder Schäden für Wirbeltiere verbunden ist.

René Sievert und Karsten Peterlein



Dieser Turmfalke ist durch Klebepaste flugunfähig vor einen LKW geraten und starb durch den Zusammenstoß. Fotos: NABU Leipzig



LEBENDIGE LUPPE

Dem Auwald in die Westentasche geschaut – Das Projektjahr im Zeichen der Wissenschaft

Absterbeerscheinung an einer Esche im Leipziger Auwald. Foto: Ina Ebert

Neben der Fließgewässerrevitalisierung (Federführung liegt bei der Stadt Leipzig) und Umweltbildung (wird vom NABU Sachsen verantwortet) ist die wissenschaftliche Begleitforschung ein wesentlicher Baustein des Projekts Lebendige Luppe. Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Universität Leipzig und des Helmholtz-Zentrums für Umweltforschung – UFZ untersuchen seit Projektbeginn verschiedene Parameter des Auwalds, um ein ganzheitliches Bild des Ökosystems zeichnen und Prognosen für dessen Entwicklung ableiten zu können. Die Forschungsarbeiten liefern außerdem wichtige Grundlagen für die Gewässerplanung: Fachleute aus den Bereichen Geografie, Botanik und Zoologie haben in den vergangenen fünf Jahren in mühevoller Kleinarbeit verschiedene Komponenten wie Bodenparameter, Baumbestand, Klimadaten und Grundwasserstände aufgenommen und daraus ein mehrdimensionales Bild des Auwaldes erstellt. Mit den Daten können in Zukunft Lebensräume, wie sie sich unter Einfluss der Lebendigen Luppe bilden könnten, im Modell entstehen.

Im Totholz tobt das Leben

Ein wichtiger Parameter im Lebensraumgefüge des Auwalds ist das Totholz: Lange Zeit zu Unrecht als „unordentlich“ bezeichnet und deshalb „weggeräumt“, weiß man heute um den natürlichen Schatz, den die abgestorbenen Holzfragmente beherbergen. Denn sie sind sogenannte „Hotspots der Biodiversität“ – Lebensraum für eine Vielzahl von Insekten, Pilzen und allerlei Kleinstlebewesen, die wiederum Nahrungsgrundlage für eine große Anzahl anderer Tiere sind. Mittlerweile ist man sich des Wertes von Totholz bewusst. Dennoch: Verglichen mit ähnlichen, naturnahen Wäldern gibt es in den Auenwäldern der Leipziger Nord-West-Aue auch heute noch zu wenig Totholz. Um das Ökosystem Auwald und seine natürliche Vielfalt zu erhalten, braucht es mehr abgestorbenes Material. Wobei Totholz nicht gleich Totholz ist. Abhängig von der Baumart ist das Holz sauer oder basisch, fest oder besonders weich. Damit variieren die Zersetzungsgeschwindigkeit und auch die Artenzusammensetzung der Totholzbewohner. Verliert der Wald seine charakteristische Baumartenzusammensetzung, verändert sich in der Folge auch die Zusammensetzung des Totholzes und damit die Artenvielfalt.

Molchmonitoring in den Papitzer Lachen

Im Frühjahr 2018 hatten es die Kolleginnen und Kollegen des UFZ sowie Biologiestudentinnen der Universität Leipzig auf eine Art besonders abgesehen: den Kammmolch (*Triturus cristatus*). Um mehr über sein Vorkommen in der Schkeuditzer Elster-Luppe-Aue herauszufinden, wurden Fangreusen in verschiedenen Gewässern der Papitzer Lachen ausgebracht. Über mehrere Wochen wurden diese täglich geleert und alle gefangenen Wasserlebewesen genau dokumentiert. Ein ganz besonderes Augenmerk lag auf den Molchen – mit dem Ziel, einen Eindruck über den Bestand dieser Lurche in den Papitzer Lachen zu gewinnen. Denn in den vergangenen Jahren mehrten sich die Befürchtungen von Naturschützerinnen und Naturschützern, dass insbesondere die Kammmolche in den Lachen langsam verschwinden.

Insgesamt zehn Reusen lagen für jeweils etwa drei Tage in den verschiedenen Gewässern des Lachenkomplexes. Täglich hielten die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler alle wichtigen Details genau fest: Gewicht, Größe, Bauchmuster. Mittels Hautabstrich wurden außerdem Proben fürs Labor genommen. Dort wird untersucht, ob der Chytridpilz, der für das europaweite Amphibiensterben verantwortlich ist, auch in den Papitzer Lachen angekommen ist.

Die Reusen sind eine gute Methode, den Bestand von Molchen in Gewässern zu erfassen. Doch dort halten sich die Tiere nur für einige Monate auf. Im Sommer verlassen die Molche das Wasser und sind im Herbst und Winter an Land, unter Stein-, Laub- und Totholzhaufen, zu finden. Um mehr über ihre Lebensräume und Strategien an Land zu erfahren, sind andere Untersuchungsmethoden gefragt. An dieser Stelle können zum Beispiel Monitoringhunde ins Spiel kommen. Sie werden darauf trainiert, die Molche an Land zu finden und möglichst störungsarm auf sie aufmerksam zu machen. Auch beim Molchmonitoring in den Papitzer Lachen kam ein Monitoringhund zum Einsatz, wenn auch zunächst nur zu Trainingszwecken. Langfristig könnte er darüber Auskunft geben, wo sich die Molche im Winter aufhalten. Dann könnte man auch naturschutzfachlich besser reagieren und neben den Gewässern die Landlebensräume schützen.

Mit der Verteilung der Reusen im Gebiet soll auch untersucht werden, inwieweit sich der Einfluss von in die Lachen einströmendem Wasser (Einleitung aus der Weißen Elster) auf die Reproduktion der Molche auswirkt. Die erste Aussage nach den bisherigen Funden ist erstaunlich positiv: Unverhofft viele Teich- und Kammmolche haben sich in den Reusen eingefunden – ein wahrer Grund zur Freude. Ergebnisse des Monitorings werden im Winter 2018 erwartet. Mit einer Wiederholung der Molchfänge in den folgenden Jahren können Aussagen darüber getroffen werden, wie standorttreu Molche sind und welche Lachen von ihnen bevorzugt werden.

Kammmolche werden im Anhang II der FFH-Richtlinie geführt, das heißt, sie sind eine der Artengruppen, für die die Schutzgebiete im NATURA 2000-Netz eingerichtet werden. Auch das Leipziger Auensystem gehört zu diesem Lebensraumnetz, denn in den Papitzer Lachen findet der Kammmolch einen idealen Lebensraum: offene Landschaften und besonnte, dauerhafte Stillgewässer mit einer reich verkrauteten Unterwasservegetation. Da diese Bedingungen auch von anderen Amphibienarten bevorzugt werden, sind Kammmolchvorkommen häufig Anzeiger für eine besonders artenreiche Amphibiengesellschaft.

Kahle Eschen – auch in Leipzig

Seit 2002 breitet sich ein Pilz in Europa aus, der die einheimischen Eschen befällt und deren sukzessives Absterben verursacht: das Falsche Weiße Stängelbecherchen. Es infiziert zuerst die Eschentriebe, später die Leitgefäße. Der Baum reagiert mit dem Verschluss seiner Leitbahnen, um sich gegen den Pilz zur Wehr zu setzen – und vertrocknet. Im Laub der Eschen vermehrt sich der Pilz, die Sporen werden vom Wind auf die Blätter getragen. Ein Kreislauf mit Folgen: Überall in Deutschland kann man die Welke- und Absterbeerscheinungen an den Eschen sehen – auch im Leipziger Auwald. Wissenschaftler, Waldbesitzer und Forstleute sind in Sorge, denn wie sich das Eschentriebsterben entwickelt und ob es zum großflächigen Absterben der Esche führen wird, ist nicht absehbar. Erstmals wurde das Eschentriebsterben in Leipzig 2011 durch den Stadtforst beobachtet. Im Rahmen der wissenschaftlichen Begleitung im Projekt Lebendige Luppe wird die Ausbreitung auf bestimmten Flächen im Projektgebiet seit 2016 studiert. Die Beobachtungen zeigen: In den letzten zwei Jahren haben die Anzahl der erkrankten Bäume und das sichtbare Schadensausmaß deutlich zugenommen. 2017 zeigten bereits über die Hälfte der Eschen deutliche Welkeerscheinungen, kahle Äste und eine nur noch büschelige Belaubung. Mit einem Anteil von fast 40 Prozent ist die Esche heute die häufigste Baumart in der obersten Baumschicht der Leipziger und Schkeuditzer Auenlandschaft. Geht die Esche aufgrund des Pilzbefalls zukünftig verloren, würde sich das Bild des Leipziger und Schkeuditzer Auwaldes nachhaltig verändern. Die Hoffnung liegt in der Ausbildung von Resistenzen – nur so können sich die Bäume retten. Bis es soweit ist, bleibt nur die Beobachtung des Krankheitsverlaufs. Die alljährlichen Erfassungen zum Zustand der Eschen sollen helfen, zukünftige Entwicklungstendenzen besser einschätzen zu können.

Maria Vitzthum

Die Lebendige Luppe erhält als erstes sächsisches Projekt eine Förderung im Rahmen des Bundesprogramms Biologische Vielfalt, das durch das Bundesamt für Naturschutz mit Mitteln des Bundesministeriums für Umwelt, Naturschutz, Bau und Reaktorsicherheit realisiert wird. Gefördert wird es zudem durch den Naturschutzfonds der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt. Es ist ein Schlüsselprojekt des Grünen Rings Leipzig und des NABU Leipzig.



Totholz ist ein oft übersehener Lebensraum für Insekten, Pilze und viele weitere Organismen. Foto: Maria Vlaic



Neben der Rotbauchunke ist der Kammmolch eine der wertgebenden Arten der Papitzer Lachen. Foto: Maria Vitzthum

DAS INSEKTEN-JAHR 2018



Paarung des Zweipunktmarienkäfers (Leipzig, 1991). Foto: Manfred Förster, Fotoarchiv des Senckenberg Museums für Tierkunde Dresden



Vierzehntropfiger Marienkäfer (Gemarkung Hohenprießnitz, Juni 2017). Foto: Michael Happ

INSEKTEN SACHSEN

Das Jahr 2018 bot einen Sommer der Superlative. Er war mit einer Mitteltemperatur von 19,3 Grad der zweitwärmste (nach dem Jahr 2003) und der zweittrockenste (nach 1911) seit Beginn der Wetteraufzeichnungen. „Lässt man die Rekordmonate April und Mai in die Betrachtung mit einfließen, so war es im Zeitraum von April bis August so warm und so sonnig wie seit Beginn der regelmäßigen Wetteraufzeichnungen nicht“, schreibt zum Beispiel der Wetterdienst WetterOnline. Trockenwarme Witterung vermindert bei vielen Insektenarten die Mortalitätsrate während der Entwicklung vom Ei bis zum erwachsenen Insekt. So wurden in diesem Jahr viele Kohlweißlinge gesehen. Ob diese positive Entwicklung auch bei anderen Insektenarten so verlief, müssen die Auswertungen erst noch zeigen. Zu befürchten ist, dass es viele Verlierer gibt. Dazu gehören alle Arten, die feucht-kühle Lebensräume wie Moore und Nasswiesen bevorzugen, weil viele dieser Lebensräume trocken fielen, zu heiß wurden und die Insekten in der umgebenden Landschaft keine Ausgleichslebensräume fanden. Ferner dürften auch jene Arten betroffen sein, deren Larven vor allem im Hochsommer an der Vegetation fressen und nur noch welke oder gar vertrocknete Blätter vorfanden. Genaueres werden wir erst 2019 und in den Folgejahren feststellen können.

Bei einigen Arten lassen sich allerdings bereits Verlierer und Gewinner ausmachen. Der Zweipunkt-Marienkäfer (*Adalia bipunctata*), der früher zu den häufigsten und populärsten Insekten in Deutschland gehörte, wird fast nicht mehr gefunden. Unser Aufruf im Mai und Juni, Beobachtungen des Zweipunkts zu melden, ging fast leer aus. Eine einzige Meldung erhielten wir aus dem Südraum von Leipzig, allerdings ohne Beweisfoto. Ein solches bekamen wir immerhin aus dem mittelfränkischen Emskirchen: Es zeigt ein Weibchen, das gerade Eier an der Unterseite eines Blattes des Schwarzen Holunders abgelegt hatte.

Im Gegensatz dazu gehört der Asiatische Marienkäfer (*Harmonia axyridis*) auf der Website Insekten Sachsen mittlerweile zu den am häufigsten gemeldeten Insektenarten. Er steht in direkter Konkurrenz zu Zweipunkt- und Siebenpunkt-Marienkäfer. Der ebenfalls aus Ostasien stammende Buchsbaumzünsler (*Cydalima perspectalis*) ist bereits fest in Nordwest- und Nordostsachsen sowie in der Dresdner Elbtalweitung etabliert. Das letzte Larvenstadium dieses Nachtfalters verursacht im Spätsommer Kahlfraß an den Buchsbüschen, die in der Folge oft absterben. Vermutlich ist die Art auch längst in anderen Regionen Sachsens etabliert, wozu uns aber keine Daten gemeldet wurden.

2018 wurden vom 1. Januar bis zum 22. Oktober 17.254 Insektenbeobachtungen online auf Insekten Sachsen gemeldet. Der größte Teil davon wurde bereits von Spezialisten geprüft und, wo notwendig, korrigiert. Diese Qualitätsprüfung beinhaltet insbesondere die Kontrolle der Artbestimmung anhand der Belegfotos. Bis zum 22. Oktober wurden auf diese Weise bereits 15.135 Meldungen des Jahres 2018 für die öffentlichen Seiten des Informationsportals freigegeben und 200 abgelehnt. So erhalten die Melder ein Feedback, ob sie diese Arten richtig bestimmt haben und können ihre Artenkenntnisse erweitern. Insgesamt 391 registrierte Melder beteiligten sich in diesem Jahr, so viele wie noch nie. Die Spezialisten, die im Hintergrund ehrenamtlich die Qualitätsprüfung vornehmen, hatten alle Hände voll zu tun. Ihnen allen sei an dieser Stelle ganz herzlich für das Engagement gedankt!

Matthias Nuß

Blühende Wiesen für Sachsens Schmetterlinge

Das in seiner ersten Förderphase von 2015 bis 2017 erfolgreich verlaufene und von der UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnete Projekt wurde bis zum 31. Dezember 2020 verlängert. Projektziele sind, die Anzahl der Schmetterlingswiesen in Sachsen weiter zu erhöhen, damit sich auch seltenere Arten wieder ausbreiten können, sowie die angepasste Pflege mit weniger Mahdterminen und einer stets partiellen Mahd in Sachsen als Standard zu etablieren.

Im Jahr 2018 sind weitere 50 Wiesen hinzugekommen, womit es jetzt 260 sächsische Schmetterlingswiesen gibt. Auch auf diesen hinterließ der trockenheiße Sommer gelb verdorrte Gräser. Einige krautige Pflanzen konnten sich unter diesen Extrembedingungen aber behaupten. So grünten und blühten trotz extremer Trockenheit mancherorts Acker-Witwenblume, Echtes Labkraut, Moschus-Malve, Rainfarn, Taubenkropf-Leimkraut, Wegwarte, Wiesen-Flockenblume, Wiesen-Storchschnabel und Wilde Möhre. Sollten sich die trocken-heißen Sommer auch in den nächsten Jahren fortsetzen, werden es solche Pflanzenarten sein, die wir auf unseren Wiesen fördern müssten, sollen diese im Hochsommer grün – und bunt – sein.

Das Projekt „Puppenstuben gesucht – Blühende Wiesen für Sachsens Schmetterlinge“ ist eine Kooperation zwischen der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt, dem Senckenberg Museum für Tierkunde Dresden, dem NABU-Landesverband Sachsen, dem Deutschen Verband für Landschaftspflege, Landesverband Sachsen und dem Sächsischen Landeskuratorium Ländlicher Raum. Das Projekt wird unterstützt aus Zweckerträgen der Lotterie Glücksspirale. Zudem sind sachsenweit 21 regionale Projektpartner und insgesamt 215 registrierte Schmetterlingswiesenpfleger aktiv. Ihnen allen gilt unser herzliches Dankeschön für ihr Engagement für blühende Wiesen und Sachsens Schmetterlinge.

Matthias Nuß

Ehrung für das Projekt Lebendige Luppe

Am 25. Mai 2018 wurde das Projekt Lebendige Luppe als „Ausgezeichnetes Projekt der UN-Dekade Biologische Vielfalt“ geehrt. Stellvertretend für die Projektpartner nahm Leipzigs Umweltbürgermeister Heiko Rosenthal die Auszeichnung in Form eines Vielfalt-Baumes vom Leipziger Zoodirektor Prof. Dr. Jörg Junhold entgegen. Der NABU Sachsen ist als einer von fünf Partnern am Vorhaben im Leipziger und Schkeuditzer Auwald beteiligt: Ehemalige Flussläufe sollen wiederbelebt werden und wieder mehr vom dringend benötigten Wasser, auch in Form von saisonalen Hochwassern, in die Aue leiten. Das Bauvorhaben selbst wird von der Stadt Leipzig umgesetzt, der NABU Sachsen bestreitet die Presse- und Öffentlichkeitsarbeit.

Den Rahmen für die Ehrung bildete ein Info-Markt im Festsaal des Neuen Rathauses mit zwei Vorträgen, die wissenschaftliche Fragen rund um den Auwald in den Fokus rückten. So hatten die Bürgerinnen und Bürger die Möglichkeit, sich über die unterschiedlichen Projektmaßnahmen von der Gewässerplanung über die Umweltbildung bis hin zur wissenschaftlichen Begleitforschung zu informieren und mit den Projektmitarbeiterinnen und -mitarbeitern ins Gespräch zu kommen.

„Mit der geplanten Wiederherstellung ehemaliger Flussläufe im Naturraum tragen die Projektakteure maßgeblich dazu bei, dass der Auwald mit seinem Struktur- und Artenreichtum erhalten bleibt“, lobte Junhold das Engagement des Projektteams. Während der Zoo Leipzig ein Abbild verschiedener Lebensräume weltweit darstelle, sei der Auwald ein immens wichtiger, natürlicher Lebensraum für eine große Anzahl an heimischen Tieren und Pflanzen.

Außerdem beherbergt das hiesige Auensystem einen der größten zusammenhängenden Hartholzauwälder Deutschlands. Dass sich gleich fünf lokale Akteure für dessen Schutz und Förderung einsetzen, hat die Jury des UN-Dekade-Wettbewerbs sehr beeindruckt. Die Auszeichnung dient als Qualitätssiegel →



Umweltbürgermeister Heiko Rosenthal (links) und Zoodirektor Jörg Junhold (rechts) im Kreise des Projektteams. Foto: Maria Vitzthum

→ und soll den Beteiligten bewusst machen, dass ihr Einsatz für die lebendige Vielfalt Teil einer weltweiten Strategie ist. Möglichst viele Menschen sollen sich von diesen vorbildlichen Aktivitäten begeistern lassen und diese zum Anlass nehmen, ihr natürliches Umfeld bewusster wahrzunehmen oder sogar selbst im Naturschutz aktiv zu werden. Die Auszeichnung zum UN-Dekade-Projekt findet im Rahmen der Aktivitäten zur UN-Dekade Biologische Vielfalt statt, die von den Vereinten Nationen für den Zeitraum von 2011 bis 2020 ausgerufen wurde. Seit Juni 2012 werden wöchentlich beispielhafte Projekte zur UN-Dekade Biologische Vielfalt ausgezeichnet und offiziell vorgestellt.

Maria Vitzthum

Überraschungsfund auf Erfassungswochenende des LFA Fledermausschutz

● Seit 2015 werden in Sachsen durch den NABU-Landesfachausschuss(LFA) Fledermausschutz ehrenamtliche Erfassungswochenenden durchgeführt, um auch die letzten noch weißen Kartierflecken zu füllen. Das Erfassungswochenende fand 2018 in Dresden statt. Dabei sollte vor allem bioakustischen Hinweisen zum Vorkommen der Alpenfledermaus nachgegangen werden. Die Alpenfledermaus konnte leider nicht gefangen werden – dafür aber eine Weißrandfledermaus (*Pipistrellus kuhlii*). Sie zählt damit als die 21. in Sachsen vorkommende Fledermausart. Mehr Infos dazu gibt es in der nächsten Ausgabe der deutschen Fledermausfachzeitschrift Nyctalus (Veröffentlichung voraussichtlich Anfang 2019) zu lesen.

Der Ehrgeiz, die Alpenfledermaus in Sachsen nachzuweisen, besteht nach wie vor. So beschloss der LFA Fledermausschutz für 2019 eine gemeinsame Fangaktion in Kooperation mit dem Arbeitskreis Fledermäuse Sachsen-Anhalt e. V. im Elbtal durchzuführen.

Bianka Schubert



Genaues Hinschauen gefragt: Die Weißrandfledermaus kann aufgrund ihrer Größe leicht mit anderen Zwergfledermausarten verwechselt werden. Foto: Heiko Goldberg

Winfried Nachtigall ist neuer Vorsitzender des NABU-LFA Ornithologie und Vogelschutz

● Mit dem Wunsch, das Amt in jüngere Hände zu legen, trat Dr. Rolf Steffens Anfang 2018 vom Vorsitz des Landesfachausschusses (LFA) Ornithologie und Vogelschutz des NABU Sachsen zurück. Neuer Vorsitzender ist seitdem der Ornithologe Dr. Winfried Nachtigall. Winfried Nachtigall promovierte zur Ökologie des Rotmilans und war seit der Wiedergründung der Vogelschutzwarte Neschwitz Mitarbeiter dieser Einrichtung. Mit der Übernahme der Vogelschutzwarte durch den Freistaat wurde Dr. Nachtigall Geschäftsführer des Fördervereins. Er und seine Mitarbeiter widmen sich insbesondere dem sächsischen Bodenbrüterprojekt und dem Bundesprojekt „Rotmilan – Land zum Leben“, der Unterstützung von Regional- und Fachgruppen im NABU und im Verein Sächsischer Ornithologen sowie einer breit gefächerten Beratungs- und Öffentlichkeitsarbeit. Dr. Winfried Nachtigall ist Landesberingungsobmann sowie Artspezialist für den Seeadler in der Region Dresden-Ostsachsen. Im LFA wirkt er seit fast 20 Jahren mit und war bereits seit 10 Jahren stellvertretender Vorsitzender. Seitdem ist er einer der wichtigsten Ansprechpartner für Vorbereitung und Durchführung der landesweiten Ornithologentagungen sowie für die „Mitteilungen für sächsische Ornithologen“. Gemeinsam mit Steffen Rau ist er Redakteur der avifaunistischen Mitteilungen „Actitis“.

Rolf Steffens

27. Feldherpetologische Tage im Raum Freiberg

● Die 27. Feldherpetologischen Tage fanden 2018 vom 25. bis 27. Mai in der Region Freiberg statt. Dem Bergmolch galt dabei die besondere Aufmerksamkeit der 26 Exkursionsteilnehmer, die noch durch Mitglieder der Freiberger

NABU-Gruppe und einige Studenten verstärkt wurden. In Vorträgen vorgestellt wurden die Region (Marko Olias), verschiedene Methoden zur Kartierung von Amphibien (Holger Lueg) und Beobachtungen von Schwanzlurchen im Jahresverlauf sowie farbliche Unterschiede beim Bergmolch (Andreas Püwert). Exkursionen führten unter anderem in das Waldgebiet Langenauer Strut und den sogenannten Freiwald. Beim Besuch des Kneippschen Wasserbeckens wurden Bergmolche bei der Balz beobachtet. Im Stadtwald von Freiberg informierte Holger Lueg über die hier vorkommenden Amphibien, insbesondere den Bergmolch, und erläuterte Konzepte, wie die historischen, aus dem Bergbau stammenden Entwässerungsgräben wieder einer Nutzung als Lebensraum für Amphibien zugeführt werden können. Zum Abschluss der Feldherpetologischen Tage stellten Mitglieder des NABU Freibergs eines ihrer bereits laufenden Projekte vor – die Trassenpflege unter einer zwei Kilometer langen Überlandleitung, die durch den Freiberger Stadtwald führt. Der NABU hält einen Teil der Flächen von Wildwuchs frei und legt Totholzhaufen an den Trassenrändern an. Mit diesen Maßnahmen soll die Population von Waldeidechsen gestärkt und die Kreuzotter angelockt werden. Die 28. Feldherpetologischen Tage im Mai 2019 werden in der Oberlausitzer Heide- und Teichlandschaft stattfinden.

Andreas Trautmann



Begutachtung der Funde.
Foto: Beatrice Jeschke

13. Sächsische Fledermaustagung „Fledermausschutz in Sachsen“ am 27. Oktober

Großen Zuspruch hat die 13. Sächsische Fledermaustagung am 27. Oktober 2018 erhalten: 96 Fledermausfreunde kamen dafür in Freiberg in der Alten Mensa zusammen. Während Dr. Matthias Nuß einleitend über Fakten, Ursachen und Konsequenzen des Insektensterbens in Deutschland berichtete, erläuterte Dr. Ulrich Zöphel am Beispiel von Kotanalysen der Kleinen Hufeisennase, welche Auswirkungen der Insektenrückgang für Fledermäuse haben kann.

Dass es schwierig wird, wenn Fledermäuse wegen baulicher Veränderungen einen anderen Einflug ins Gebäude nehmen sollen, zeigten sehr anschaulich Karl Kugelschafter für das Große Mausohr und Thomas Frank für die Kleine Hufeisennase. Pavel Benda vom Nationalpark Böhmische Schweiz stellte die Ergebnisse einer systematischen Fledermausforschung in diesem Gebiet vor. Bemerkenswert sind Wimper- und Alpenfledermaus, nach denen in Sachsen noch gefahndet wird.

Dr. André Günther berichtete über Untersuchungen zum Vorkommen der Nordfledermaus: Von 51 vormals bekannten Quartieren in Sachsen sind aktuell nur 14 besiedelt. Anschließend →

Tagungsteilnehmer der 13. Sächsischen Fledermaustagung. Foto: Ina Ebert



→ präsentierte Marco Roßner mit Co-Autor Frank Meisel neue Erkenntnisse zur Nymphenfledermaus, die erst seit 2008 in Sachsen bekannt ist.

Bianka Schubert informierte die Zuhörer über das NABU-Projekt „Quartierpaten gesucht“ sowie gemeinsame Erfassungsaktionen des Landesfachausschusses Fledermausschutz. So ging zum Beispiel 2018 in der Region Dresden ein Weißrandfledermaus-Männchen ins Netz – eine Art, die zuvor noch nicht in Sachsen nachgewiesen wurde.

Mit unterschiedlichen Methoden waren Reimund Francke, Joachim Frömert und weitere Mitstreiter den Fledermäusen an den Rabensteiner Felsendomen auf der Spur. Schwierigkeiten dabei, die Bedeutung eines Quartiers aufzuklären, demonstrierte Wolfgang Hahn am Beispiel des Römischen Bades. In Hohlräumen und Spalten verbergen sich dort unter anderem über 1.500 überwinternde Abendsegler. Zwölf Arten konnten mit akustischen Methoden nachgewiesen werden.

Abschließend stellte Marco Roßner mit seinen Co-Autoren Dr. Steffen Malt und Dr. Detlef Tolke die Ergebnisse akustischer Dauererfassungen an Vereinigter Mulde, Elbe und Freiberger Mulde vor: Insgesamt wurden an den Pegelmessstellen über sechs Millionen Rufe aufgezeichnet.

Die Tagung wurde vom NABU-Landesverband Sachsen, der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt und dem Landesamt für Umwelt, Landwirtschaft und Geologie ausgerichtet.

Ulrich Zöphel

11. Sächsische Ornithologentagung in Neschwitz

● Mit einer Exkursion an die Talsperre Bautzen, dem öffentlichen Abendvortrag des Films „Wildes Deutschland – Die Lausitz“ und dem Vortragsprogramm am Samstag fand am 9. und 10. November 2018 die 11. Sächsische Ornithologentagung des NABU Sachsen in Neschwitz statt. Insgesamt nahmen mehr als 130 Personen teil. Organisator und Veranstalter der Tagung war der Landesfachausschuss Ornithologie und Vogelschutz im NABU Landesverband.

Unter dem Leitthema „Avifaunistik und Vogelschutz“ wurde der Bogen von Arterfassung über Biologie und Ökologie von Arten und Artengruppen bis hin zum Vogelschutz gespannt. Der Geschichte der Avifaunistik in Sachsen war der erste Vortrag von Rolf Steffens gewidmet, während Klaus-Henry Tauchert und Winfried Nachtigall den Stand sowie Ergebnisse zweier verschiedener Erfassungsmethoden für häufige Brutvogelarten vorstellten. Jan Schimkat beleuchtete danach die Betreuung seltener Brutvogelarten am Beispiel des Weißstorches. Peter Kneis und Jens Tomasini gaben einen ersten Einblick in die Methoden und Ergebnisse der zwischen 2016 und 2017 erfolgten zweiten Rasterkartierung auf dem Gebiet des Altkreises Riesa. Von großen Scharen und unterschiedlichen Entwicklungen von Klein- bis Großmöwen berichtete Hendrik Trapp in seinem Vortrag zu den Möwenkolonien, wohingegen es deutlich bunter bei der Beschreibung des farbenfrohen sächsischen Bienenfressers von Torsten Peters zuging: Mehr als 200 Brutpaare siedeln aktuell bereits in Sachsen. Den eindrucksvollen Schlusspunkt setzte Alexander Eilers mit Stimmen, Daten und Lebensraumbildern zu den eher unsichtbaren Rallen.



Wir danken der Akademie der Sächsischen Landesstiftung Natur und Umwelt für die Unterstützung bei der Ausrichtung der Tagung.

Winfried Nachtigall

Öffentliche Anhörung zum Birkhuhnschutz im Sächsischen Landtag

● Die Kammlagen des Erzgebirges beherbergen das größte Vorkommen außerhalb der Alpen des sonst in Mitteleuropa weitgehend ausgestorbenen Birkhuhns. Mittlerweile hat sich ihr Bestand auf weniger als 40 Tiere reduziert. Seit fast 20 Jahren bemühen sich Naturschutzvereine um den nachhaltigen Schutz und die Förderung der letzten Vorkommen. Im März 2018 haben der Verein Sächsischer Ornithologen, der NABU Sachsen, der BUND Sachsen, der Landesverein Sächsischer Heimatschutz und der Landesverband Sächsischer Angler die Fraktionen des Sächsischen Landtags um Hilfe gebeten. Die Vereine regten an, umgehend ein Artenhilfsprogramm zu erarbeiten, umzusetzen und dazu die enge Zusammenarbeit mit den ehrenamtlichen Fachleuten zu suchen. Die Vereine haben auch einen flächenkonkreten Vorschlag und ein artbezogenes Leitbild für die Bewirtschaftung ausgearbeitet. Etwa 720 Hektar des Landeswaldes im Erzgebirge sollten als Lebensraum für das Huhn entwickelt werden, weitere rund 1.000 Hektar Umgebungsflächen als Reserve. Am 2. November gab es auf Antrag der Fraktion Die Linke im zuständigen Ausschuss des Sächsischen Landtages für Umwelt und Landwirtschaft eine öffentliche Anhörung.

Ohnehin hat Sachsen eine klare Verpflichtung zum Birkhuhnschutz im Erzgebirge, denn alle vier Vorkommen auf dem Erzgebirgskamm sind als Europäische Vogelschutzgebiete durch Verordnung ausgewiesen – drei davon sogar mit dem Ziel, das Birkhuhn hier zu fördern. Außerdem stehen die betroffenen Flächen ganz überwiegend im Eigentum des Freistaates Sachsen und haben auch deshalb gesetzlich dem Naturschutz beispielhaft zu dienen.

Zum Gedenken an Steffen Teufert († 7. Januar 2018)



Steffen Teufert. Foto: Matthias Schrack

Der Name Steffen Teufert war in den letzten drei Jahrzehnten untrennbar mit der Kreuzotter und der Feldherpetologie Sachsens verbunden. In unzähligen Projekten hat er sich fachlich, organisatorisch und persönlich für den Schutz der einheimischen Lurche und Kriechtiere eingesetzt. Am 7. Januar 2018 ist Steffen Teufert in Bischofswerda verstorben. Damit haben wir einen der aktivsten sächsischen Feldherpetologen der neueren Zeit verloren. Aufgrund gesellschaftlicher Umstände war es Steffen Teufert erst 1991 mit 34 Jahren möglich, sich hauptberuflich dem Naturschutz zu widmen. Im Rahmen seiner Tätigkeit als wissenschaftlicher Mitarbeiter sowie ab 2007 als freiberuflicher Umweltwissenschaftler lag sein Arbeitsschwerpunkt nicht nur, aber hauptsächlich auf den Lurchen und Kriechtieren. Viele Aktivitäten im Freistaat Sachsen, auch im Rahmen des NABU, machten ihn bekannt. Er war lange Jahre Vortsandsmitglied des Landesfachausschusses Feldherpetologie und Ichthyofaunistik des NABU Sachsen. Dank seiner großen Fachkenntnis konnten Kreuzottern und weitere Reptilienarten in der Laußnitzer Heide erfolgreich umgesetzt werden. Mit der NABU-Fachgruppe Großdittmannsdorf plante er die Wiederherstellung eines Sonn- und Paarungsplatzes für die Kreuzotter im Naturschutzgebiet „Moorwald am Pechfluss bei Medingen“. Er publizierte zahlreiche Beiträge, unter anderem in den Mitteilungen und der Jahresschrift der Sächsischen Feldherpetologen und Ichthyofaunisten des NABU. In vielen Kartierungsprojekten zur Herpetofauna Sachsens flossen seine Feldbeobachtungen ein. Es ist unmöglich, an dieser Stelle all die Projekte und Aktivitäten aufzuzählen, die seine Handschrift tragen. Für Sachsen war er ein Motor für einen gelebten Amphibien- und Reptilienschutz. Auch als Mensch wird er uns mit seiner liebenswürdigen, offenen und immer freundlichen Art sehr fehlen. Wir werden ihn nicht vergessen.

Wolf-Rüdiger Groß

Zum Gedenken an Günter Erdmann († 21. Juli 2018)



Günter Erdmann. Foto: Jens Frank

Als Weißstorchexperte und hervorragender Vogelkundler hat sich Günter Erdmann über viele Jahrzehnte in zahlreichen Publikationen und Schriften über die Region Leipzig hinaus einen Namen gemacht und somit einen großen Wissensschatz hinterlassen. Die Ornithologie war schon seit dem Kindesalter seine Leidenschaft. Bereits als junger Mann trat er dem damaligen Ornithologischen Verein Leipzig bei, den er später auch als Vorsitzender leitete. 1969 übernahm Günter Erdmann die von Erich Hummitzsch begonnene systematische Weißstorcherfassung und erforschte und dokumentierte fortan alles, was mit der Geschichte dieser interessanten Vogelart zusammenhing. Im Jahr 1987 wurde er Koordinator und Artspezialist für den Weißstorch und war bis Ende 2009 verantwortlich für die Weißstorchbetreuung im Regionalbezirk Leipzig. Von 1954 bis 2011 wurden von Günter Erdmann 116 Beiträge in Fachzeitschriften und 24 in Tageszeitungen veröffentlicht. Anfang der 1990er Jahre übernahm er zudem für rund zehn Jahre die Redaktion der sächsischen NABU-Fachzeitschrift „Actitis – Avifaunistische Mitteilungen aus Sachsen“. Günter Erdmann verfügte über ein hohes Wissen und ein ausgesprochen gutes Gedächtnis, und man konnte sich mit ihm stundenlang über die vielfältigsten Themen angeregt unterhalten. Er wird uns hochgeachtet als ernsthafter und gleichzeitig humorvoller Zeitgenosse sowie als arbeitsamer Mensch in bester Erinnerung bleiben. Sein Vermächtnis werden wir in Ehren halten und seine Leidenschaft für den Weißstorch in seinem Sinne weiterführen. „Die Störche haben sich gesammelt und begeben sich auf Reisen…, sie werden dich ein Stück des Weges nun begleiten!“

Jens Frank und Uwe Seidel



SCHLOSS HEYNITZ:

Foto: Eike v. Watzdorf

Aufbau der Naturschutzstation

Das Schloss Heynitz beheimatet seit 2014 die NABU-Naturschutzstation. In der knapp tausend Jahre währenden Geschichte des Gemäuers sind diese vier Jahre eine sehr kurze Episode, dennoch konnte in dieser Zeit viel entstehen und auf den Weg gebracht werden.

Erste Aktivitäten in Heynitz – Umweltbildung

Am Anfang stand der Wille des NABU Meißen, eine Einrichtung für praktische Naturschutzarbeit und Umweltbildung im südlichen Landkreis zu etablieren. Aus der Motivation heraus, insbesondere den Kleinen unserer Gesellschaft die Vielfalt, Schönheit und Möglichkeiten, die unsere Natur bietet, wieder näherzubringen, bildete sich ein Team von Pädagogen, Biologen, Imkern und Landwirten. Dieses bietet seitdem ein umfassendes Programm für Grundschulklassen und Hortgruppen an (mittlerweile sind dies jährlich schon über 350 Kinder). So besuchen die Schülerinnen und Schüler den benachbarten Demeter-Hof Mahlitzsch, pressen ihren eigenen Saft in der Streuobstkelterei Gohla, entdecken das Schlossumfeld als „Öko-Detektive“ oder „tümpeln“ durch das Mühltal von der Triebisch bis zum Schloss.

„Tümpeln“ sollte auf gar keinen Fall mit dem hin und wieder umgangssprachlich benutzten Wort „dümpeln“ verwechselt werden. Im Gegensatz zu diesem, welches im Duden mit „sich leicht schlingern bewegend“ beschrieben wird und dem häufig ein Hauch von Ziellosigkeit und Faulheit innewohnt, steht beim „Tümpeln“ das Ziel und die Aktivität von Anfang an fest und im Vordergrund. Ziele sind Tümpel und andere Feuchtbiotope, aus denen mit dem Kescher Amphibien sowie das ein oder andere Insekt zu Tage befördert und betrachtet werden können. Dabei ist es immer wieder schön zu beobachten, welche Faszination unsere heimische Tierwelt in den Schülern weckt. So freut es die einen, das erste Mal eine Kröte in der Hand zu halten, während andere begeistert die Flucht eines Grasfrosches verfolgen, dem der Trubel um sich und seinen Lebenszyklus dann doch etwas viel war. Große Augen werden meistens dann gemacht, wenn sich im Schlosshof unter dem Mikroskop noch einmal ganz neue Einblicke in die Insekten mit ihrer Formvielfalt eröffnen und dass dies, was gerade als Larve unter den vielen Linsen betrachtet wird, dieselbe Art ist, die nebenan auf dem Teich akrobatische Flugeinlagen auf der Jagd nach Beute darbietet.

Ein Quantensprung – Praktische Naturschutzarbeit

Die praktische Naturschutzarbeit beschränkte sich bis 2017 auf einige wenige ehrenamtliche Arbeitseinsätze im Jahr und die Betreuung von Blühflächen – unter anderem auch im Schlosshof – im Rahmen der Regionalgruppenarbeit. Erst die seit Herbst 2017 in Anspruch genommene Förderung der Naturschutzstationen durch das Land Sachsen ermöglichte den Einstieg in eine umfassendere und professionellere Naturschutzarbeit. So wurde das Jahr 2017 genutzt, um sich auf die künftigen Aufgaben vorzubereiten und zahlreiche Investitionen durchzuführen, die von der Einrichtung eines Büros mit der nötigen Ausstattung, der Ausrüstung mit Arbeitsgeräten, wie beispielsweise einem Balkenmäher, bis hin zur Anschaffung eines Stationsfahrzeugs mit Anhänger reichen.

Im April 2018 konnte dieses Bemühen auch personell mit einer hauptamtlichen Stelle in der Naturschutzstation untersetzt werden. Diese bietet nun für Behörden, ehrenamtlich Engagierte und die Leute vor Ort eine Anlaufstelle für die verschiedensten Naturschutzthemen. Es war erstaunlich, wie schnell sich der Schreibtisch wie von selbst mit den zahlreichen Anfragen, Angeboten und Aufgaben füllte – was auch verdeutlichte, welche großen Lücken vorhanden waren und nun langsam geschlossen werden sollten.

Aktiv vor Ort – Was nun möglich ist und wird

Durch die sehr gute Zusammenarbeit mit der Unteren Naturschutzbehörde des Landkreises Meißen konnten viele Projekte entwickelt werden und erste Umsetzungen erfolgen. Aber auch Abstimmungen mit dem Gymnasium in Nossen führten zu tollen Synergien und neuen Projektansätzen: So wird es beispielsweise aller Voraussicht nach ab dem Schuljahr 2019/20 ein durch die Naturschutzstation getragenes Ganztagsschulangebot geben. Auch bei der Zusammenarbeit mit den Gemeinden vor Ort konnten erste Maßnahmen angegangen werden, wie die Wiederanlage einer Blühfläche oder die angepasste Grünlandpflege zur Förderung von Insekten und wildkrautreichen Beständen auf gemeindeeigenen Flächen. Erfreulich groß war die Resonanz auf das Projekt „Urbanität und Vielfalt“ des Dresdner Umweltzentrums, das Bürger dazu einlud, Pate für bedrohte Wildkräuterarten zu werden. Als Kooperationspartner fungierte die Naturschutzstation hier als Ansprechpartner und Mittler für die Pflanzpaten. Die hier kurz angesprochenen Arbeitsfelder sollen keine abschließende Aufzählung sein, sondern nur einen Eindruck des Spektrums der Stationsarbeit vermitteln.

Durch die vielfältigen hauptamtlichen Tätigkeitsfelder kam es in keinem Falle zu einer Reduzierung des ehrenamtlichen Engagements. Die Umweltbildungsarbeit mit Schulklassen und Hortgruppen und die dazugehörige häufig sehr zeitintensive Abstimmungs- und Koordinierungsarbeit ist weiterhin ehrenamtlich organisiert. Außerdem hat sich sogar eine neue Ortsgruppe mit Bewohnern aus Heynitz und den umliegenden Dörfern gebildet und sich im Juni zum ersten Mal getroffen. Nachdem viele Ideen für zukünftige Naturschutzprojekte und Arbeitseinsätze gesammelt wurden, konnte man im August tatkräftig bei der Freistellung einer Trockenmauer mit anfassen, Erfahrungen sammeln und ganz nebenbei „Dorfleben“ fühlen. Ein großes Ziel wird es für uns auch weiterhin sein, diese so wichtigen Gemeinschaften im ländlichen Raum zu unterstützen.

Erik Kubitz, Leiter NABU-Naturschutzstation Schloss Heynitz







Oben: Entdeckungstour auf dem benachbarten Demeter-Hof Mahlitzsch.
Mitte: Kräftige Mitarbeit erwünscht, zu Gast in der Streuobstkelterei Gohla.
Unten: Zu Besuch auf dem Hof Mahlitzsch. Fotos: Eike v. Watzdorf

LAUNIGE STUNDEN IN DER LAUSITZ

Am 26. Mai 2018 lud der NABU-Kreisverband Löbau alle aktiven und interessierten NABU-Mitglieder zum 19. Lausitztreffen ein. In dieser bereits zu einer schönen Tradition gewordenen Veranstaltung stellte die Regionalgruppe Löbau ihren Gästen einige Beispiele praktischer Naturschutzarbeit vor.

Die Tour startete am Wanderparkplatz am Schloss in Friedersdorf, denn das erste Etappenziel war einer der wenigen naturbelassenen Abschnitte des Oberlaufs der Spree, zwischen Friedersdorf und Neusalza-Spremberg. Er gehört zu einer Teilfläche des Flora-Fauna-Habitat-Schutzgebietes „Spreegebiet, oberhalb Bautzen“. Bei sonnigem, rückblickend auf den Sommer 2018 absolut erträglichem Wetter erkundeten die ca. 30 Teilnehmer aus verschiedenen NABU-Gruppen sowie der Landesgeschäftsstelle in zügigem Wanderschritt das Richterflössel, einen südlichen Zulauf der Spree. Der Weg führte durch den Friedersdorfer Schlosspark und die schattige, zum Teil mit naturnahen Laubmischwäldern bestockte Aue des Fließgewässers. Auch einige artenreiche Feuchtwiesen, die die Gastgeber aus Löbau bereits seit vielen Jahren hegen und pflegen, säumten den Weg. Als Lohn für die Mühen der Wanderung lockte ein leckerer Imbiss an der idyllisch gelegenen „Froschmühle“. Unterwegs wurden die Teilnehmer umfassend über die beheimateten Vertreter der Fauna und Flora informiert, darunter Fischotter, Schwarzstorch, Knoblauchkröte und Breitblättriges Knabenkraut.

Rege nutzten alle die Gelegenheit, sich mit alten und neuen Freunden über persönliche Erlebnisse, aber vor allem auch hinsichtlich der Erfahrungen des NABU-Lebens in den einzelnen Gruppen auszutauschen.

Das zweite Ziel der Veranstaltung war das auf der Eibauer Seite des Kottmar gelegene Flächennaturdenkmal „Südhang Hänschberg“. Nach einem kurzem Fußweg bergauf bot sich ein traumhafter Blick in Richtung Süden, weit über die Landesgrenzen hinweg. Trotz der schon zu diesem Zeitpunkt ungewöhnlichen Trockenheit ließ sich beeindruckend erkennen,

Foto: Franziska Heinitz





Foto: Mike Krüger

welchen Erfolg die jahrzehntelange Biotoppflege auf dem artenreichen Trocken- und Halbtrockenrasen am Südhang des Hänschbergs bewirkt hatte. Interessant war auch ein Einblick in die Geschichte des Gebietes, einschließlich der seit den 1980 Jahren geführten Dokumentationen. Daneben erläuterte die Regionalgruppe auch die geplante teilweise Entbuschung und die Anpassungen der Pflegemaßnahmen, die sie in den nächsten Jahren zur weiteren Verbesserung des Gebietszustandes durchführen will.

Rege war das Gespräch zu diversen, den meisten Gästen aus eigener Erfahrung bekannten Schwierigkeiten, die sich zunehmend der erfolgreichen Weiterführung solcher und ähnlicher Naturschutz- und Landschaftspflegearbeiten in den Weg stellen. Nicht nur der Bedarf an einer soliden, hinsichtlich der Arbeitstermine flexiblen Pflege wurde als Problem herausgearbeitet, sondern auch der oft sehr hohe Aufwand für angemessene Finanzierungen des „Naturschutzes auf der Fläche".

Die Teilnehmer waren sich einig, dass die (Wieder-)Einrichtung von Förderregularien, welche die Besonderheiten dieser – auch aus EU-Sicht naturschutzfachlich bedeutsamen – „Sonderstandorte" und damit auch ihrer Bewohner angemessen berücksichtigen, dringend notwendig ist.

Dies sollte nicht nur plakativ, sondern auch praktisch als gemeinsames Arbeitsziel all jener Behörden und Verbände erkannt und umgesetzt werden, die sich direkt oder indirekt mit Naturschutz und Landschaftspflege befassen. Die seit 2015 fast ausschließlich aus dem Entwicklungsprogramm für den ländlichen Raum, also aus dem Agrarhaushalt und über die „Landwirtschaftsverwaltung", erfolgende Förderung der meisten Naturschutzvorhaben ist in Fällen wie eben dem Hänschberg nur eingeschränkt mit dem Schutzzweck vereinbar.

Doch dieses ernste und jeden praktisch tätigen Naturschützer bewegende Thema konnte uns den Appetit nicht gänzlich verderben: Von unseren Gastgebern mit selbstgebackenem Kuchen, belegten Brötchen und diversen Getränken aufs Beste versorgt, fiel der Abschied voneinander nicht leicht. Doch nach dem Lausitztreffen ist vor dem Lausitztreffen – dann zum 20. Mal!

Kathlen Runge und Andreas Jedzig

Foto: Franziska Heinitz













Oben: Unterer Steinbruchteich Scheckthal. Mitte links: Oberer Steinbruchteich Scheckthal. Mitte rechts: Wasserfrosch. Unten links: Vierfleck mit Exuvie. Unten rechts: Pflegearbeiten am Unteren Steinbruchteich. Fotos: Herbert Schnabel

VOM NABU WITTICHENAU WIEDER-BELEBTE SCHECKTHALER TEICHE BEGEISTERN NATURFREUNDE

Lange hatte man die Frösche nicht mehr quaken gehört, als wir von der NABU-Ortsgruppe Wittichenau uns im Februar 2012 entschlossen, die ehemaligen Teiche westlich von Scheckthal als Amphibienlaichgewässer wiederherzustellen. Durch den Aufschluss des ca. 60 Hektar großen Grauwacke-Steinbruchs Oßling vor 50 Jahren waren die früheren Teiche längst trocken gefallen und ihre Nutzung wurde aufgegeben. Schon zuvor wurden mehrere kleine Teiche in der Nähe mit Abraum aus der Braunkohlengrube Clara III bei Zeißholz überschüttet. Im landschaftspflegerischen Begleitplan für den Grauwacke-Tagebau Oßling wurden mögliche Auswirkungen auf die Teiche nicht betrachtet. Von den Planern wurde aber bereits 1994 eine deutliche Verarmung der Amphibienfauna im Umfeld des Tagebaus festgestellt.

Kaum hatten wir damals unseren engagierten Entschluss gefasst, gab der Eigentümer Missionshof Lieske im Diakonischen Werk Kamenz e. V. seine Zustimmung und stellte die Fläche kostenlos für den Naturschutz zur Verfügung. Nach der Fördermittelbewilligung wurden die beiden stark verlandeten Steinbruchteiche mit einer Größe von etwa 0,5 Hektar im Januar 2013 ausgebaggert und neue Staueinrichtungen eingebaut.

Erfreut beobachteten wir, wie schnell sich die Himmelsteiche danach mit Wasser füllten, und waren gespannt, welche Arten sich hier ansiedeln werden – immerhin ist das Naturschutzgebiet „Dubringer Moor“ nur etwa einen Kilometer entfernt.

Um die Entwicklung von Flora und Fauna genau zu verfolgen, führe ich jährlich, gelegentlich unterstützt von Iris John, zwölf bis 20 Begehungen zur Erfassung durch. Regelmäßig notieren wir dabei auch die Wasserstände.

Bis jetzt zählten wir 37 Libellenarten, davon 32 mit Entwicklungsnachweis. Von 2013 bis 2018 sammelten wir insgesamt 17.380 Exuvien, also bei der Häutung abgeworfene Haut, darunter am häufigsten von der Großen Königslibelle, dem Vierfleck, der Gemeinen und Schwarzen Heidelibelle sowie der Hufeisen-Azurjungfer und der Kleinen Binsenjungfer.

Zudem konnten bislang elf Amphibien- und vier Reptilienarten nachgewiesen werden: Regelmäßig vermehren sich dort Moorfrosch (jährlich 40 bis 135 Laichballen), Teichfrosch, Erdkröte, Rotbauchunke und Laubfrosch. Teichmolch, Bergmolch und Kammmolch konnten nur vereinzelt gefunden werden, auch die Wechselkröte trat nur im ersten Jahr nach der Endlandung auf. Ringelnattern unterschiedlichen Alters beobachten wir öfter, Zaun- und Waldeidechse finden sich hingegen vereinzelt und nur einmal sahen wir eine Schlingnatter.

Zur Ansiedlung von Höhlenbrütern im umgebenden Kiefernwald brachten wir vom NABU Wittichenau 15 Nistkästen an. Im Röhricht der Teiche brüten vereinzelt Kranich, Zwergtaucher und Teichhuhn, alle bisher ohne Bruterfolg. Die Teiche trocknen im Sommer langsam aus. Die entstehenden Schlammflächen werden vom Waldwasserläufer zur Nahrungssuche genutzt und ein Kranichpaar schläft regelmäßig im Unteren Steinbruchteich.

Da die Steinbruchteiche nicht mit Fischen besetzt wurden, setzte schnell eine natürliche Verlandung ein. Bereits seit Herbst 2015 werden jährlich Teilbereiche der Rohrkolbenflächen im trockenen Teich sowie abschnittsweise die Teichdämme gemäht. Diese Pflegemaßnahmen zur Erhaltung der Amphibienlaichplätze werden ebenfalls von unserer Ortsgruppe durchgeführt.

An Wochenenden treffe ich oft Dorfbewohner beim Spaziergang an den Teichen. Wenn diese dann berichten, dass sie jetzt nicht mehr den störenden Krach vom Steinbruch, sondern ein herrliches Froschkonzert hören, ist das die schönste Anerkennung für unsere Naturschutzarbeit. Bessere Lebensqualität durch Naturschutz – dafür lobte uns auch der Ortschaftsrat Wittichenau.

Im Rahmen des Jahrestreffens des ehrenamtlichen Naturschutzdienstes am 1. September 2018 konnten 45 Naturschützer aus ganz Sachsen bei einer geführten Exkursion die Steinbruchteiche Scheckthal kennenlernen und sich von der praktischen Naturschutzarbeit des NABU Wittichenau überzeugen.

Herbert Schnabel, NABU-Ortsgruppe Wittichenau



Arbeitseinsatz am Oberen Steinbruchteich. Foto: Herbert Schnabel

UMWELTSCHUTZSCHULUNGEN AUF DEM DACHSENBERG

NAJU Dresden erweitert ihr Profil

Um Natur- und Umweltschutz zu betreiben, muss man sich nicht immer aktiv an Biotoppflege-, Renaturierungsmaßnahmen oder am Umweltmonitoring beteiligen. Auch gilt es, unsere Gewohnheiten und unser Verhalten im Alltag, sei es zu Hause, bei der Arbeit oder im Urlaub, kritisch in Bezug auf Nachhaltigkeit zu hinterfragen und im nächsten Schritt gegebenenfalls zu ändern. Das kann jeder von uns tun: als Einzelperson, Familie, Unternehmen oder Verein. Um zu erkennen, wie der ökologische Fußabdruck verbessert werden kann, bedarf es auch manchmal eines Rats und wertvoller Tipps von außen.

So führte die NAJU Dresden auf Anfrage des Aktivreiseveranstalters AugustusTours erstmals eine Umweltschutzschulung auf dem Dachsenberg durch. Das Dresdner Reiseunternehmen spendet seit mehreren Jahren für die Umweltbildung auf dem Dachsenberg und hat sich selbst das Umweltversprechen gegeben, mittels kollektiv festgelegter und einzuhaltender Maßnahmen einen Beitrag zum Umweltschutz und zur Nachhaltigkeit zu leisten. Ziel der Schulung war es, die Mitarbeiter über die Herstellung und den Verbrauch von Büroressourcen, Lebensmitteln und Alltagsgegenständen aufzuklären und Anregungen für ein umweltschonenderes Arbeitsumfeld zu geben.

An zwei Schulungstagen besuchten die knapp 20 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter den Dachsenberg und lernten erstmals selbst die Naturschutzstation und die Umweltbildungsarbeit kennen und erfuhren vor allem direkt, in welche Anschaffungen ihre Spenden investiert wurden und werden. Auf einem Rundgang weihten wir die Teilnehmenden in die Bedeutung einzelner Biotope wie Trockenmauern, Amphibiengewässer, Schmetterlingswiesen und Insektenhotels ein. In zwei Schulungsblöcken zu den Themen Wasser und Plastik

Fotos: Robert Michalk





verdeutlichten wir ihnen zudem, wie viel (virtuelles) Wasser eigentlich in unseren Lebensmitteln und Alltagsgegenständen steckt, dass wir verantwortungsvoller mit der Ressource Wasser umgehen sollten und was das für unser Kaufverhalten bedeutet. Anschließend wurden anhand kurzer Videos, Grafiken und Aktivteile die aktuelle Situation der Plastikverschmutzung in den Meeren sowie die (Gesundheits-)Probleme, die mit dem Plastikgebrauch und der -verschmutzung einhergehen, nahe gebracht und aufgezeigt, wie derzeit Staatsregierungen, Umweltorganisationen und Privatinitiativen gegen den Plastikmüll vorgehen. Schließlich überlegten wir gemeinsam, wie im Büro- und Privatalltag noch mehr (Plastik-)Müll vermieden werden kann. Höhepunkt der Schulung bildete für alle sicherlich der Exkurs in die Bedeutung und Pflege einer insektenfreundlichen Wiese. Hier durfte sich jeder einmal bei der traditionellen Sensenmahd auf der hauseigenen Schmetterlingswiese ausprobieren und sich – hoffentlich erfolgreich – zum Umdenken und Weitersagen motivieren lassen.

Das Interesse an Umweltthemen bestätigt auch eine weitere Anfrage des Sächsischen Verbands für Jugendarbeit und Jugendweihe Bautzen, der für sein Jahresprogramm nach einem Partner für Umwelt-Workshops gesucht hat: Für die Jugendweiheteilnehmenden aus dem Kreis Bautzen bietet die NAJU Dresden nun auf dem Dachsenberg Workshops zu den Themen Plastik und Insektensterben an. Ganz praktisch, zum Beispiel beim Herstellen von Hausputzmitteln und Kosmetika oder beim Basteln von Saatbomben und kleinen Insektenhotels, werden die Jugendlichen für diese Themen sensibilisiert.

Die Reaktionen, vielen Aha!-Momente und Diskussionen zeigen uns, dass zum Teil immer noch Unwissenheit über verschiedene Nachhaltigkeitsaspekte und somit ein großer Bedarf bei der Sensibilisierung beziehungsweise Vermittlung dieser Themen existiert. Die NAJU Dresden unterstützt dabei in Zukunft gern als kompetenter Partner andere Vereine, Firmen oder Schulen.

Robert Michalk



„ParkKobolde PULSNITZ“

Die NAJU-Ortsgruppe stellt sich vor







Unter der Leitung von Tom Schurig pflegen die „ParkKobolde Pulsnitz“ seit Juni 2017 ehrenamtlich einen kleinen städtischen Park und sorgen durch ihre wöchentlichen Einsätze dafür, dass er wieder naturnäher gestaltet und der Artenreichtum gefördert wird. Im Frühjahr 2018 haben die 27 Kinder und Jugendlichen sowie fünf Erwachsene zudem ehrenamtlich ein angrenzendes Gartengrundstück übernommen, das sie zu einem Naturgarten umgestalten und auch den benachbarten Schulen zur Verfügung stellen. Da die NAJU Pulsnitz im Rahmen der NABU-Kampagne „Gönn dir Garten“ 1.500 Euro gewonnen hat, konnte sie damit in diesem Sommer auf einer Teilfläche sogar ein sandiges Trockenbiotop mit Trockenmauer und Reptilienburg anlegen. 2019 wird es mit zahlreichen Neupflanzungen weitergehen.

Auch die Zusammenarbeit mit dem NABU Kamenz läuft gut an. So übernahmen die ParkKobolde die Pflege der Amphibienquerung auf dem Pulsnitzer NABU-Gelände. Bei Einsätzen zur Beseitigung von Springkraut oder Müll konnten sich die Jugendlichen richtig verausgaben.

Höhepunkt in den Sommerferien war ein zweitägiges Ferienangebot. In Anlehnung an das Kindermagazin NAJUversum wurden Spiele, Bastelanleitungen und Rätsel zu den Themen „Ameisen – Superhelden des Waldes“ sowie „Willkommen Wolf“ ausprobiert. Wöchentliche Treffen stehen jeweils unter wechselndem Motto und bieten durch praktische Tätigkeiten spielerische Wissensvermittlung. NABU-Kampagnen wie „Stunde der Wintervögel“ oder „Insektensommer“ sind bei den Kindern und Jugendlichen beliebte Aktionen.

Die NAJU Pulsnitz bringt hierbei viele verschiedene Menschen zusammen. Entscheidend für eine erfolgreiche Arbeit ist vor allem die regelmäßige Unterstützung durch engagierte Eltern, Nachbarn und andere Pulsnitzer Bürger sowie durch die Stadtverwaltung und den Bauhof. Um sich bei allen zu bedanken und gemeinsam zu feiern, wurde im Juni 2018 zu einem gemeinsamen Sommerfest in den Park eingeladen. Die Pulsnitzer ParkKobolde pflegen also nicht nur Grünanlagen, sondern zugleich den Zusammenhalt in der Nachbarschaft.

Mit rund 2.300 Mitgliedern bis 27 Jahren ist die NAJU ist in Sachsen elf Mal vertreten. Unsere Kinder- und Jugendgruppen treffen sich regelmäßig in Plaußig-Portitz, Leipzig, Chemnitz, Wittichenau, Großdittmannsdorf, Freiberg, Dresden, Burgstädt, Pulsnitz und seit März 2018 auch in Sebnitz. Hinzu kommt die NAJU Sachsen als Landesverband mit eigenem Vorstand.

Tom Schurig und Carolin Gerlach

Frühjahrseinsatz zum Säubern der Leiteinrichtung und Krötentunnel auf dem NABU-Gelände am Pulsnitzer Trebeteich.

Im Oktober 2018 füllen NAJU ParkKobolde und ihre (Groß-)Eltern das Trockenbiotop mit Sand auf.

Nachdem auf dem Areal des sandigen Trockenbiotops 30 Zentimeter Boden abgebaggert wurde, haben die Kids noch 40 Zentimeter tiefer gegraben und die Grundsteine für eine Reptilienburg eingeschichtet. Fotos: Pulsnitzer ParkKobolde



Sommerferienlager Wildnis: In der Dresdner Heide gibt es viel zu entdecken. Foto: Robert Michalk

MIT DER NAJU SACHSENWEIT UNTERWEGS

Naturschutz und Artenkenntnis als Jugenderholung in den Ferien

Es ist bundesweit einzigartig: Die NAJU Dresden betreibt seit 1991 ihre eigene Naturschutzstation Dachsenberg in der Dresdner Heide. Bereits im Jahr 1996 wurden hier fünf Lehmfachwerkhütten mit Platz für 20 Betten errichtet. Das nahe gelegene Haupthaus bietet mit voll ausgestatteter Küche, Speiseraum, zwei Bädern mit Duschen und Toiletten sowie zwei zusätzlichen Zimmern mit acht Betten weitere Räumlichkeiten, um Artenkenntnis und Umweltbildung naturnah zu vermitteln und sogar mehrtägige Naturschutzeinsätze mit Übernachtungen durchzuführen. 2018 haben NAJU Dresden und NAJU Sachsen hier insgesamt 16 Veranstaltungen abgehalten. Ob Kinderwochenenden und Ferienwochen für sieben- bis 14-Jährige oder Weiterbildungen für angehende Jugendgruppenleitende zwischen 16 und 60 Jahren – das gemeinsame Kochen, Essen, Abwaschen sowie abendliche Lagerfeuer und morgendliche Aufwärmspiele bieten einen optimalen Rahmen für die naturschutzfachlichen Inhalte des intensiven Tagesprogramms.

Auch die NAJU-Ortsgruppe in Freiberg hat 2018 zusätzlich zu ihren Naturschutzeinsätzen, Exkursionen und Gruppentreffen erstmalig an fünf Tagen im Oktober zum Biotop-Pflege-Camp eingeladen. Denn um Gehölz-Sukzession auf anmoorigen Böden und Heideflächen mit Sägen und Kniepen dauerhaft zurückdrängen zu können, reicht ein nachmittäglicher Einsatz nicht aus. Die Übernachtungsveranstaltungen der NAJU in Sachsen bieten dabei stets einen fröhlichen und freundschaftlichen Rahmen, um Naturschutz und Artenkenntnis in den Alltag von Kindern und Jugendlichen zu integrieren.

Dass Naturschutz trotz körperlicher Anstrengung für Jugendliche als Freizeitbeschäftigung sogar in den Ferien attraktiv ist, beweist auch das traditionsreiche Bergwiesencamp der NAJU Sachsen. Seit 33 Jahren pflegen junge Menschen zwischen 14 und 27 Jahren hier an zwei Wochen im Sommer die Bergwiesen in Oberwiesenthal am Steilhang. Trotz Aufbettung und zusätzlichen Zelten konnte 2018 nicht allen →







Oben: Paddelcamp im Müritz-Nationalpark. Foto: Julia Mertens

Mitte: Artenkenntnisseminar mit Entomologe Ronny Gutzeit auf dem Dachsenberg in der Dresdner Heide. Foto: Robert Michalk

Unten: Pflegemaßnahmen auf den Bergwiesen von Oberwiesenthal mit Sense und Rechen. Foto: Fabian Wagner

→ Interessierten ein Platz angeboten werden. Auch das einwöchige Sommerferienlager der NAJU Dresden ist heiß begehrt: Schon im März war es ausgebucht. Durch das ehrenamtliche Engagement der Jugendgruppenleitenden konnte kurzerhand ein zweiter, ebenfalls ausgebuchter Durchgang starten.

Für Betreuung, Unterkunft und Verpflegung bei den Ferien- und Wochenendangeboten fallen natürlich Kosten an. Dank der städtischen Jugendämter sowie des Kommunalen Sozialverbands Sachsen können jährlich Fördermittel für Übernachtungsveranstaltungen beantragt werden. Als anerkannter Träger der freien Jugendhilfe wird die Geschäftsstelle der NAJU Sachsen aus Mitteln der „überörtlichen außerschulischen Jugendbildung“ finanziert. 2018 beantragte der Vorstand der NAJU Sachsen erstmalig auch Mittel für die „überörtliche Kinder- und Jugenderholung“ und konnte damit sechs mehrtägige Veranstaltungen wie das Sommerlager Insektenkunde auf dem Gelände der Naturschutzstation Weiditz und eine Paddeltour im Müritz-Nationalpark durchführen. Somit können wir festhalten: Jugendumweltbildung, Naturschutz und Artenkenntnis tragen zur Persönlichkeitsbildung junger Menschen bei, fördern ihre seelische, geistige und körperliche Entwicklung sowie gegenseitiges Verständnis und Toleranz – und gelten nun auch offiziell als Kinder- und Jugenderholung.

Carolin Gerlach

Für Apfelgenießer ein Muss: Der Apfellehrpfad des NABU Burgstädt

An der Peniger Straße in Burgstädt, direkt nach dem Ortsausgangsschild, entsteht seit 2018 auf einer gut 1.000 m² großen Fläche ein etwa 250 Meter langer Apfellehrpfad. Bereits seit längerer Zeit lagen hier drei Kleingärten brach und so mussten zunächst Wurzeln und Betonteile beräumt, nichtheimische Hecken und übermäßiges Brombeergestrüpp entfernt beziehungsweise zurückgeschnitten werden. Die Arbeit lohnte sich, denn auf dem Gelände stehen alte hoch- beziehungsweise halbstämmige Obstbäume: ein Birnbaum, fünf Apfel- und zwei Kirschbäume. Diese sollen erhalten und durch weitere Pflanzungen ergänzt werden. Wie eine Streuobstwiese erhalten und gefördert werden kann, darüber soll der Apfellehrpfad informieren. Auf einer großen und zwei kleinen Schautafeln erfahren interessierte Besucher Wissenswertes über Obstbäume; hinzu sollen noch verschiedene Quiz-Stationen kommen. Zudem sollen die 250 Meter nur ein Anfang sein: Es ist angedacht, den Apfellehrpfad nach und nach auszubauen und zu vergrößern.

NABU Partheland und Plaußig-Portitz kümmern sich um die Vogelwelt an Leipziger Industriestandort

Bereits zum Richtfest im Jahr 2003 auf der Großbaustelle des Leipziger BMW-Werkes hat sich der NABU Partheland gemeinsam mit dem NABU Plaußig-Portitz eingebracht und eine gute Zusammenarbeit begründet, die bis heute bestens funktioniert.

Sofort nach dem Bau der großen Fertigungshallen installierten wir zehn Falken- und Dohlenkästen und schufen 30 Brutplätze für Mauersegler. Diese Vögel brauchen allesamt hochgelegene Brutmöglichkeiten. Die Höhe ist an den Hallen zwar gegeben, aber moderne Industriebauten sind oft glatt und nischenfrei gebaut, sodass künstliche Bruthilfen geschaffen werden mussten. Durch die entsprechende Höhe ist die Anbringung oft problematisch, denn der Weg über Außenleitern oder das Dach verlangt unbedingte Schwindelfreiheit. Ebenso müssen die Nist-und Bruthilfen bestimmte Bedingungen erfüllen. Die Kästen müssen temperaturisoliert sein, denn in der freien Sonne kann leicht ein Hitzestau entstehen. Weiterhin sollte an der 30 x 70 Millimeter großen Einflugöffnung für Mauersegler eine sogenannte Gelegesperre angebracht sein, die das Herausrollen der Eier beim unteren Ein- und Ausflug der Brutvögel verhindert. All diese Besonderheiten werden von unseren Spezialisten Frank Heine und Frank Jonack art- und umfeldgerecht beim Bau der Nistkästen beachtet.

Bis heute brachten wir noch mindestens 20 weitere Falken- und Dohlenkästen und 20 Brutplätze für Mauersegler an. Um die Standorttreue der Vögel →

Ein riesengroßer Apfel der Sorte Burgstädter Renette lädt an Infoständen des NABU Burgstädt zur Entdeckungstour ein. Der Apfel ist aus Holz und ein gern genutztes Fotomotiv. Foto: Marco Agoston







Oben: Aufnahme aus einem Turmfalkennistkasten auf dem Werkgelände. Foto: BMW Leipzig

Darunter: Falken- und Dohlenkästen auf einem BMW-Betriebsdach. Foto: Roland Gerlach

→ zu erfassen, werden jährlich 15 bis 20 Turmfalken und Dohlen durch Frank Heine beringt. 2017 wurde auch ein Kasten für Turmfalken mit einer Webcam versehen. Mitarbeiter haben die Möglichkeit, sich über das interne BMW-Netzwerk live in den Nistkasten zu schalten.

Aber nicht nur die gefiederten Bewohner der höheren Etagen werden auf dem Betriebsgelände gehegt und gepflegt. Auch für die Kleinvögel wurden im gesamten grünen Areal über 80 Nisthilfen für Star, Meise und Sperling angebracht – von der Vogelwelt sehr gern angenommen und vom NABU in der Belegungserfassung und Säuberung betreut.

Steffen Wagner

Biotop- und Artenvielfalt am Wegesrand – NABU-Ortsgruppe Plaußig-Portitz setzt Pflanzaktion fort

Bereits im Herbst 2017 startete die NABU-Ortsgruppe Plaußig-Portitz ihre neue Pflanzaktion am Ortsausgang von Plaußig zwischen Winzerweg und Alter Merkwitzer Straße. 23 Obstbäume alter Sorten wie Cox Orange, Gravensteiner, Goldparmäne und James Grieve, etwa 200 Büsche, darunter Schneeball, Schlehe, Felsenbirne und Pfaffenhütchen, sowie 60 Wildobstbäumchen pflanzten wir mit tatkräftiger Unterstützung vieler Helfer. 2018 wurde das Biotop durch unsere Ortsgruppe weitergepflegt und -entwickelt: Noch vor der Vogelbrut brachten wir im Frühjahr zehn Nistkästen an den vorhandenen Altbäumen an und errichteten zwei Feld- und Lesesteinhaufen als Lebensraum für Steinschmätzer und Eidechsen. Das Anlegen eines Blühstreifens verschoben wir dagegen aufgrund der anhaltenden Trockenheit vorerst. Entwickeln soll sich die Fläche einmal zu einem Biotop mit Blüh- und Schmetterlingswiese. Die Wiesenmahd wurde dementsprechend gestaffelt in drei Abschnitten durchgeführt. Den hinteren Teil der Wiese haben wir komplett auf dem Halm belassen – als Rückzugsgebiet für die vorhandenen Insekten und Schmetterlinge.

Die lang anhaltende Trockenheit machte 2018 die Bewässerung der im Vorjahr gepflanzten Bäume notwendig: zunächst mit Hilfe der Feuerwehr Plaußig, später mit privatem PKW und Wasserwagen. Letzteres gestaltete sich sehr aufwendig. Einen Wasserwagen haben wir aus Gottscheina geholt, Wasser in Portitz aus einem Brunnen gepumpt und sind anschließend zum Biotop gefahren, das wir (teilweise mit Eimern!) bewässert haben. Abschließend musste der Wasserwagen natürlich wieder nach Gottscheina gebracht werden – und das Ganze an elf Einsätzen. Aber der Aufwand hat sich gelohnt: Die Jungbäume sind in einem guten Zustand.



Seit 2018 ist die Wiese Teil der Aktion „Puppenstuben gesucht – Blühende Wiesen für Sachsens Schmetterlinge“. Foto: Steffen Wagner

Für eine weitere naturschutzfachliche Aufwertung der Fläche haben wir im Herbst an den Rändern eine Vogelschutzhecke gepflanzt und die neu entstehende Schmetterlingswiese auf einer Fläche von ca. 200 bis 300 m² als Blühstreifen angelegt. Daneben entsteht ein Kompost für das zu verbringende Mahdgut. Der Kompost wird in unterschiedliche Felder geteilt und ist als spätere Blühfläche für gezielt anzusetzende Blühpflanzen für besondere Schmetterlingsarten vorgesehen. Bis zum Ende des Jahres – so der Plan – wollen wir an der Blühwiese noch ein großes Insektenhotel und Informationstafeln errichten.

Steffen Wagner



Infoschild am Pappelwäldchen Loschwitz. Foto: Ina Ebert

Trockenheit trifft Neupflanzungen im „Pappelwäldchen Loschwitz“

In der Schule lernen Kinder, dass der Juli in Sachsen der regenreichste Monat sei. In Dresden hat es jedoch im gesamten Sommer 2018 kaum geregnet. Besonders schwer traf dies die Neupflanzungen im „Pappelwäldchen Loschwitz“ in Dresden. Im Herbst 2017 begann die NABU-Gruppe Naturbewahrung Dresden gemeinsam mit dem NABU-Landesverband Sachsen auf 1,5 Hektar das Flächennaturdenkmal zu renaturieren (siehe auch NABU Report 2017). Mit Hilfe einer finanziellen Förderung durch das Land Sachsen wurden tausende Baumpflanzen von Arten aus der dort gegebenen, potenziell natürlichen Vegetation eingebracht: im Herbst 2017 zunächst Flatterulme und Schwarzpappel, im Frühjahr 2018 Stieleiche. Nachdem alle Pflanzen im Juni noch in einem sehr guten Zustand waren, wurden im Herbst 2018 große Ausfälle verzeichnet: 40 Prozent der Ulmen, 50 Prozent der Pappeln und sogar 80 Prozent der Eichen schienen abgestorben zu sein. Ein genaueres Bild von den Ausfällen wird erst das Frühjahr 2019 zeigen, wenn zu sehen ist, wie viele Pflanzen dann wieder austreiben. Diese Ausfälle sind sehr bedauerlich. Andererseits freuen wir uns darüber, dass viele Flatterulmen und vor allem Schwarzpappeln trotz dieser extrem lange andauernden Trockenheit überlebt haben. Im Herbst 2019 sollen die Ausfälle durch Nachpflanzungen kompensiert werden.

Karl-Hartmut Müller

Neue NABU-Ortsgruppen in Sebnitz und Reinhardtsdorf

Im Raum Sebnitz konnte das NABU-Werbeteam 2017 große Erfolge verbuchen und über 100 Mitglieder werben. Da es in Sebnitz bisher noch keine Möglichkeit gab, sich innerhalb einer NABU-Gruppe für die Natur zu engagieren, formierte sich angesichts von so vielen neu im NABU versammelten Naturfreunden im Januar dieses Jahres eine Ortsgruppe. Initiatorin war Tatjana Schwarzbach, die nun die Gruppe leitet. Bereits im Februar gründete Doreen Biedermann eine Jugendgruppe, in der Kinder schon im ersten Jahr bei vielfältigen Aktionen Natur hautnah erleben konnten. Für die Sebnitzer gibt es künftig einiges zu tun: Dem Amphibien- und Reptilienschutz, der Bewirtschaftung von Streuobstwiesen und dem Fledermausschutz möchten sie sich unter anderem widmen.

Auch in Reinhardtsdorf haben sich Mitstreiter zu einer NABU-Ortsgruppe unter dem Regionalverband Oberes Elbtal zusammengeschlossen. Tilo und Heike Mehnert bilden mit Uwe Richter den Vorstand der neuen Gruppe.

NABU-Regionalgruppe Lößhügelland baut ehemalige Trafostation in Maltitz zum Vogelhotel um

Inmitten des Dorfes Maltitz an einem Dorfteich am Rande eines verwilderten Gehölzbestandes steht ein Trafohaus, welches der NABU Sachsen 2017 vom Energieversorger enviaM zum Zwecke des Artenschutzes übernahm. Den Umbau und die Pflege übernahm die NABU-Regionalgruppe Lößhügelland. 2018 brachte die Gruppe an der ehemaligen Trafostation eine breite Palette unterschiedlicher Nistkästen an: drei Meisenkästen, zwei Kästen für →



Frank Ende und Enrico Sauer vor dem Trafohaus in Maltitz. Foto: Dietmar Thomas/Sächsische Zeitung

→ Rotkehlchen, zwei von Haus- und Gartenrotschwanz bevorzugte Nischenbrüterhöhlen, ein Reihenhaus für Spatzen, zwei Starenkästen und ein Mehlschwalbennest. Damit auch Fledermäuse ins Innere des Trafohäuschens gelangen können, wurde ein ehemaliger Belüftungsschlitz als Einflugschneise geöffnet und drei Fledermaus-Spaltenkästen angebracht. Für den Schutz der Insekten sind zwei Insektenhotels unterschiedlicher Bauart vorgesehen.

Regionalverband Erzgebirge saniert zwei Kleinteiche in Herrenhaide

● Zwei verlandete Teiche auf dem Gelände der NABU-Naturschutzstation Herrenhaide wurden im Herbst 2018 durch den NABU-Regionalverband Erzgebirge saniert. Dafür wurden sie bis zu einer Tiefe von über einem Meter ausgebaggert, um die dauerhafte Wasserführung der Teiche insbesondere während der Laichzeit der Amphibien sicherzustellen. Die auf dem Gelände vorkommenden Arten Erdkröte, Grasfrosch, Teich-, Berg- und Kammmolch profitieren von der Maßnahme. Bis Ende des Jahres sollen die Arbeiten abgeschlossen sein, damit die Teiche im Frühjahr 2019 wieder als Laichgewässer genutzt werden können. Gefördert wird die Maßnahme aus EU-Mitteln über die Richtlinie Natürliches Erbe.

Nach der Teichsanierung soll die Wassertiefe auf mindestens einem Drittel der Fläche wieder tiefer als ein Meter sein. Foto:Lutz Röder



2018 erschienene Publikationen des NABU Sachsen



Mitteilungen für sächsische Säugetierfreunde 2017



Sächsische Floristische Mitteilungen 2018



Mitteilungen für sächsische Ornithologen 2018



Jahresschrift für Feldherpetologie und Ichtyofaunistik in Sachsen 2017



Sächsische Entomologische Zeitschrift 2016/2017



Avifaunistische Mitteilungen aus Sachsen 2018



Tagungsband – Naturschutztag 2018



Jahresbericht NABU Sachsen 2017



Mitgliedermagazin, erscheint zweimal jährlich als Beileger des NABU-Magazins „Naturschutz heute“

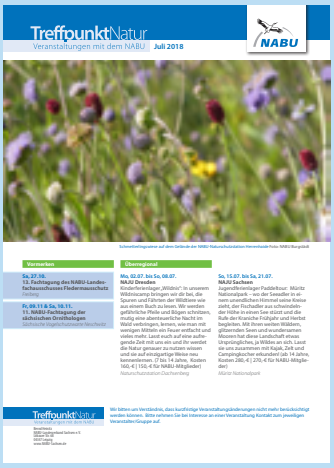


Faltblatt Fledermausschutz in Sachsen

Diese Informationsmaterialien können über die Landesgeschäftsstelle oder die Internetseite www.NABU-Sachsen.de bezogen werden.



INFOBrief: alle wichtigen Infos des NABU Sachsen aktuell, schnell und kostenlos.



TreffpunktNatur: informiert monatlich über Veranstaltungen von und mit NABU-Gruppen, der NAJU und NABU-Naturschutzstationen.



Fließtext: Newsletter des Projektes „Lebendige Luppe“

INFOBrief, TreffpunktNatur und Fließtext erscheinen regelmäßig als Info-Mail. Sie können kostenlos abonniert werden unter: www.NABU-Sachsen.de bzw. www.Lebendige-Luppe.de



NABU-Report
Mitgliedermagazin des NABU Sachsen, erscheint einmal im Jahr

Herausgeber:
Naturschutzbund Deutschland, Landesverband Sachsen e. V.
Löbauer Straße 68, 04347 Leipzig
Telefon: 0341 337415-0, Fax: 0341 33741513
Redaktion: Franziska Heinitz
Gestaltung: Jürgen Auge
Umschlagfotos: Europäischer Fischotter, Ralf Hausmann | Pöhlbach, Berit Künzelmann
Herstellung: Zschämisch Taucha & Kollegen
Verantwortlich: Bernd Heinitz, Vorsitzender des NABU Sachsen

Redaktionsschluss: 30.10.2018